Caps 40) 5

Betrachtungen über die Beschaffenheit der gegenwärtigen Angelegenheiten zwischen Frankreich und Großbritannien.

Aus dem Französischen übersetzt.

Leipzig,
In Lankischens Buchhandlung,
1756.

Diese
Betrachtungen
enthalten unter andern

Die Aufführung beyder Kronen in Absicht auf die jetzigen Umstände, Zubereitungen, Absichten, Forderungen, Wegnehmungen, und auf das Innere von beyden Völkern.

Unpartheyischer Auszug der Veränderungen Akadiens in Ansehung der Zänkereyen, Thaten und Bestrebens beyder Nationen, nebst einigen Anmerkungen über die im letzten Aachner Frieden geschehene Wiederabtretung von CapBreton oder der Ile Royale.

Untersuchung der Anführung: Frankreich der beleidigte Theil.

Einige Anmerkungen über den Unterscheid der ursprünglichen und alten Gränzen Akadiens.

Entwurf von der Beschaffenheit der Angelegenheiten in Amerika, und den Beschwerden der Engländer wider Frankreich.

Ob Frankreich die Engländer der Spitzfindigkeit und Ränke, der arglistigen Auslegungen und des Betrugs in den Verträgen, mit Recht beschuldigen könne?

Ob

Ob Akadien oder Neuschottland wirklich von der Wichtigkeit sey, daß es die Engländer in so große Bewegungen, Unruhe und Kosten setzen könne?

Lehrgebäu der Engländer in Ansehung ihrer Pflanzstädte, mit dem von Frankreich verglichen.

Die Beschaffenheit von Großbritannien und Frankreich, in Ansehung des Kriegs, nebst dem wahren Unglücklichen für Frankreich in Kriegszeit.

Unruhe von Frankreich über seinen Zustand von innen und von außen.

Betrachtung über Portugal, und die Hülfsmittel dieses Reichs in einer betrübten Zukunft.

Worinnen sich Großbritanniens Ueberlegenheit zur See am deutlichsten am Tag legt.

Mittel Frankreichs, als die möglichsten in gegenwärtigen Umständen, mit Anmerkungen über die Art dieselben zu gebrauchen.

Mittel, welche jenen entgegen zu setzen, und in Großbritanniens Gewalt sind, nebst einigen Nachrichten für die Engländer sich durch den Anschein und die Gerüchte, als worunter Frankreich seine wahren Absichten gerne verbirget, nicht verführen zu lassen.

* * *

Betrachtungen
über
die Beschaffenheit
der
gegenwärtigen
Angelegenheiten.

Europa nicht allein, sondern auch die drey übrigen Welttheile sind in Bewegung und Uneinigkeit. Niemals ist ein Jahrhundert bedenklicher und schwerer als das unsere gewesen. Die sich darinnen eräugenden Begebenheiten sind kützlich, gehäuft, und sehr zweydeutig. Die Aufführung derer Höfe ist eine Aufgabe, welche jedoch ein einziger Schritt auflösen wird

Daß dieser politische Chaos seiner Aufklärung nahe ist, kann man kühnlich in Voraus setzen. Die Völker selbst sind nicht vermögend ihn lange in dieser geheimnißvollen Unwirksamkeit zu unterhalten. Man muß aber auch befürchten daß seine Entwicklung für beyde Theile gleich schreckliche, gleich feindselige, und gleich verderbliche Ungeheuer hervorbringen kann; und welche für Europa selbst höchst betrübt seyn können.

Jedermann erwartet den Ausgang eines so verwickelten Labyrinths als die Aufführung von Frankreich und Großbritannien ist. Und man ist desfalls mit Recht in einer grausamen Vermuthung. Man kann die entsetzlichsten Ausbrüche davon befürchten und vorhersagen; doch kann man nicht zuverlässig behaupten, daß die Sachen, so weit es auch damit gekommen, nicht noch immer einen vortheilhaften Ausgang gewinnen können. Andere eben so schwere, haben, wie uns die Geschichte lehret, eine glückliche Wendung bekommen, eben da man an allen verzweifelte. Und hierzu ist ein Glücksfall so, wie ein Straatsstreich hinreichend.

Unterdessen machen die kriegerischen Anstalten, die politischen Verdrehungen und Umwege, die Verzögerung und der Aufschub einer endlichen Erklärung beyder Theile, und die Verbitterung beyder Nationen, den Klugen zittern; die am Ruder des Staats Sitzenden stürzen sie in große Unruhe, verwirren die Berathschlagungen, theilen die Meynungen, machen den Staatsklugen irrig, und verzögern den Vortheil der Ueberlegenheit und der glücklichen Umstände.

stände. Die letzten können sogar, ohne daß man sie wiederfindet, verlohren werden. Zu viel Zaudern machet, daß die Räthe mit Ungewißheit sprechen; weil beständig neue Zänkereyen und neue Verwirrungen daraus entstehen.

Es ließ sich alles für die Engländer im Anfange sehr günstig an, die Formalitäten aber fangen an ihnen schädlich zu seyn: Noch lachet ihnen das Glück, da es ihnen eben den Rücken zukehren will. Es scheint als wenn England **nur darum günstige Umstände zu seinen Ausführungen hätte, damit es sich derselben niemals bedienen sollte.** Die Factionen, die schlechte Uebereinstimmung der Räthe, zu viele Freyheiten, und beständige Zänkereyen der beyden Kammern, die Theilung der Nation wegen des Kriegs, die freyen und übel ausgesonnenen Schriften über die Aufführung des königlichen Raths, das Betragen des Parlements, und das wilde Beklagen des Volks, werden alles verderben.

Wenn sich Großbritannien nicht selbst die äußerste Gewalt anthut, wenn es sich nicht fest zu dem, was es zu thun, entschlüßet, wenn es seine Nebenbuhlerinn nicht verhindert sich, mit Verletzung seines Rechts und seiner Redlichkeit, auf ihre Unschuld groß zu machen, wenn es die Anführungen der Misvergnügten nicht übergeht, wenn es das schädliche Schreyen derer Uebelgesinnten nicht verachtet, so läuft es Gefahr mit denen glücklichsten Umständen, das Vorrecht seiner guten Sache und Gerechtsamen zu verlieren.

Die Engländer führen sich jetzo in vielen Stücken noch eben so auf, als sie sich in dem spanischen Erbfolgskriege aufgeführet haben. Der Doctor Swift hat über die Vergehungen und Kaupeleyen derer Räthe sowohl als über die Zänkereyen und über das widrige Betragen des Parlements, als auch über die sich nicht zusammenräumenden Unternehmungen der Nation eine feine Satyre geschrieben. Er betitelt sie: **den Rechtshandel ohne Ende, oder John Bull;** es sollte recht gut seyn, wenn die Engländer dieses Werkgen läsen. Man nimmt sie darinnen zu ihrer Belehrung trefflich herum.

Der Friede wäre unter denen möglich guten Dingen, das Beste. Die Theile verwerfen ihn aber, weil sie ihn ihrem Vortheile nicht gemäß befinden: sie wollen den Krieg, und wünschen ihn; der eine Theil doch mehr als der andere: und dieses ist ganz natürlich. Warum steht man aber an, den Krieg zu eröffnen und fortzusetzen, wenn der Friede nachtheilig ist. Will man sich in einer Unwirksamkeit, welche die allerköstlichste und verderblichste von der Welt ist, erschöpfen? Man mache entweder Friede durch einen denen Unkosten und Aufwande nicht beykommenden Vertrag, oder man führe Krieg um die Erhaltung eines guten Friedens.

Die Ueberlegenheit, die Umstände und die Leidenschaft, zeigen uns von ferne ganz goldene Berge; man bleibe aber nur länger in der jetzigen Unwirksamkeit, so werden alle diese schönen Sachen als ein Rauch verschwinden. Ein Friede der nur Schaden,

den, die Heruntersetzung unserer Gerechtsamen, eine wankende Sicherheit und die Factionen eines erhitzten Volks zur Folge hat; ist er wohl einem gerechten Kriege, die einzige Zuflucht uns Recht zu verschaffen, vorzuziehen? Das Völkerrecht ist selbst für einen gerechten Krieg, wenn uns der Friede durchaus nachtheilig ist. Der Friede würde jedoch Frankreich retten, und Großbritannien zuträglich seyn, wenn er nur etwas vortheilhaftig wäre.

England hat erschrecklichen Aufwand in seinen Zubereitungen zum Kriege gemachet. Seine Flotten, seine Heere, seine Subsidientractaten haben der Nation erstaunende Kosten verursachet. Frankreich wollte wohl den Frieden: es will aber nichts dabey verlieren. Großbritannien will ihn gleichfalls: aber unter der Bedingung, daß der Hof zu Versailles sich zu einer endlichen Feststellung derer bestrittenen Gränzen Akadiens, zum Vortheil beyder Nationen, verstehe, und es wegen des Aufwandes seiner Rüstungen schadlos halte. Frankreich kann vernünftiger Weise den Seekrieg nicht wünschen; Großbritannien aber kann sich viel Vortheil davon versprechen. Frankreich ist erschöpfet, die englischen Flotten sind ihm überlegen, und es schadet sich durch Anwendung aller seiner Kräfte. Der Friede ist ihm niemals nöthiger gewesen als jetzo; und wenn es auch durch innerliche Plagen nicht so gebeuget wäre.

Frankreich suchte Anfangs den Frieden mit vieler Aemsigkeit: auf einmal aber bringt es seine Heere in Bewegung, besetzet die Küsten und redet vom Kriege. Der 1ste Jänner sollte der Tag seyn, in welchem die Kriegserklärung geschehen sollte. Es hat aber

seine Meynung geändert; und Europa wird durch eine andere Erklärung in die größte Verwunderung gesetzet. Sie besteht darinnen, „daß es sich zu keiner gütlichen Beylegung wegen der Gränzstreitigkeiten Akadiens verstehen würde, bevor die Engländer ihm keine Genugthuung, wegen der Beleidigung, die sie an seinen Flaggen verübet, gegeben, und bevor sie sich nicht zu einer Zurückgebung der genommenen französischen Fahrzeuge und Schiffe, und zu einer Schadloshaltung des Verlusts so seine Unterthanen durch ihre Seeräubereyen gelitten, verstanden hätten.„ Es setzet noch hinzu: daß die Weigerung dieser gerechten Forderung von ihm als eine stillschweigende und förmliche Kriegserklärung verstanden werden würde.

Woher kömmt dieses Neuwunder? Ich will es ihnen sagen. Frankreich muß durch einen anscheinenden Vorwand einen förmlichen Krieg vermeiden, und zugleich seine Ehre retten, damit man es nicht der Unwahrheit beschuldigen möchte. Ferner muß es den Ausgang seiner Unterhandlungen an fremden Höfen erwarten; und es würde sich jetzo durch die Bekanntmachung des versprochenen Manifests übel rathen; es würde seinem Interesse gerade entgegen handeln. Und überdieses verlangen die Ausführungen, welche es vor hat, daß der Friede im Großen noch unterhalten werde, damit es selbige zu dem vorgesetzte Zwecke richten und bringen könne. Besonders aber verführet eine solche Erklärung das Volk, verbirgt sein Unvermögen, widerspricht seiner Hinfälligkeit und gewinnet ihm überdieses Zeit: und letzeres ist allezeit für Frankreich

das sicherste Mittel gewesen, sich wieder in die Höhe zu helfen. Es machet sich solches schon zu Nutz: denn es entwirft neue Aufsätze, und machet der Welt weiß, es sey ganz unschuldig. Es nennet sich auch in seiner Declaration **den beleidigten Theil:** wir werden aber weiter unten sehen, ob es dieses Anführen auch behaupten kann. Es ist dieses die Sprache, welche denen Engländern allein zukommt, wenn man bis auf den Ursprung der Zwitracht zurücke gehet.

Jedoch wenn diese Declaration Großbritannien in einige Verwirrung setzen sollte; so würde sie für Frankreich von der größten Wichtigkeit seyn. Allein dieser Schwung ist zu offenbar und seine Ursache vollkommen ergründet. Doch ist sie geistreich und zielet auf diese Wahrheit ab: **Nichts ist die besten Maaßregeln der Engländer in Unordnung zu bringen, geschickter, als wenn man sie in ein politisches Zaudern stürzen kann: und daß diejenigen, welche dahin gelanget sind, die englische Hitze einige Zeit aufzuhalten, dem Verfalle ihrer Angelegenheiten allezeit auf Unkosten dieser Nation wieder aufgeholfen haben.**

Man muß sich also nicht einbilden, als wenn sich Frankreich dieser Erklärung halber von dem schon gesuchten Frieden entfernete: Nein, man würde sich sehr betrügen: es wünschet nichts so sehr als den Frieden, es muß ihn auch verlangen: denn man sehe nur seine innerlichen Unruhen, die Unordnung in seinem Finanzwesen, das Elend der Nation, und

die Ueberlegenheit der englischen Flotten an; man betrachte zugleich was ich bereits davon gesaget habe.

Aber wenn es sich nun entschlüßen sollte, Großbritannien in seinen Anforderungen in dem nordlichen Amerika zu befriedigen, und daß es die Gränzen Akadiens nach seinem Wunsche festsetzete; könnte es auch zu gleicher Zeit der von denen Engländern verlangten Schadloshaltung ein Genüge leisten? Der traurige Zustand seines Finanzwesens und seine Erschöpfung will selbst die Gedanke hievon nicht verstatten.

Vielleicht möchte man sagen, wenn sich Frankreich zu einer für die Engländer vortheilhaften Festsetzung der Gränzen Akadiens versteht, so werden diese nicht auch eine Schadloshaltung der Kriegskosten verlangen. Warum nicht? die Engländer betrachten das eine als eine Sache, auf welches sie ein gegründetes und hergebrachtes Recht haben, und sehen folglich das andere als etwas an, das man ihnen schuldig ist; weil, indem sie die Franzosen beunruhigten und ihnen dieses Recht streitig macheten, sie dadurch in die Nothwendigkeit gesetzet wurden, diese Kosten und Aufwand, von welchen sie die Wiedererstattung oder Schadloshaltung verlangen, zu machen: und aus diesem Grunde fordern sie solche mit Recht.

Wohlan! wird man ferner sagen, sie haben französische Fahrzeuge und Schiffe. Sie mögen sich dadurch schadlos stellen. Und können sie wohl noch ein Wörtgen wegen der Unkosten sagen, wenn man sie ihnen abtritt? Ein Wort ist hier genug. Alle

deren Franzosen abgenommenen Schiffe und Fahrzeuge, betragen nicht den vierten Theil der Kosten, welche die Engländer zu ihrer Sicherheit und zu Erhaltung dessen, was sie in den mitternächtlichen Indien besitzen, angewendet haben: und hieraus folget, daß die Abtretung dieser Schiffe, keine in Vergleichung zu stellende Schadloshaltung, welche die Engländer durchaus verlangen, sey. Zweytens, könnte diese Abtretung ohne Ungerechtigkeit, von Seiten des Königs in Frankreich, und ohne Verwirrung und verdrüßliche Folgen für die Engländer, nicht geschehen. Sie werden auch ihrer Ruhe wegen, sich keinesweges dazu verstehen.

Die Ladung derer den Franzosen abgenommenen Schiffe, geht zugleich Unterthanen solcher Mächte an, die man nicht wider sich reizen soll, und sind überdieses auch nicht rechtmäßig, folglich für keine gute Priesen zu erklären. Denn man sehe nur deßfalls auf die Umstände und die Zeit ihrer Wegnehmung. Dieses war eine Zeit des Friedens, eine Zeit wo Frankreich, wenn auch zum Schein, um einen anständigen Vergleich mit denen Engländern handelte. Kurz, eine Zeit wo Frankreich nicht ausdrücklich denen Forderungen der engl. Nation die Genugthuung versaget, und wo es ihr die verlangte Gerechtigkeit nicht deutlich verweigert hatte. **Demnach war das Recht der Repressalien, welches die Engländer, in Ansehung der Priesen, ausgeübt zu haben glauben, nicht vorhanden. Denn dieses Recht findet nur in der ausdrücklich verweigerten Gerechtigkeit eines Volks gegen das andere, statt.** Aber Frank-

reich hat denen Engländern nur seit kurzen, und da die meisten Priesen schon gemachet, die Gerechtigkeit erst versaget.

England könnte mir entgegen setzen, daß es sich in den gemachten Priesen, auf die ersten Feindseligkeiten der Franzosen, die sie seitdem in keine wege abgethan hätten, gründete; und daß es diese Zeit für eine Kriegszeit, in Art der Repressalien halte, da man keine Declaration brauche, als welche nur förmlichen Kriegen zukäme, und alsdenn, wenn die Feindseligkeiten nicht mehr im ersten Falle wären. Hierauf aber läßt sich antworten: daß die, durch die Franzosen in mitternächtlichen Indien begangene Feindseligkeiten, durch Frankreich, dem Scheine nach, nicht genehmiget; und daß Großbritannien, indem es sich in die Unterhandlung eines Vergleichs eingelassen, selbige gewisser maßen für aufgehoben und vergessen erklärete. Und eben daher wäre das Recht derer Repressalien, nach dem Völkerrechte, nur von dem Augenblicke an zu zulassen, da die Franzosen die Unterhandlung aufgehoben, denen Engländern die geforderte Gerechtigkeit verweigert, und selbst angefangen hätten auf die englische Fahrzeuge loß zu gehen.

Die vor dieser Zeit von denen Engländern gemachten Priesen, und so lange Frankreich seiner Maxime, den Frieden nicht zu überschreiten, als welche ihm am heilsamsten war, nicht entsagte, sind also nicht rechtmäßig, noch in dem Falle der guten Priesen. Sie sind nach dem Völkerrechte nicht zu behaupten, und können folglich dem willkührlichen Verkauf- und Einziehung nicht unterworfen

seyn;

seyn; es müßten denn die Engländer haben wollen, daß man sie des **Rechts der Willkühr**, welches der Gegenfüßler der natürlichen Billigkeit, und selbst bey denen ungesittesten Völkern verabscheuet wird, beschuldigen sollte. Die Engländer werden es aber wohl bleiben lassen, etwas in einer so kützlichen Sache unüberlegt zu thun.

Allein dieser Vorzug erstreckt sich keinesweges auf diesen Theil der Priesen, welche gemachet worden, nachdem Frankreich sein Bestes vergessen hat, und englische Fahrzeuge auffangen lassen. Denn hierdurch setzete es jene wirklich in das Recht der Repressalien ein. Denn seit dem Augenblicke da es sich hierinnen vergaß; und als es seinen Unterthanen auf die Engländer Priesen zu machen und zu behalten erlaubte, traten die Engländer völlig in das Recht der Repressalien. Und nach diesen Gründe ist es ihnen erlaubt, **alles, was sie seit dem Augenblicke denen Franzosen genommen, für gute Priesen zu erklären.**

Ich habe mich sehr gewundert, daß Frankreich so spat und zu so unrechter Zeit, zu diesem Aeußersten geschritten, welches seinem Besten durchaus entgegen ist: man betrachte nur diejenigen Priesen, welche es in Vergleichung der großen Anzahl Fahrzeuge, die es seit diesem Fehltritt verlohren, gemachet hat. Ist es nicht wahr, daß ihm die Engländer zwanzig Kauffartheyschiffe wegnehmen, ehe es ihnen einen elenden Nachen wegnimmt? Aber wenn mich dieses Verfahren in Verwunderung gesetzet hat, so hat mir der Bewe-

gungsgrund der es, wie es selbst saget, dazu angetrieben, Mitleiden verursachet. Ich thue es, saget es, um denen Engländern auch empfinden zu lassen, daß ich ihnen Schiffe weg nehmen kann; und daß mich nur bisher meine **Mäßigung** davon abgehalten hat.

Die Engländer treiben durch allerhand Fratzen ihren Spott über diese **Mäßigung**, welche das Loos Frankreichs niemals gewesen ist, und zu welcher es sich gewiß genug mit vieler Bitterkeit zwinget: Es würde sie sehr gern überhoben seyn; denn es schreibt seinen Nachbarn gerne Gesetze vor: und so bald es Gewalt und Macht hat, mit freyer Stirn mit seinen Feinden zu sprechen, so fragt es wenig nach der **Mäßigung**.

Die Engländer sind iedoch wegen ihrer Possen, und daß sie so wenig Herr über ihre Leidenschaften sind, zu tadeln. Denn was kann unanständiger, als jener Auftritt seyn: da eine Schauspielerinn mit großer Vorsichtigkeit, als eine Fremde verkleidet, auf die Bühne treten muß, daß ihr Arlequin gleich nach folget, und daß er sie um ihr Land, um ihren Namen, um ihre Handthierung, und um das, was sie hier zu thun, fraget; daß er drauf böse und erstaunt wird, als sie bloß mit tiefen Verneigungen auf seine Fragen antwortet; und daß er ihr zuletzt Tritte mit dem Fuße giebt, welche sie, als eine Stoickerinn, und ohne darüber ihre große Höflichkeit hinten an zu setzen, sehr gelassen annehmen muß. Andere Schauspieler müssen darzu kommen, und eben dieses Spiel mit ihr treiben, sie aber muß dabey beständig gelassen seyn;

und

und endlich diesen groben und in Erstaunen gesetzten Befragern sagen, **daß sie was ganz besonders in der Mäßigung gethan habe.** Der Zuschauer merkt die Allegorie, der rohe Engländer und der Pöbel giebt seinen Beyfall, lachet ganz rasend, und will des Teufels seyn, wenn man etwas bessers in der Welt erfinden könne. Ich übergehe die Anfälle und die Wuth des Parterre und des englischen Pöbels bey dem chinäsischen Tanze. Allein, alle diese Sachen taugen nicht, sie vernichten die Gesinnungen des Friedens, verschlimmern alles, und vermehren den Nationalhaß.

Ich komme wieder auf die durch die Engländer aufgefangene Schiffe. Wenn der Haufe mit vielem Ungestüm verlanget hat, daß diese französischen Fahrzeuge verkauft und für gute Priesen erkläret werden möchten: so ist hierbey nichts, daß uns zur Verwunderung bringt. Denn solche Sachen sind einem aufgebrachten Volke, das vom Völkerrechte wenig unterrichtet ist, gemein, und zu vergeben; daß aber ein Lord eben diesen Punct der Verkaufung der französischen Fahrzeuge in der Versammlung der Kammern vorträgt, ist etwas, das sich gar nicht entschuldigen läßt. Sollte er nicht, wenn ihm ja unbewußt gewesen, daß sein Begehren nicht mit dem Völkerrecht überein käme, eingesehen haben, daß ihre Ladung zugleich Personen betrifft, die von solchen Mächten Unterthanen sind, welche man sehr zu schonen hat, und von welchen die Beschwerden auf das sorgfältigste vermieden werden sollen.

Aber wenn der Haufe jetzo verlangte, daß diejenigen französischen Fahrzeuge, welche aufgefangen worden, nachdem die Franzosen denen Engländern selbst welche genommen, verkauft würden, und das Geld zum Besten des Staats verwendet werden möchte, so würde er jetzo ohne sein Wissen, etwas sehr gerechtes fordern. Denn diese Fahrzeuge, wie ich schon oben bemerket habe, genießen des Vorzugs der erstern nicht, als auf welche die Engländer kein gegründetes Recht haben. Derohalben wenn jetzo denen Rechtsgelehrten der Nation aufgetragen würde, in denen juristischen Büchern nach zu schlagen, um zu sehen ob sie nichts zur Vertheidigung der begehrten Verkaufung finden möchten, so würden sie nicht, wie im ersten Falle, wo **Grotius** und **Puffendorf** umsonst zu Rathe gezogen wurden, ihre Mühe verlieren.

Aber wir wollen doch die Beschaffenheit und Verfassung beyder Völker beleuchten. Kein Krieg! Und dennoch thun sich die Theile einander Schaden. Friede, der aber so verderblich, als durchlöchert ist! der, indem er das Große und Starke der Feindseligkeiten aufhält, beyde Nationen erschöpfet. Ihre Unwirksamkeit ist kostbarer als der unglücklichste Ausbruch. Denn um nicht aus dem Plane der Ueberlegenheit zu kommen, muß der eine seine Seemacht vermehren, nach der Maaßgebung, als die Anzahl Schiffe des andern wächst. Ein Aufwand der das Volk sehr herunter setzt, die Nation zu seinem Untergange leitet, und der bisher umsonst gemachet worden ist.

Um

Um sich desfalls zu trösten, muß man auf das Zukünftige sehen, und es nicht einen Augenblick aus den Augen verlieren; und hierdurch allein wird dieser erschröckliche Haufen von Schiffen, der fürchterlicher, als die unüberwindliche Flotte **Philipps** des II. ist, eine der Nation schmeichelhafte Last. Die Engländer versprechen sich besonders viel von ihrer Seemacht, und betrachten ihre Flotten als die Sachwalter ihres Streits, und als ein Bollwerk wider die Unternehmungen eines so listigen als gefährlichen Feindes. Die Flotten sind ihnen auch wirklich ein Capital, das ihnen unendlich nutzen wird, wenn sie die Gelegenheit nicht versäumen, um sie gehörig und bey Zeiten geltend zu machen.

Hätte man mehr Vertrauen auf seine gerechte Sache, weniger getheilte Berathschlagungen, und mehrere Entschlüßung gehabt, so würde man der englischen Nation zwey Drittel von den Kosten erspahret haben; ja, es würde schon alles zu Ende seyn, statt daß man noch jetzo den Anfang befürchten muß. **Es ist in Europa ein Prinz, der sich zweymal vortrefflich entschließen konnte.**

Diese erschreckliche Kosten bleiben nicht etwa bey den Flotten stehen; nein, sie erstrecken sich auch auf die Heere. Und wenn sich der eine Theil durch entsetzliche Abgaben und Steuren den Untergang bereitet, und sein Reich durch ungeheure Schulden und Borg sehr herunter setzet; wenn er seine Provinzen durch die starken Werbungen von Mannschaft entblößet; und wenn er seine Unterthanen

ganz

ganz in Unvermögenheit setzet, so befindet sich der andere dadurch gleichfalls genöthiget, seine Heere mit Aufrichtung neuer Regimenter, und mit den Völkern seiner Bundesgenossen zu vermehren.

Der eine versetzet sein treues und unglückliches Volk in Armuth, und stürzt es in eine gänzliche Vernichtung; der andere machet daß der Haufe murret, und daß sich die Zeitungsschreiber über die Schulden der Nation, die Auflagen und Steuern auf den Malz, und über den Verfall der Grundstücken öffentlich beklagen rc. Dem allem ungeachtet behält er ein reiches Volk, Bürger die Millionen besitzen, und Hohe *) welche sich erbiethen ein Heer von 10000 Mann aufzurichten, zu kleiden und den ganzen Krieg durch zu unterhalten.

Ich stelle mir die gegenwärtige Beschaffenheit von Frankreich und Großbritannien, als eine solche vor, wo zwey Personen auf das lebhateste wider einander aufgebracht sind. Sie befinden sich in einem Orte beysammen, und machen sich ganz gefaßt mit einander handgemein zu werden, um ihren Streitigkeiten dadurch ein Ende zu machen. Eben da sie solches thun wollen, kommen andere Personen darzu, halten sie ab, und geben ihnen zu verstehen, daß dieses so nicht gut gethan seyn würde, und daß man durchaus die Regeln des Zweykampfs dabey beobachten müßte. Sie setzen hinzu, daß sie die Sache

*) Ein Beweis davon ist des Herzogs von Bedford Anerbiethen.

Sache untersuchen, und sich bemühen würden, um sie entweder mit einander zu versöhnen, oder ihnen Gerechtigkeit zu verschaffen. Der eine von denen Kämpfern hört sie mit Vergnügen an, und läßt ihren Vorstellungen alsobald statt finden, weil er keinen Vortheil für sich im Kampfe sieht, und daher weislich schlüßt, daß ihm der Aufschub am zuträglichsten sey. Der andere Kämpfer will Anfangs gar nichts davon hören, ist es doch aber, weil ihm sein gutes Herz nicht länger wiederstehen läßt, ungeachtet der Vortheile, welche er im Kampfe für sich sieht, endlich zufrieden. Weil aber beyde Personen allzu sehr gegen einander aufgebracht sind, und sich von denen Unterhändlern eben keinen sehr guten Fortgang versprechen; so werden sie nur verbitterter gegen einander. Sie bedrohen sich also, sie zeigen sich einander die Faust, und lassen sich die Kraft der Nerven und Muskeln sehen, da sie zugleich mit der größten Heftigkeit die schrecklichsten Posituren gegen einander machen ohne zu bedenken, daß der Vortheil eines so seltsamen Spiels, die Müdigkeit, den Schmerz der Glieder und die Erschöpfung der Leibeskräfte nach sich zieht. Diese Wahrheit fällt ihnen erst bey, als ihnen das Vermögen darinnen fortzufahren, entfällt. Da sie nun geschwächt, müde, und auf lange Zeit erschöpft sind, merken sie ihr Vergehen; sie kommen darüber für Kummer außer sich, und werden nunmehr ohne den geringsten Vortheil, und ohne sich über die verlohrnen Kräfte im geringsten trösten zu können, über die streitigen Puncte mit einander eins.

Beyde Nationen sind in dem Falle dieser erschöpften Glieder. Und bey fernern Anhalten eines so heftigen Spiels, werden sie sich gleichfalls gänzlich erschöpfen. Entweder mache man der Sache gänzlich ein Ende, oder man schreite zur Wirklichkeit: und alsdenn werden die Glieder bey der größten Last neue Stärke gewinnen. Ihre Kräfte verneuern und befestigen sich unter der Bürde der Hindernisse, der Sorgen, der Mühe und der äußersten Bestrebungen; das Volk ist wie die Palme, deren Kräfte unter der Last zunehmen: das Wirkliche machet das Volk geduldig, tapfer, gelehrig und mächtig, das Wesenlose und die Umwege thun das Gegentheil.

Frankreich nennet sich seit kurzen **den beleidigten Theil**; und ich erinnere mich, weiter oben gesaget zu haben, daß man untersuchen würde, ob diese Vorgebung wohl zu behaupten sey. Ich will dieses auf das unpartheylichste thun.

Wenn es wahr ist, daß die Franzosen die ersten Entdecker von Canada sind, und daß sie Acadien am ersten gekannt haben. So ist es auch wieder wahr, daß sie Akadien gänzlich verabsäumet, und alsdenn nur erst daselbst Pflanzstädte an zu legen dachten, als es die Engländer bereits inne hatten. Die Franzosen hatten sich bis dahin begnügen lassen, den Cabeliau ꝛc. in seinen Gewässern zu suchen, und verlangten weiter nichts; nun aber wurden sie eifersüchtig, und wiedersetzten sich den Engländern. Sie wollten nicht leiden, daß sie ein

Land

Land einnähmen, welches sie zuerst *) entdeckt haben wollten. Die Engländer aber achteten wenig darauf, und waren vielmehr bemühet sich daselbst fest zu setzen. Es gelung ihnen auch, daß sie sich daselbst befestigten und gute Pflanzstädte erlangten.

Die Engländer und Franzosen zanketen sich seit dem beständig um Akadien; und wenn die Engländer glaubten, sich darinnen gänzlich befestiget zu haben, und daß die Franzosen mit öffentlicher Gewalt nichts mehr wider sie vermochten; so kamen die Missionarien, welche sich bey den Wilden in großes Ansehen gesetzet hatten, darzwischen, und

B 2 hetzten

*) Die Franzosen beziehen sich wegen der ersten Entdeckung auf Postel, Wytfliet ꝛc. und sagen, daß die Bürger von Dieppe, St. Malo, la Rochelle ꝛc. die Fischerey lange vor den Engländern, auf der großen Bank von Terre-Neuve ꝛc. getrieben hätten. Die Engländer hingegen sagen, sie wären die ersten Entdecker Akadiens, als welche Entdeckung sie bereits 1497. unter der Regierung Heinrichs des VII. durch einen Venediger, Namens Johann Gabato oder Cabot, gemachet hätten; und daß sich hierauf die Franzosen diese Entdeckung zu Nutze gemachet, und seit dem hingegangen wären, auf der großen Bank von Terre-Neuve zu fischen. Doch so viel ist gewiß, daß Jacob Cartier von St. Malo im Jahr 1534. vom Admiral von Frankreich Befehl erhielt, nach diesen Lande zu schiffen. Er gieng auch hin, und kam damals bis nach Montreal, wo er sich durch sein abergläubisches Wesen, die Gewogenheit der Wilden erwarb. Er brachte daselbst einen großen Haufen von Castorfellen und reichen Pelzwerk zusammen, und kam damit wieder zurück nach Frankreich. Und wie man den Rauchwerkshandel in Frank-

hetzten diese gute Leute wider sie zu einem Aufstand auf. Und hiedurch geschah es nun, daß die Franzosen in Akadien oft wieder die Oberhand bekamen, und jene in die Enge getrieben wurden. Im Jahr 1680. war es iedoch das fünfte mal, daß die Engländer denen Franzosen Akadien wieder abgenommen hatten. Sie waren damals Meister von Pantagoet, vom Flusse S. Jean, vom Port-Royal ꝛc. Weil aber Jacob der II. mit Ludwig den XIV. im Jahr 1686 einen Neutralitätstractat, wegen des ganzen nordlichen Amerika schloß, so geschah es, daß die Franzosen davon wieder Besitz nahmen. Doch da

Frankreich sehr vortheilhaftig befand, so trieben ihn die Mitbürger Jacob Cartiers seitdem mit vieler Lebhaftigkeit: und bey dieser Gelegenheit geschah es erst, daß sie Akadien entdeckten, weil sie durch die Winde gegen sein Gestade getrieben wurden. Heinrich der IV. schickte 1604. Petern Guest, Herrn von Monts, dessen Befehle und Gnadenbriefe von 1603 datiret sind, dahin. Er hatte vier Schiffe und viel Kaufleute von St. Malo, la Rochelle ꝛc. in Gesellschaft mit sich. Er legte sich erst im Hafen Rosignol vor Anker, hernach im Hafen Mouton, und alsdenn bey der Insel S. Croix; und von ungefähr kam er bis Port-Royal, wo er durch seine Anfurth und schöne Ebenen gereizet, an das Land stieg. Er steckte das französische Wappen daselbst auf, und nennete es dem Könige zu Ehren, Port-Royal. Er bauete auch daselbst eine Schanze, und trieb mit Rauchwerk Handel. Der Herr von Poitrincourt war der erste, der das Land um Port-Royal herum bestellte und anbauete. Siehe *Histoire Géographique de la Nouvelle Ecosse, à Londres,* 1749. 80.

da die Engländer nicht gemeynet hatten, daß Pantagoet in diesem Tractat mit begriffen seyn sollte, als geschah es, daß es ihnen der Stadthalter von Neuengland 1687. wieder abnahm. Und damals wurden die Gränzen von Neuengland bis an den Fluß S. Croix, festgestellet. Die Engländer hatten auch eine Schanze, die sie Pemequit hießen, angeleget, und waren mit den Wilden in Unterhandlung eines Definitifvertrages: die Wilden hatten ihnen auch schon Geißeln gegeben, und ließ sich alles zur Ruhe an, als der Pater Thury, ein Jesuit, durch eine Vermahnung die er, auf Anstiften der Franzosen, an die Wilden hielte, es so weit brachte, daß der angefangene Verbindungs- und Freundschaftsvertrag, auf einmal von ihnen wieder umgestoßen, und die Engländer für ihre Feinde gehalten wurden. Sie wurden auch aus Pemequit gejaget; und die Wilden, die am Flusse St. Jean wohneten, nahmen ihnen alle Forts, welche sie zu Kinibecki hatten, und deren beynahe zwanzig waren, hinweg; die Engländer aber, welche bey dieser Geleg nheit erschlagen wurden, beliefen sich über 200 Mann. Da nun aber die Franzosen viel zu schwach waren, als daß sie den ganzen Strich von Panta oet an, bis nach Kinibecki behaupten können; als opferten sie, aus einer dringenden Staatsklugheit, diesen ganzen Theil der Freundschaft der Wilden auf, denen sie zugleich den Frieden anbothen; und dieses Stück Landes, das Land der Abenaquis nenneten. Diese Wilden, sind ihnen seitdem beständig ergeben gewesen, und haben sich zu allem, was die Franzosen wider die Engländer ausgesonnen und unternom-

men haben, jederzeit bereit und willig finden lassen.

Die Colonie von Boston hatte den Herrn Philipps mit einer Flotte nach Neuschottland geschickt, und er nahm Port-Royal, la Heve und Chedabouctou ein: es mislung ihn aber in seinem Versuche auf Quebec, und kehrete wieder nach Boston zurück. Der Herr von Villebon, der mitlerweile aus Europa gekommen war, nahm 1691. Port-Royal, das die Engländer eben verlassen hatten, wieder ein; er steckte die französische Fahne daselbst auf, und nahm im Namen Sr. allerchristlichsten Maj. von ganz Akadien förmlichen Besitz. Und in eben diesem Jahre nahmen die Engländer das Fort Pemequit wieder ein; der Pater Thury aber hetzte die Wilden auf das neue wider die Engländer auf. Er brachte sie auch zum Aufstande: und im Jahr 1696 wurden die Engländer von den Wilden unter Anführung der Franzosen wieder aus Pemequit vertrieben. Vermöge des Ryßwickischen Friedens, welcher 1697. geschlossen wurde, war unter andern mit ausgemachet worden, daß man Commissarien ernennen wollte, die Gränzen von Neuschottland fest zu setzen. Man findet auch in der **Historie von Neuschottland** (London 1749. 8.) daß diese Commissarien wirklich nach Amerika gegangen, und daß sie 1700. die Gränzen von Neuschottland bey dem Flusse St. George, welcher zwischen Pemequit und Pantagoet ist, fest gestellet.

Die Franzosen beunruhigten unterdessen die Engländer ohne Aufhören, und nachdem der Herr Dudley zweymal umsonst versuchet hatte Port-Royal einzu-

einzunehmen, begab er sich nach England, wo er der Nation die betrübte Umstände der Engländer in Akadien, und die Feindseligkeiten, Streiche und Ränke der Franzosen, vorstellte. Im Jahr 1710. wurde der General Nicholson mit 7 Kriegesschiffen dahin geschickt, der nach einer 12 tägigen Belagerung, Port-Royal einnahm. Allein, die Missionarien verbanden sich mit den Franzosen, und bemüheten sich die Engländer wieder heraus zu jagen. Sie würden es auch bewerkstelliget haben, wenn der Utrechter Tractat, der zwischen der Königinn **Anna** von Großbritannien, und **Ludwig** den XIV. König von Frankreich den $\frac{\text{31 März,}}{\text{11 Aprill,}}$ im Jahr 1713. geschlossen worden, sie nicht auf das feyerlichste darinnen eingesetzet und bestättiget hätte.

Dieser Vertrag war dem Hause Oesterreich sehr schädlich, und benahm der englischen Nation selbst eine Menge derer beträchtlichsten Vortheile; er rettete Frankreich von einer gewissen Erniedrigung, und befestigte **Philipp** den V. auf dem Throne, eben da er sich für verlohren hielte, und sich gefaßt machete, solchen seinem Nebenbuhler **Karln** den III. der ein besseres Recht als er darauf hatte, zu überlassen.

Die Vortheile, welcher dieser Tractat denen Engländern zu wege gebracht hat, sind in Vergleichung dessen, was sie sich von ihrer Beständigkeit, in Ansehung des Kaisers, zu versprechen hatten, sehr geringe. **Der Assiento Tractat, Gibraltar, Porto-Mahon, die Insel Minorka,**

die Bay Hudson *), die Insel Terre-Neuve **), und Akadien nach seinen alten Gränzen ***), sind eigentlich was ihnen dieser Friede genutzet: und dieses scheint uns nur in so ferne wichtig, wenn wir die Umstände übergehen, in welchen sich damals Ludwig der XIV. und Philipp der V. befanden. Die an dem Ruder der englischen Regierung Sitzende, verabsäumeten selbst das Beste der Nation darinnen, daß sie in ihren ersten Ansprüchen auf Cap-Breton und die Fischerey bey Terre-Neuve †) nachgaben. Wie viel Verdruß hätten sie nicht der Nation dadurch ersparen können.

Wir sehen numehro die Engländer durch die feyerlichsten Verträge, in den vollkommenen Besitz Akadiens; und ich komme zu Untersuchung der Frage: **ob Frankreich der beleidigte Theil sey?**

Der Wahrheit zu Folge, muß ich mit Nein antworten. **Wir haben die Franzosen beständig, als die Anfänger der Uneinigkeit und Streits bis auf den Utrechter Frieden gesehen, und wir werden sie in gleicher Gesinnung und Aufführung nach dem Utrechter Frieden, also nach wie vor, antreffen.**

*) Utrechter Tractat von 1713. Art. X.

**) Art. XIII.

***) Art. XII.

†) Man kann hiervon im VIII. Theil des Lamberts S. 57. und folgende, und im Rapport der geheimen Committe im I. Theil S. 120. und folgende, viel merkwürdiges nachlesen.

sen. Sie sind die Friedensstöhrer; sie sind die Urheber des Zwistes über die Gränzen; denn als sie über den Handel und die Grösse der Engländer eifersüchtig wurden, erregten sie solchen.

Es that denen Franzosen ganz ausnehmend weh, daß sie die Engländer wider ihre Ränke in Sicherheit, und durch den Utrechter Vertrag in rechtmäßiger Besitzung von Akadien sehen mußten. Da sie es nun aber nicht verhindern konnten, so sannen sie auf allerhand List und Tücke, die Engländer zu kränken und ihnen Verdruß anzuthun. Sie beredeten die Indianer, daß die Engländer widerrechtlich uud mit Gewalt ihr Land an sich gerissen, und daß sie den Vorsatz hätten, sie in kurzem alle zu vertilgen. Die Forts welche die Engländer eben anlegten, bestärkten die argwöhnischen Indianer in der Meynung, welche ihnen die Franzosen beygebracht hatten. Sie setzeten die Engländer wegen des Rechts, feste Oerter in ihrem Lande auf zu bauen, zu Rede; und wie sie ihnen hierauf antworteten, daß ihnen die Franzosen das Land abgetreten hätten; so beklagten sie sich bey dem französischen Stadthalter, der ihnen sagete, daß man in dem Vertrage von ihrem Lande, gar keine Meldung gethan hätte. Diese zweydeutige Antwort wurde von denen Indianern in ihrem natürlichen Verstande angenommen, und sie fiengen an denen Engländern, als ihren Feinden zu begegnen; worinnen ihnen die Franzosen hülfreiche Hand leisteten, und sie noch darzu je mehr und mehr anreizeten. Castin, ihr Sagamo, der sich zum französischen

Statthalter aufgeworfen hatte, führete sie wider die Engländer an, und die Mißionarien unterstützten ihn in diesen ungerechten Anfällen. Selbst der König von Frankreich glaubete, daß er für diese Wilde, die durch seine Unterthanen zu Aufrührern gemachet worden, etwas thun müßte; er gab daher dem Hofe von S. James zu erkennen, daß in dem Utrechter Tractate in Ansehung der Gränzen ein Irrthum vorgegangen wäre. Man verstand sich hierüber in England alsobald zu einer Commißion, weil sie aber Frankreich nicht zuträglich scheinen mochte, wurde diese Sache damals unterdrücket *).

Wie führeten sich aber die Engländer, da sie nun in **Akadien oder Neuschottland** befestiget und Herren davon waren, auf? Sie macheten es zum vornehmsten Gegenstande ihrer Bemühungen und ihrer Aufmerksamkeit. **Die Fischerey, der Castorfang, die kostbaren Felle, das Rauchwerk überhaupt, das Zimmerholz, das Teer und Schiffpech, das Eisen** und andere Hervorbringungen dieser Gegend, macheten ihnen dieses Land zu einer köstlichen Quelle, zu einem neuen Wege ihren Handel zu vergrößern. Ueberhaupt sind die mitternächtlichen Indien das Magazin sowohl für ihre Flotten als für ihre Pflanzstädte.

Sie zogen aus allen Gegenden von Europa, vornehmlich aus Teutschland nützliche Colonisten, sie baueten Städte, umarbeiteten das Land, hieben große

*) Siehe Histoire Géographique de la Nouvelle Ecosse. S. 142.

große unnütze Wälder um, legten Manufacturen an, und giengen in ihren Bemühungen so weit, daß sie die Wissenschaften und Künste daselbst fast so gemein als in Europa macheten.

Diese weise Anstalten und die Genauigkeit sie vollkommen zu machen, mußten nothwendig von denen vortrefflichsten Folgen seyn. Daher geschah es auch, daß die englischen Anbauungen und Pflanzstädte, ungeachtet der boßhaften Streiche der Franzosen und der Streifereyen der Wilden, in wenig Jahren zu einem gewissen Grade von Wohlstand und Größe gediehen, welche die französische Nation in eine wütende Eifersucht setzte.

Diese recht heßliche Leidenschaft machete, daß die Franzosen vergaßen, daß man ihnen nacheifern und sie zu übertreffen bemühet seyn müßte; sie gab ihnen diesen schönen und glänzenden Fortgang zu hemmen, solche Ränke und Streiche ein, die sich an Schändlichkeit einander übertrafen. **Castin** *) beunruhigte sie mit den aufrührischen Wilden. Und Raße, ein Mißionär, folgte ihm in seinen boßhaftigen Bemühen bey den Wilden nach.

Die nach dem Utrechter Tractate in Akadien gebliebenen Franzosen, verschworen sich zusammen, die Herrschaft der Engländer niemals zu erkennen, und die Versicherung wahr zu machen, welche sie

1711.

*) Dieser **Castin** war von einem französischen Vater, und von einer indianischen Mutter gebohren, er war der Wilden Sagamo und Anführer; die Engländer bekamen ihn zuletzt gefangen. S. Histoire geographique de la Nouvelle Ecosse.

1711 dem Stadthalter von Quebec durch einen Brief also gegeben hatten: ob sie gleich die Noth gezwungen hätte sich wegen ihrer gegenwärtigen Sicherheit denen Engländern zu unterwerfen, so hätte der König von Frankreich, jedoch in keinem Orte seiner Herrschaft treuere Unterthanen als sie. Und was die Franzosen von Canada und Cap-Breton anbetrifft, so nähreten sie unter ihren Brüdern Akadiens den Geist des Aufruhrs und spannen durch Vermittelung derer Mißionarien die gefährlichsten Anschläge zusammen.

Nichts aber schien ihnen bequemer, den blühenden Zustand und Handel derer Engländer zu hemmen, als wenn sie ihnen große Stücken Landes, als nicht begriffen in die Abtretung Akadiens, streitig macheten. Sie verbothen ihnen sogar wider den XV Art. des Utrechter Vertrags, mit denen Wilden ihren Unterthanen und Freunden, Handel zu treiben.

Die Engländer, welche über diese Forderungen, feindliche Anfälle, Beunruhigungen und ungerechtes Betragen ganz erstaunt waren, beklagten sich anfangs bey denen französischen Stadthaltern darüber, und widerstunden in der Folge so viel ihnen möglich war, denen Arglistigkeiten, Ränken und Gewaltthätigkeiten der Franzosen. Unterdessen wurden die Sachen immer schlimmer und vielmals blutig; um so mehr, da Frankreich immer Ausflüchte fand, das Vorgefallene nicht zu untersuchen und denen Engländern kein Recht zu verschaffen.

Die Einwohner der Pflanzstädte sowohl, als die westindianischen Compagnien von Frankreich und

England, als welche diese Sachen am meisten mit angiengen, geriethen hierüber in harten Streit. Diese zu ihrer Vertheidigung, jene zu Gelangung ihres ungerechten Zwecks. Und sie gaben sich folglich aus verschiedenen Bewegungsgründen viele Mühe und Bewegungen um die Aufrechthaltung ihres Handels, ihrer Rechte und um die Parthey ihrer Nation.

Die Engländer, welche auf das eifrigste wünschten, den Frieden mit den Franzosen unterhalten zu können, thaten bey vielen Sachen die Augen zu. Als sie aber sahen, daß die Geduld und die Wege der Güte die Franzosen nur ungeschliffener macheten, so setzeten sie sich in Positur, und brachten zugleich die bittersten Klagen bey dem Könige ihren Herrn über die Aufführung der Franzosen an. Sie stelleten ihm das Unrecht, welches ihnen diese Nation anthat, dadurch vor, indem sie ihm mit lebendigen Farben die Gefahr abmaleten, worein sie dadurch gesetzet würden.

Die Bewegungen und Zubereitungen, welche Großbritannien zum Kriege mit Spanien *) vorkehrte, setzeten Ihro Majestät außer Stand damals gleich hinlängliche Anstalten zur Sicherheit und Ruhestande seiner in den mitternächtlichen Indien wohnenden Unterthanen zu treffen: Zumal höchstdenenselben

*) Dieser Krieg wurde vom Könige von Großbritannien die Nation zu beruhigen, ungern angekündiget, denn selbige verlangte ihn mit vieler Frechheit und mit der Sprache des Aufruhrs. Man hatte ihn durch den Vertrag welcher im Jänner zu Pardo 1739 geschlossen worden, zu vermeiden gesuchet

ben die Einrichtung des Hofes zu Versailles zur Allianz mit Spanien nicht unbekannt war, und Sie daher sich von diesem Hofe in Ansehung der Beschwerden seiner dortigen Unterthanen nichts versprechen konnten.

Die Franzosen macheten sich die Verwirrung von Großbritannien zu Nutz, und setzeten ihre Beunruhigungen, Zänkereyen und Anforderungen immer fort. Und als dieser Krieg nach des Kaisers Karls des VIten Ableben in Europa allgemein wurde, so führete man ihn auch mit gleicher Hitze in Amerika, dergestalt, daß ihn das mitternächtliche Indien folglich ganz besonders empfand. Denn Kraft dieses Kriegs, worein Se. allerchristl. Majestät mit eingetreten waren, führten sich die Franzosen daselbst als öffentliche Feinde wider die Engländer auf.

Die Waffen der englischen Nation waren zu Wasser sehr glücklich. Sie bemächtigten sich der Jle royale, genannt Cap-Breton. Sie hätten diese Insel behalten, und sie denen Franzosen nicht wieder geben sollen, theils ihrem ungeschliffenen Bezeugen, dadurch Einhalt zu thun, theils aber die Absichten, welche die Franzosen auf die englischen Besitzungen und Handel in dem mitternächtlichen Indien hatten, damit zu vernichten.

Konnten sie aber die Wiederabtretung dieser Insel vermeiden? Ich weis es nicht ganz gewiß. Sie hätten aber den Lord Chesterfield, besonders was die Vorschläge des Brigadier Valsey betrifft, anhören, und noch einen Feldzug wagen sollen, da sie zugleich Frankreich kein Korn hätten zukommen lassen müssen. Die Hungersnoth und noch ein Feldzug

zug würden wahrscheinlich Frankreich zu vortheilhaften Punkten für die englische Nation bewogen haben.

Wer wußte nicht damals, daß die Siege der Franzosen Frankreich erschöpften, und daß man in denen Provinzien Hunger und Elend litte, so daß diese Noth und die Beschwerden des Kriegs, das französische Volk zum Aufruhr bewegten? daß der Handel vernichtet, die Fabrikanten ohne Arbeit, die Küsten von Frankreich von denen englischen Schiffen und Armateurs angefallen und beunruhiget wurden?

Alle diese Betrachtungen mit noch einem Feldzuge, den man mit der berühmten Acte, welche die Ausfuhre des Getreides verboth, unterstützet hätte, zusammen genommen, würde den beweinenswürdigen Zustand von Frankreich, worein es die Hungersnoth *) versetzt, um vieles vermehret haben; und

*) Die Hungersnoth allein kann Frankreich demüthigen und in seines Feindes Hände liefern. Der Verlust der Schlachten thut dieser Nation in Vergleichung nichts. Die Heere sind leicht wieder verstärket und hergestellet. Allein in Ansehung des Korns hat es diese Mittel nicht. Wenn es Frankreich an Korn gebricht, so ist es verlohren; von allen übrigen Unglücksfällen hilft es sich leicht wieder auf. Ludwig der XIVte empfand diese Wahrheit, und bemühete sich, so viel an ihm war, die, das Verderben mit sich führenden Wirkungen davon zu vermeiden. Das Jahr 1706 war für Frankreich und seine Bundsgenossen ausnehmend betrübt. Der Prinz Eugen zwang sie, die Belagerung von Turin aufzuheben, der Admiral Leacke trieb sie vor Barcellone weg, und der Herzog von Marlborough erfochte bey Rameilles einen voll-

und daher kann man wohl glauben, daß noch ein Mittel übrig war, Cap-Breton zu behalten; wenigstens hätte man die Sache des, über die Gränzen derer von denen Engländern im nordlichen Amerika besitzenden Länder erregten Streits, abthun sollen.

Der

vollkommenen Sieg über den Marschall von Villeroy, und die Hungersnoth ließ sich in Frankreich zugleich empfinden. Jedermann glaubte, es sey mit Frankreich aus. Die französischen Räthe glaubeten es selbst. Ludwig der XIVte allein wußte das Mittel, wodurch ihm wieder aufzuhelfen sey: **Ein Mittel, welches in einer beträchtlichen Anschaffung von Korn für die Magazine und für die Nation bestand.** Er schickte deswegen Schiffe in die Häfen der Levante, nach Egypten, nach Syrien, nach Cypern, und nach alle Inseln des egeischen Meeres, nach dem Golfo von Volo, von Salonichi und bis nach Constantinopel. Als er nun eine große Menge Korn zusammen gebracht hatte, und dafür hielte, daß seine Heere wider die Hungersnoth in Sicherheit wären, so war er nun auch bedacht, sie durch neue Mannschaft wieder herzustellen; er ließ also eine Verordnung bekannt machen, Kraft welcher alle diejenigen, die von seinen Unterthanen Kriegsdienste nehmen würden, aus den königlichen Kornhäusern, Getreide bekommen sollten, dieses machete, daß sich in recht kurzer Zeit 80000 Mann anwerben ließen, die alle den Dienst des Königs dem Hunger und dem Elende, das sie plagte, vorzogen. Und so waren die königlichen Heere auf einmal wieder im Stande, sich selbst bey denjenigen ein Ansehen zu geben, welche bereits nicht mehr glaubeten, deren welche wieder zu sehen. Es ist demnach ganz klar, daß die Anschaffung des Korns Frankreich rettete, welches ungeachtet der Anzahl seiner Einwohner sich dennoch nicht entbrechen können, den Willen

seiner

Der Aagner Traktat gab unterdessen Europa und Indien, den Frieden wieder. Die Franzosen erkauften die Ile royale oder Cap-Breton, durch die Wiederzurückgebung aller währenden Kriegs sowohl in Italien als in Niederlanden, und in Ost- und Westindien gemacheten Eroberungen *).

Der Prinz von Conti hielte diesen Frieden für den schändlichsten, den Frankreich jemals machen können, und ein Ungenannter **) drückt sich über dessen Präliminarien also aus: „Die Zurückgebung der Ile „royale, so wichtig sie auch sey, verdienet sie wohl „mit etlichen Eroberungen, welche die Franzosen auf „die Engländer im Anfange des Krieges in Amerika „und gegen das Ende desselben in Ostindien gema„chet haben; als auch mit dem österreichischen und

holländ-

seiner Feinde vor den seinigen zu erkennen, die es durch den Hunger vernichtet hätten, wenn Ludwig der XIVte nicht das Mittel gefunden, seine Magazine zu füllen. Aber nun fragt sich es, ob Ludwig der XVte auf eben so glückliche Art der Hungersnoth abhelfen können? Und ob er es wird alsdenn thun können, wenn die Engländer verhindern, daß ihnen kein Korn aus fremden Ländern zugeführet wird? Wenn dieses geschehen könnte, so würde Frankreich nicht im Stande seyn, seine Heere zu unterhalten, und zu größerm Unglücke würde das Volk einen Aufstand erregen.

*) Der V. Art. saget: alle Eroberungen ... es sey in Europa, oder in Ostindien, oder in welchem Theile der Welt es auch wolle 2c. 2c.

**) In einer kleinen Schrift die den Titel führet: *Interêts de l'Imperatrice-Reine, des Rois de France et d'Espagne etc. negligés dans les Articles préliminaires,* 8vo.

„holländischen Flandern; nicht weniger mit dem Hafen von Antwerpen, Berg-ob-Zoom, Mastricht und „andern Plätzen des holländischen und österreichischen Brabants; nebst denen eingenommenen Theilen der Grafschaften Namur und Hennegau, und „mit dem Gebiete von Dornik, in Vergleichung gesetzet zu werden?„

Allein der eine sowohl als der andere beklagen sich mit Unrecht, und ohne, weder auf die Umstände Frankreichs, noch auf dessen Absichten in Ansehung der mitternächtlichen Indien, im geringsten zu denken. Die letztern auszuführen, mußte diese Krone sich Cap-Bretons versichern. Der französische Rath empfand wohl, daß wer Besitzer von Cap-Breton, dadurch Herr von dem Golfo St. Lorenz und der Schiffarth sey; und daß diese Insel besonders von der größten Wichtigkeit für das Volk wäre, welches das andere aus den mitternächtlichen Indien vertreiben wollte. Und seht, das ist die Edelmuth, welche Frankreich dem Anscheine nach bey dem Aagner Frieden ausgeübet hat.

Wenn man diese Absichten zu ergründen verabsäumet, so sollte man sagen: aller Nutzen eines Krieges, der Frankreich sehr viel gekostet, besteht darinnen, Teutschland einen Kaiser gegeben, die Alliirten 7 Jahr geschlagen, Don Philipp eine Versorgung verschaffet, dem Handel die Freyheit wieder gegeben, und Cap-Breton theuer gekauft zu haben.

Die Protestation, welche die englischen Kaufleute wider die Präliminarien des Aachner Friedens aufgesetzet, redet sehr nachdrücklich von der Jle

royale, genannt Cap-Breton, und legt die Gefahr und den Schaden am Tag, welche der Wiederabtretung dieser Insel folgen müßten. Man bemerket darinnen, daß diese Wiederabtretung von einem unendlichen Nachtheile und Schaden sowohl für Akadien, als für die Fischerey von Terre-Neuve, die ihnen doch so große Summen Geldes gekostet, sie so weit zu bringen als sie jetzo wäre, und die niemals in Aufnahme kommen würde, wenn Cap-Breton denen Franzosen wieder in die Hände käme, weil es der einzige bequeme Ort wäre, wo die Franzosen die Fische trockneten, welche sie auf den Sandbänken fiengen, seyn würde; und daß, wenn Cap-Breton denen Engländern bliebe, so würde dieser wichtige Handel durch sie zur Vollkommenheit gebracht werden; anstatt daß er eingehen würde, wenn man diese Insel den Franzosen zurückgäbe. Und mit dem Verluste dieses Handels, würden sie überdieses in ihren Pflanzstädten und derselben Handel gehindert werden.

Die Folgen haben die Vermuthungen dieser ehrlichen Engländer gerechtfertiget. Man kömmt im Aachner Frieden zwar überein, sich gegenseitig alle Eroberungen wieder zu geben: Allein es ist erstaunend, daß man obenhin dabey stehen bleibt, ohne zu bedenken, daß man die Streitigkeiten, welche die Franzosen wegen denen Gränzen Akadiens erreget, zugleich abthun müßte.

Wenn Richard, Stadthalter von Neuschottland, die Franzosen sowohl als die katholischen Wilden, grob und wider die englische Oberherrschaft rebellisch gefunden hatte, so waren sie es, nach dem Aachner Frieden nicht weniger: Als unversöhnliche

Feinde der Engländer haben sie alle Gelegenheit sie zu kränken hervorgesuchet: Und wenn der Aagner Friede die Ruhe in Europa wieder herstellte; so war er in Amerika von keiner so glücklichen Wirkung. Denn dort wurde er von den Franzosen wenig geachtet und nur von denbedrängten Engländern, aber ohne daß man darauf achtete, angeführet.

Die Engländer, welche sich geschmeichelt hatten, ihren Handel unter der Vergünstigung dieses Friedens zu treiben, und dem Wohl ihrer Pflanzstädte ruhig obzuliegen, um ihre Anbauungen geltend zu machen, sahen sich durch die wenige Achtung, welche ihre Nebenbuhler für den Frieden hatten, in ihrer Hoffnung betrogen.

Die Franzosen von Canada und Cap-Breton waren mit denen von Akadien in geheimen Verständniß, und legeten mit ihnen die erschrecklichsten Anschläge ab, worein sie auch die katholischen Wilden miteinflochten. Diese armen Leute, welche von denen Mißionarien mit den abscheulichsten Meynungen wider die Engländer angefüllet waren, worzu noch die Anreizung durch große Versprechungen, und die Prophezeyhung, der, wie die Franzosen sageten, ihnen von den Engländern zu bereiten Sclaverey kamen, setzete sie zusammen in Wuth und Furcht, so daß sie zu allem bereit und willig waren, was sie ihnen zum Untergange der englischen Nation vorschlugen.

Die unschuldig gehaßten und von allen Seiten beunruhigten Engländer, beklageten sich anfangs bey denen Statthaltern von Canada und Cap-Breton,

und meldeten zu gleicher Zeit der Regierung in England, wie viel sie von den Franzosen und Wilden mitten im Frieden erdulden müßten. Die ersten sucheten die Streitigkeit *) über die Gränzen Akadiens wieder hervor, und macheten auf große Striche Landes Anforderung, davon sie sich einiger sogar bemächtigten; sie erregten ferner um die Fischerey, Castorfang, und Handel mit den Wilden, ihren Freunden, tausenderley Zänkereyen; die letztern hingegen sahen die Engländer als Leute an, die ihnen ihr Land weggenommen; als gefährliche Leute, die sie um ihre Freyheit bringen wollten, und als Ketzer noch darzu; sie thaten ihnen also allerhand Schmach an, und verwüsteten, wenn sie konnten, ihre Pflanzstädte. Die in Akadien wohnenden Franzosen gaben auf die darzu bequemen Augenblicke acht, und macheten aus denen Herren Mißionarien die Werkzeuge ihrer Eifersucht und ihres Hasses, um sowohl die Wilden zu verbittern als anzureizen, und ihnen von der Zeit Nachricht zu ertheilen, wo ihre Streifereyen am wenigsten Gefahr liefen.

*) Hiervon habe ich schon weiter unten gesprochen. Es ist jedoch gut, daß ich noch anmerke, daß dieser Irrthum, welchen Frankreich damals in denen Ausdrückungen wegen der Gränzen Akadiens begangen zu seyn, vermeynte, der wahre Ursprung der jetzigen Gränzstreitigkeiten dieses Landes ist. Die Engländer verstanden sich damals schon dieselben festzusetzen, und man ernennete desfalls 1719. Commissarien. Allein Frankreich unterdrückte diese Sache, weil es solche nicht recht angebracht finden mochte, und machete daß sich die Commissarien nicht einmal versammelten. S. Hist. geograph. de la Nouvelle-Ecosse p. 142.

Die Quaker und mährischen Brüder um sich von ihrem Grundsatze, das Schwerdt niemals weder das angethane Unrecht zu rächen, noch solches zu ihrer Vertheeidigung zu brauchen, nicht zu entfernen, macheten die Wilden durch ihre Unempfindlichkeit in ihren Streifereyen ausnehmend verwegen. Die Engländer wurden ihnen selbst dadurch verächtlich; und die in Akadien wohnende Franzosen empöreten sich, und trieben mit denen Bedrohungen, welche ihnen deshalb von denen Engländern gemachet wurden, nur ihren Spott; sie verneinten ihnen auf eine sehr freche Art, und wie sie es bereits dem Obersten Richard *), Stadthaltern von Neuschottland gethan hatten, die Oberherrschaft der Engländer zu erkennen.

Da dieses in dem nordlichne Amerika vorgieng, so schmeichelte man sich in England, daß der Hof von Versailles dieses ungewöhnliche und feindliche Verfahren seiner Unterthanen nicht billigen, sondern solchem, sobald man sich nur darüber beschweret und darum

*) Der Oberste Richard, der 1720. Statthalter von Terre-Neuve und Neuschottland worden, fand die in Akadien wohnenden Franzosen, so verwegen als stolz; und als er ihnen allen Umgang und Gemeinschaft mit Cap-Breton verbot, und ihnen anbefahl, sich für großbritannische Unterthanen zu erkennen, so leugneten sie ihm diese Unterwürfigkeit, und bedroheten ihn noch darzu. Sie sucheten auch mit ihren Landsleuten in Canada allerhand boshafte Anschläge ins Werk zu richten, und griffen so gar die Hülfsvölker von Neuengland bey denen Minen an; und der Herr von Junquieres leistete ihnen dabey Hülfe.

darum Ansuchung gethan hätte, ein Ende machen würde.

Man machete englischer Seits Aufsätze von denen Beschwerden, man verfertigte Memoirs, wo die gerechte Sache der englischen Nation so klar als der Tag war, und worinnen man Se. Allerchristl. Maj. ersuchete die ungerechten Zänkereyen, welche Deroselben Unterthanen von Canada ꝛc. wider die Engländer erreget hätten, zu hemmen. Und wie nun wirklich die Engländer den Frieden liebten, und im Ernst, das durch den Aachner Frieden wieder hergestellte gute Vernehmen beyder Nationen zu unterhalten und zu befestigen sucheten: so waren sie sehr geneigt, allen möglichen Vorschub zu einer gütlichen Beylegung derer Anforderungen, welche die französische Nation auf die Gränzen Akadiens gemachet und wieder verneuert hatte, zu thun; und von welchen man den Anfang in dem von Frankreich desfalls 1719. gemachte Schritte suchen muß; und es war ihm schon damals um seinen Vortheil sowohl, als sich denen Wilden gefällig zu machen, zu thun. Ob nun gleich die Ungerechtigkeit dieser Forderungen denen Engländern vollkommen bekannt war, so verstanden sie sich dennoch aus Liebe zum Frieden, zu deren Befriedigung, wenn man nur den Beweis gedachter Forderungen gebührend führen wollte. Diesem in der That großmüthigen Anerbiethen setzte man das billige Begehren nach, daß Frankreich seinen Unterthanen derer mitternächtlichen Indien anbefehlen möchte, die Engländer nicht weiter zu beunruhigen, und mit ihnen als einem mit

Frankreich in Freundschaft stehenden Volke, und wie es der Friede haben wollte, zu leben.

Wer hätte es glauben sollen? die französischen Minister thaten den Engländern große Freundschaftsversicherungen, versprachen die Ruhe in den mitternächtlichen Indien wieder herzustellen, nahmen alle ihre Aufsätze an, verschoben aber von Zeit zu Zeit sich darüber zu erklären, schickten viele Völker und Kriegsvorrath nach Canada, ließen in ihren Schiffzimmerhöfen gewaltig arbeiten, und setzeten die Engländer durch die Saumseligkeit, welche sie in einer Sache bezeugten, die ihnen so ernsthaft schiene, fast in Verzweifelung; weil die geringste Verzögerung in einer solchen Angelegenheit eine neue Quelle von feindlichen Einfällen und andern Uebeln werden konnte. Die Engländer konnten sich in die Aufführung des Hofes von Versailles gar nicht finden. Sie hatten sich die süße Vorstellung gemachet, daß man die Untersuchung und die Auseinandersetzung dieser Sache alsobald vornehmen, und daß sie wegen der angeführten Beschwerden alle nur ersinnliche Genugthuung bekommen würden. Allein sie sahen sich in ihrer Hoffnung betrogen, und waren darüber ganz verwirrt und außer sich, ohne daß sie wußten: woran sie sich eigentlich zu halten hätten.

Sie thaten auf das neue Ansuchungen, und giengen die französischen Räthe noch heftiger an, daß sie ihnen doch wegen denen vorgestellten Beschwerden Gerechtigkeit wiederfahren und die ganze Sache ohne fernere Weitläuftigkeiten endigen möchten; besonders aber, daß sie doch nicht länger anstehen wollten,

ten, die Untersuchung und Auseinandersetzung der bestrittenen Titel und Gränzen vorzunehmen. Noch that man nichts als Versprechen, und fuhr immer sich zu rüsten fort.

Die Engländer erhielten mittlerweile verschiedene Nachrichten aus den mitternächtlichen Indien, davon die einen immer betrübter als die andern waren. Die Franzosen und Wilden hörten gar nicht auf, die Engländer zu beunruhigen; und die Sachen waren so weit gekommen, daß die katholischen Wilden, welche durch die schändlichen Ränke und Streiche der Franzosen, als auch durch die abscheulichen Vermahnungen der Mißionarien immer mehr aufgebracht worden, mit denen Wilden, die es mit den Engländern hielten, und mit den Engländern selbst, Krieg im Kleinen führten, und dabey erschreckliche Gewaltthätigkeiten verübten. Der englische Statthalter und alle englische Pflanzstädter überhaupt, merketen die Absichten Frankreichs. Sie sahen große Begebenheiten vorher, die verderbliche Folgen für die Nation haben könnten, wenn man ihnen nicht bey Zeiten auf eine hinlängliche Art zuvor käme; Begebenheiten, die sie der Nation vorhersageten. Sie thaten auch sehr lebhaftige Vorstellungen, damit man sie vermeiden möchte, welches dadurch am besten geschehen würde, wenn man sie wider die Ungerechtigkeiten und Gewalt der Franzosen und ihrer Anhänger der Wilden, in Sicherheit stellete; weil, wenn man nicht kluge und weise Maaßregeln nähme, selbige sie gänzlich unterdrücken und aus Akadien jagen würden. Sie setzten hinzu, daß dieses um so mehr zu befürchten, wenn man die große

Anzahl der Franzosen die Akadien bewohneten, die römisch katholischen Wilden, die durch das ganze Land verbreitet, und die *) Mißionarien bedächte, die so große Gewalt über die Gemüther dieser Wilden hätten; daß sie nur wollen dürften, um sie zu allen Grausamkeiten und allen möglichen Ausschweifungen wider die englische Nation zu bringen. Und man müsse immer befürchten, daß es die Mißionarien noch thäten; zumal wenn man die schlechten Gesinnungen, in welchen sie jederzeit wider die Engländer gewesen, und die sie in gegenwärtigen Umständen zur Genüge blicken

ließen,

*) Ich muß eine vortreffliche Stelle aus der oben erwähnten Protestation der englischen Kaufleute wider die Präliminarien des Aachner Friedens hier mit beybringen; eine Stelle, welche die Beschaffenheit, worinnen sich die Engländer in Akadien in Ansehung der Franzosen befinden, sehr wohl ausdrücket. Hier ist sie: „Man hätte in die Präliminarien einen Artikel, wegen Akadien oder Neuschottland, in dem nordlichen Theile von Amerika, und wegen aller seiner Herrschaften und Zubehörungen, mit einrücken sollen; weil wir sonst nur als Besitzer dem Namen nach daselbst zu betrachten sind. Die Franzosen und katholischen Indianer haben das ganze Land im Besitze, und wir haben eigentlich nur diesen kleinen Strich Landes in unserer Gewalt, welcher mit dem Geschütze von Annapolis royale beschossen werden kann. Und die französischen Mißionarien die in Menge im Lande seyn, wiegeln die Wilden wider uns auf, dergestalt, daß sie nur eine bequeme Gelegenheit erwarten, sich mit denen Truppen Frankreichs zu vereinigen, und uns dieser schönen Provinz zu entsetzen.“

ließen, bedenken wollte. Ueberdieses baueten die Franzosen viele Forts, womit sie die englischen Pflanzstädte umgaben, und zum größten Unglücke, wäre man gar nicht auf die Streiche bereit, welche die Franzosen ihnen zu versetzen, alle Anstalten vorkehrten; und die, wenn man nach den feindlichen Verfahren, der Einrichtung, der aus Frankreich nach Canada oft ankommenden Hülfe, und der frechen Grobheit derer in Akadien auf dem Halse habenden Franzosen, urtheilen dürfte, sehr nahe wären.

Diese Nachrichten, welche ihnen nach einander aus ihren amerikanischen Pflanzstädten kamen, die Umwege und Saumseligkeit derer französischen Räthe, bey ihren Vorstellungen und Aufsätzen, als auch die erschrecklichen Bewegungen, welche Frankreich zu Vermehrung seiner Seemacht vorkehrete, wurde zusammen in Vergleichung gesetzt, und öffnete der englischen Nation die Augen, daß sie die Gefahr einsah, worinnen sie sich gegen Frankreich befand.

Sie hatten schon die französischen Räthe um die in denen Häfen des Königreichs anhaltende Zurüstung gefraget: und hatten hinzugefügt, daß weil der Friede in Europa herrschete, diese kriegerischen Zubereitungen sehr fähig wären, ihre Nachbarn in Unruhe zu setzen. Allein Frankreich, dem es am Vorwande niemals gefehlet, hatte hierauf versetzt, daß es gar nichts wäre; und daß es sich bloß vorgenommen hätte, dem bisher schläfrig getriebenen Handel hinfüro lebhafter obzuliegen, ohne dadurch jemand Eintrag zu thun, und ohne im geringsten den Frieden, welchen Europa genösse, und unter dessen Schutz es gleich-

falls

falls bemühet wäre, seinen treuen Unterthanen zu helfen, dadurch zu stören; jener Zweck aber verlangte die Bemühungen und Zurüstungen, die man zu Vermehrung seiner Seemacht vorkehrete, und die bisher so sehr durch die Krone verabsäumt worden, daß man sich vorwerfen müßte, wenn sich die Algierer unterstanden hätten, ihre Flaggen anzufallen, bloß weil sie gewußt, daß solche so wenig unterstützt gewesen. Uebrigens hätte Algier auch an diesen Zurüstungen einigen Antheil, die jedoch nur auf die Beschützung und Fortgang des bisher verabsäumten Handels abzieleten.

Die Engländer hatten vieles darauf zu antworten. Man verschwendete aber tausend neue Versicherungen des guten Vernehmens, und tausend Freundschaftsbetheurungen gegen sie. Und um sie in ihren Vermuthungen irrig zu machen, so sagete man ihnen, als im Vertrauen, daß man eine Escader wider Algier schicken würde, um wegen der, an denen französischen Flaggen verübten Beleidigung, Rechenschaft zu fordern.

Man ließ auch in der That eine Escader gegen Algier seegeln, und diese Seeräuber wurden darüber in so viel Angst gesetzet, daß, indem sie sich der durch Ludwig den XIVten geschehenen Beschießung erinnerten, sie alles eingiengen, was ihnen der Admiral, der mit einer weitläuftigen Instruction versehen war, von Bedingungen vorzuschreiben beliebte.

Die Engländer ließen sich aber dadurch nicht einschläfern; sie beobachteten von nun an aufs genaueste alle Bewegungen Frankreichs; ohne sich jedoch im Ernste vorstellen zu können, daß Frankreich wirklich so

ge=

gefährliche Absichten, auf ihre in dem nordlichen Amerika habende Besitzungen und ihren Handel haben sollte, als es der Anschein und die Thaten anzeigten. Sie hatten unterdessen erfahren, daß die Franzosen bey Gelegenheit dieser Expedition, etliche Schiffe mit Truppen und Kriegsvorrathe als auch mit Lebensmitteln nach Canada abgehen lassen. Endlich erhielten sie auch aus den mitternächtlichen Indien neue Nachrichten, die weit schrecklicher als die ersten, und die ihnen nicht mehr zu zweifeln erlaubeten, ob Frankreich alle diese Zurüstungen und kriegerische Bewegungen wider ihre Nation, wider ihren Handel und wider Neuschottland machete.

Nun giengen sie aus ihrer Schlafsucht heraus, sie verließen die gute Meynung, die sie fast zu lange von denen Versprechungen der französischen Räthe gehabt hatten. Sie giengen nunmehro gerade zu: Die Gefahr, worinnen sie ihre Pflanzstädte wußten, und der Schmerz, daß sie der Hof zu Versailles so lange mit schönen Versprechungen aufgehalten hatte, daß sie fast alle Anstalten zur Sicherheit ihrer Unterthanen und amerikanischen Besitzungen bisher darüber aus der Acht gelassen hatten, legten ihnen so nachdrückliche Worte iu den Mund, daß man endlich die englische Sprache in Frankreich verstand. Man verwilligte von beyden Theilen Commissarien zu ernennen, welche die bestrittenen Gränzen und Besitzungen untersuchen, aus einander setzen und feststellen sollten. Man kam auch überein, daß man denen Franzosen und ihren Freunden, den Wilden, ernstlich anbefehlen wollte, die Engländer in ihrem Handel ferner nicht zu beunruhigen und sich gegen sie so

auf-

aufzuführen, als es der unter beyden Völkern obwaltende Friede, erforderte.

Wohlan denn! so sind wir bey der berühmten Unterhandlung der Commißarien beyder Kronen. Die Tractaten von St. German und von Breda, der Grund des Utrechter Vertrags, wurden gleich Anfangs untersuchet; hierauf aber kam man zum Steine des Anstoßes, dem *) XII. Art. des besagten Utrechter Vertrags, man legte ihn vor sich, man erwog

*) Hier ist dieser wichtige Artikel von Wort zu Wort: „Dominus Rex Christianissimus eodem, quo Pacis præsentis ratihabitiones commutabuntur die, Dominæ Reginæ Magnæ Britanniæ Literas, Tabulasve solennes et authenticas tradendas curabit, quarum vigore Insulam *Sancti Christophori* per Subditos Britannicos sigillatim dehinc possidendam; *Novam Scotiam* quoque sive *Acadiam totam Limitibus suis Antiquis comprehensam, ut et* † *Portus Regii* Urbem, nunc *Annapolin Regiam* dictam, cæteraque omnia in istis Regionibus, quæ ab iisdem Terris et Insulis pendent, unà cum earundem Insularum, Terrarum, & Locorum Dominio, Proprietate, Possessione, et quocunque Jure, sive per Pacta, sive alio modo quæsito, quod Rex Christianissimus, Corona Galliæ, aut ejusdem subditi, quicunque ad dictas Insulas, Terras et Loca, eorumque Incolas, hactenus habuerunt, Reginæ Magnæ Britanniæ Ejusdemque Coronæ in perpetuum cedi constabit, et transferri, prout eadem omnia nunc cedit ac transfert Rex Christianissimus; idque tam amplis modo et forma, ut Regis Christianissimi Subditis in dictis Maribus, Sinubus, aliisque Locis ad Littora *Novæ Scotiæ*, ea nempe quæ Eurum respiciunt intra triginta Leucas incipiendo ab Insula, vulgo *Sable* dicta, eaque in

erwog ihn, man zergliederte ihn, und man erklärte ihn auf sehr verschiedene Art. Die Worte *limitibus suis antiquis* *) waren die wahren Punkte, die man zu betrachten und festzustellen hatte.

Hierzu nun brachte man eine ungeheure Menge von Aufsätzen, von Abtretungen, von Urkunden, viele

inclusa et Africum versus pergendo, omni Piscatura in posterum interdicatur.„

† Diese Worte *ut et* sind in der französischen Uebersetzung durch comme aussi gegeben. Die Engländer aber sind mit dieser Uebersetzung nicht zufrieden, und behaupten, daß *ut et* nicht wie die französischen Wörter comme aussi, einen Unterschied des vorhergehenden mit dem folgenden anzeigten. Die Franzosen hingegen behaupten, daß *ut et* recht übersetzt sey, und allezeit einen Unterschied des vorhergegangenen, mit dem folgenden bey sich führe, und daß die Engländer diesen Unterschied, welchen *ut et* denen Sachen gäbe, niemals aufheben könnten, und daß es hier gleichfalls einen Unterschied des Landes und des Umfanges desselben anzeigte. Was mich betrifft, so glaube ich daß man sich in der Schreibart der öffentlichen Angelegenheiten nicht zu sehr nach dem Sinne der Grammatik richten könne; und daß in solchen streitigen Fällen die Exempel und der Gebrauch den Ausspruch thun sollen. Und alsdenn hätten die Engländer den Gebrauch in denen Verträgen, unter andern in demjenigen Vertrage, welcher zwischen Frankreich und denen Generalstaaten 1713 geschlossen worden, besonders aber dessen VII Art. für sich und auf ihrer Seite.

*) Dieses ist der Sphinx unserer Zeit. Dieses Räthsel aufzulösen, müßte man ein Oedipe seyn. Und dennoch würde sein Ausspruch von dem einem Theile verworfen werden.

viele Stellen aus Reisebeschreibungen und andern Schriftstellern, Landcharten, Erdbeschreibungen, königliche Gnadenbriefen ꝛc. herbey. Man hielt sie gegen einander, man legete sie verschiedentlich aus, und man verwarf sie. Man bestritte, man behauptete sie, man verwirrte die Sachen durch zu vielem Eifer, und man verlor sich in einem düstern Haufen von Anführungen. Man überhäufte sich mit Schreyen und Auslegungen: und endlich hatte man doch nichts ausgemachet.

Man muß aber der englischen Nation zum Ruhme nachsagen, daß sie bey der ganzen Sache gerade zu gegangen ist, und daß es nicht ihre Schuld, wenn diese Unterhandlung nicht den erwünschten Erfolg gehabt hat. Frankreich aber um die Engländer immer mehr zu verwirren, und damit es in diesem Zwiste und Streitigkeiten sein Bestes befördern möchte, gab denen Gegenden und denen Nationen solche Namen die bisher noch gar nicht gewesen, und die von seiner Erfindung waren. Es machete ferner einen Unterschied zwischen **alten** und **ursprünglichen** Gränzen. Welchen Unterschied der Verfasser *) **der kurzen Betrachtung über die alten Gränzen Akadiens** sehr geschickt, aber ohne etwas zu beweisen, abgehandelt hat.

Ich werde mich niemals unterfangen einen Ausspruch in diesem Unterschiede zu wagen: doch aber glaube ich, daß ich eine so schöne Gelegenheit nicht vor-

*) Dieses Werkgen ist französisch und teutsch zu Dresden gedruckt 1755. 8vo.

vorbeystreichen lassen darf, ohne eine Stelle, welche sich auf diesen Unterschied beziehen läßt; und von welcher die Engländer die Hauptpunkte einigermaßen schon berühret haben, mit bey zu bringen. Allein Frankreich, wie man in denen *Mémoires des Commissaires T. I. p. 141. et Art. VI. p. 181-186. Amsterdam 8vo. 1755.* sehen kann, hat sich solche zu entkräften äußerst angelegen seyn lassen, und hat allerhand feine Auslegungen desfalls beygebracht. Auf die Stelle aber selbst zu kommen, so ist sie also abgefaßt *). „Die Franzosen haben die Statthalterschaft davon **) (von Akadien) einem Officier, „Namens Rasilli, welcher sich in der Folge zwey „Colle-

*) Dieses ist eine Stelle aus der Histoire geographique de la Nouvelle-Ecosse, à Londres 1749. 8vo. Diese Historie begreift viele merkwürdige und nützliche Sachen in sich. Es scheint aber, als wenn sie, ungeachtet ihrer Vortrefflichkeit und Anecdoten, die sie enthält, nicht sehr bekannt sey. Das Original ist englisch; aber man hat eine französische Uebersetzung davon gemachet, welche man mit Noten, die jedoch oft ganz französisch sind, vermehret hat. Die angeführte Stelle aber befindet sich S. 89

**) Dieses geschah als Karl der I König von England, Canada und zugleich Akadien durch den Vertrag von S. German an Frankreich abgetreten hatte. Man verwunderte sich wegen dieser Großmüthigkeit des Königs Karls; einige schreiben die Ursache davon der Königinn, die eine Schwester Ludwig des XIII war, und wieder andere, denen guten Bemühungen des Lords Montague zu. Diejenigen aber, welche diese Abtretung rechtfertigen, sagen, daß Karl I. darzu gezwungen worden, weil Frankreich acht Kriegsschiffe nach gedachtem Lande habe schicken wollen.

„Collegen zulegte, und mit ihnen die Statthalter„schaft theilete. Und zu dem Ende theilete er „das Land in drey Theile, davon jeder seinen „besondern Statthalter, der zugleich Eigenthümer „davon war, hatte. Die erste dieser Abthei„lungen begriff die mittägige Seite des „Flusses S. Lorenz von Neuengland bis „nach Port-Royal. Die zweyte, von welcher „der Statthalter zu la Heve seinen Sitz genommen „hatte, enthielt den Theil der Halbinsel, welche „zwischen Port-Royal und dem Cap Can„ceau ist, in sich; und die dritte erstreckte sich „vom Cap Canceau an bis an das Cap „Gaspe, beym Einflusse des Flusses S. „Lorenz.„

Aber was in dieser Theilung am merkwürdigsten, ist, daß dieses die erste Feststellung des Landes, und in einer solchen Zeit gemachet ist, da Frankreich durch den obenerwähnten Vertrag ein unwidersprechlich Recht auf Neuschottland bekommen hatte. Und daher scheint es mir, daß man sich dieser Stelle zu Auslegung der ursprünglich oder zuerst festgestellten Gränzen von Neuschottland bedienen könnte. Wenigstens wurde diese Feststellung der Gränzen oder Theilung des Landes in Frankreich erkannt, und hat keine Veränderung als 1654 gelitten, wo die drey Statthalter mit einander in Uneinigkeit geriethen.

Ob nun gleich mein Zweck nicht sey die Gränzen zu untersuchen, und dieses eine bloße Ausschweifung ist, die mich von meinem Wege ablenket; so glaube ich doch nicht unrecht zu handeln, wenn ich

von

von der Beziehung der Franzosen auf einige Stellen des Herrn Denys und des Ritter Tempels nur etwas weniges sage.

Wir wollen doch sehen, was der Ritter Tempel für entscheidendes für die Franzosen hat? Er weigerte sich Pantagoet rc. als nicht begriffen in dem Frieden von Breda, heraus zu geben. Die Franzosen stützen sich auf diese Weigerung, und sagen, daß sie daher käme, weil er wohl gewußt, daß sich die Gränzen von Akadien nicht bis dahin erstreckten; und daß er sich auch nicht eher desfalls gegeben habe, als nach neuen ausdrücklichen Befehlen des Hofes von S. James.

Allein es belehret uns eine vortreffliche Stelle *), daß er davon die Wiederabtretung eingegangen sey, als ihm der französische Statthalter auf seine gemacheten Schwierigkeiten mit Freymüthigkeit gesaget habe: „Es würde verdrüßlich und unnöthig gewesen „seyn, jeden Ort insbesondere im Vertrage zu nennen, „**weil genugsam bewußt, daß die Gränzen „dieser Provinz, sich von Kinibecki an bis „an den Fluß S. Lorenz** **) erstrecken.„ Diese

*) Histoire geographique de la Nouvelle Ecosse p. 97. So scharf auch die unterm Texte gemachten Noten sind, und ob sie gleich nicht das mindeste wider das Beste Frankreichs zu geben, so haben sie diese Stelle doch unangefochten gelassen. Sie verehren sie, weil sie die Wahrheit ist.

**) Diese Stelle vernichtet das, was sich die Franzosen von der Weigerung des Ritter Tempels versprochen, und machen solche zu keiner geographischen und unwidersprechlichen Wahrheit. Aber gesetzt, diese vortreff=

Erklärung des französischen Statthalters wurde eine endliche Festsetzung: denn sie wurde in Frankreich erkannt und angenommen; und die königlichen Gnadenbriefe, welche der König dem Statthalter ertheilete, enthalten, daß sich seine Statthalterschaft von Kinibecki an bis an den Fluß S. Lorenz erstrecken sollte: nach dem im Jahr 1633. im Namen Ludwig des XIII davon genommenen Besitze.

Wenn demnach die erste Anführung, ich meyne die obengedachte Theilung des Statthalters Razilli die ursprünglichen Gränzen in ein besseres Licht setzen sollte, so könnte diese andere zu Erläuterung der alten Gränzen Akadiens gebraucht werden.

Hiermit verlasse ich die Gränzen Neuschottlands, um wieder in meinen vorigen Weg zu kommen; ich folgete nämlich denen Franzosen in der Aufführung, welche sie gegen die Engländer hielten. Ich war in meiner Erzählung bis zur berühmten Un-

treffliche Stelle wäre nicht vorhanden: so könnten die Engländer auf diese so lebhaft getriebene Anführung und ohne dem Gedächtnisse des Ritters Tempels zu nah zu treten, noch immer versetzen; daß der Eifer, und keinesweges die Ueberzeugung, daß Pantagoet, Port Royal, und das Fort S. Johann, am Flusse dieses Namens nicht zu Akadien gehöreten, ihn zu dieser angeführten Weigerung vermocht; und daß bloß die Liebe für die Ehre der englischen Nation, und die Lust ihr diese Plätze zu retten, die Quelle dieser Weigerung oder Abschlags gewesen, welche aber eben deswegen nicht als ein ausgemachter Beweis von denen Franzosen angeführet werden könnte.

Unterhandlung der Commissarien und bis zur Unruhe, in welcher sich die Engländer wegen Neuschottlands befanden, gekommen.

Die Nachrichten aus denen mitternächtlichen Indien, und die Hitze mit welcher Frankreich an Bauung vieler Schiffe in seinen Häfen arbeiten ließ, als auch die Saumseligkeit, welche der Hof zu Versailles in der Gränzstreitigkeit, und bey den Beschwerden, welche die Engländer ohne Aufhören über die Feindseligkeiten und ungerechtes Betragen, womit sie die Franzosen beunruhigten, und ihre in den mitternächtlichen Indien, besonders in Akadien habende Pflanzstädte, in Unruhe und Verwüstung setzeten, angebracht hatten, bewog die englische Nation auf die Handlungen der Franzosen ein scharfes Auge zu haben. Anfangs vermutheten sie nur den Zweck, und in der Folge wurden sie davon überzeuget: Frankreich wollte Akadien und den Untergang ihres Handels. Sie sahen bereits die französischen Flotten in einem sehr ansehnlichen Zustande, und empfunden, daß es mit ihnen geschehen seyn würde, wenn sie sich zu rüsten einen Augenblick länger anständen *).

*) Man will wissen, daß Frankreich den Vorsatz gehabt, seine Seemacht noch vor Ende des 1756. Jahres auf 150 Kriegsschiffe von der Linie zu setzen, ohne die Galeen und Fregatten mit zu rechnen; und daß es alsdenn mit dieser großen Macht versuchen wollen, die Engländer aus Neuschottland und aus dem ganzen mitternächtlichen Indien zu jagen. Ich weis es nicht. Doch ist es wahr, daß es Frankreich thun können, wenn es in seiner Arbeit und Bemühungen nicht

Sie thaten auch sehr gut, daß sie sich auf die Freundschaftsversicherungen, welche ihnen der Hof von Versailles jedesmal wiederholte, wenn sie ihm ihre Unruhe, ihre Verwirrung und die durch die Franzosen in den mitternächtlichen Indien verübten Thätlichkeiten zu verstehen gaben, nicht länger verließen. Die englischen Zurüstungen, welche man damals anfieng, entwickelten, indem sie zugleich die Nation retteten, das geheimnißvolle Gewebe der Bestimmung der französischen Flotten.

Frankreich schickte eine Menge seiner Völker und viel Kriegsgeräthe nach Canada, und seine Flotten seegelten nunmehro öffentlich dahin. Die englischen Schiffe folgeten ihnen und brachten vorjetzo gleichfalls Völker nach den Provinzien, welche England in den mitternächtlichen Indien besitzt. Die Commissarien hatten sich, ohne etwas festgestellet zu haben, getrennet. Und der ganze Nutzen dieser Unterhandlung sind die weitläuftigen Aufsätze, welche uns, einige Gegenantworten ausgenommen, übrig sind.

Frank-

nicht unterbrochen worden: denn hat es nicht in sehr kurzer Zeit 78 Kriegsschiffe von der Linie ins Meer stellen können? Die Franzosen haben gleich nach dem Utrechter Frieden ihre Seemacht ansehnlich zu machen gesuchet. Zur Zeit dieses Friedens hatten sie nur 300 Kauffartheyschiffe: im Jahr 1740. hatten sie derselben bereits 1900. welches der Verfasser des Buchs: *la guerre de mil Sept cent quarante et un p. 29. Amsterdam* 1755. 8vo. gleichfalls berühret.

Frankreich machete sich mit seiner Unschuld groß, und schob alles, wegen des schlechten Fortgangs dieser Unterhandlung, auf die Hartnäckigkeit und betrüglichen Griffe der Engländer. Diese, ihrer Seits, zeigten klärlich, daß sie nichts so sehr gewünschet, als diesem verdrüßlichen Handel, der eine Geburt der französischen Eifersucht ist, durch obgedachte Unterhandlung ein Ende zu machen. Sie hätten aber nicht darzu gelangen können, weil die französischen Kunstgriffe ihre Redlichkeit und ihre gerechte Sache mit Zänkereyen und nichtigen Ausflüchten, bestritten hätten.

Es ließ sich also alles zum Kriege an. Frankreich verdoppelte seine Bemühungen und Kräfte für seine Seemacht. Es warb Truppen, und schiffte deren viele mit Kriegsvorrath und Provision nach Canada ein, und schickte auch seine Gesandten durch ganz Europa. Diesen Weg hatte es sogar, während der Unterhandlung der Commißarien, bey dem spanischen Hofe *), bey der Republik Genua rc. gesucht.

 Als

*) Spanien ist mit England wegen des großen Artikels der freyen Schiffahrt nach Westindien, und wegen der, durch die spanischen Küstenbewahrer verlangten Visitation der englischen Schiffe, unterm Vorwande des Schleichhandels, woraus seit 1740. viel Streitigkeiten zwischen Spanien und Großbritannien entstanden, als auch wegen der alten Freyheit in der Bay vom Campeche Holz zu fällen, und wegen des durch den Additionalartikel des Aßiento Tractats, zugestandenen Schiffes, das die Engländer beladen, und zur Zeit des Marktes nach Westindien

Als nun die Engländer die Franzosen in ihren Forderungen unbeweglich, und so gar bereit fanden, solche mit dem Degen in der Faust auszuführen, so rüsteten sie sich endlich auch, und schickten zu ihrer Vertheidigung und Sicherheit, Völker nach Neuschottland ab. Sie gaben nunmehr auf die Bewegungen Frankreichs sehr genau Acht, und richteten besonders ihre Aufmerksamkeit auf die Flotten, welche aus denen französischen Häfen liefen. Ferner, so bewarben sie sich um die Freundschaft Spaniens und Portugals ꝛc. und rüsteten sich auf allem Fall wider die Seemacht von Frankreich und Spanien zugleich zu. Sie ließen auch an ihre in den mitternächtlichen Indien habende Statthalter die nöthigen Befehle ergehen, welche, indem sie ihnen die Wachsamkeit wider die Ueberfallung einprägten, ihnen zugleich die Ruhe einschärften, und ihnen nur die Vertheidigung erlaubten, um so wohl die Pflanzstädte, Besitzungen und Unterthanen von Großbritanien zu beschützen, als auch die Gerechtsa-

men

indien zu handeln, schicken können, als auch wegen der Forderung Spaniens, daß die nach Jamaika und ihren andern westindischen Besitzungen bestimmte Schiffe den Weg durch die Inseln von Barlovento nehmen sollen, noch nicht einig. Und hierzu kömmt noch der Schmerz den diese Krone hat, die Engländer Herren von Gibraltar, von Portomahon, von der Insul Minorka zu sehen; diese Umstände zusammen, können Frankreich in seinem Vorhaben, Spanien wider die Engländer in sein Intresse zu ziehen, ausnehmend günstig seyn. Großbritannien hat es befürchtet. Sein Minister der geschickte Keene, glaubete es selbst.

men der englischen Nation, wider die Anfälle und Gewaltthätigkeiten eines so kühnen als ungerechten Feindes, auf recht zu erhalten. Der König von England begab sich mitlerweile in seine Erbländer nach Teutschland, um seine letzte Kräfte, zu Beylegung dieses unglücklichen Zwistes, welchen die erschreckliche Staatsklugheit von Frankreich hervorgebracht hatte, anzuwenden, und dieses liebe Land, wenn der Friede nicht zu erhalten wäre, wider die französische Einfälle in Sicherheit zu stellen.

In dieser Einrichtung waren die Angelegenheiten, als Frankreich zu einer förmlichen Kriegeserklärung, bloß den Beytritt Spaniens zu seiner Allianz erwartete, und als die großbritannische und französische Flotte sich bey Terre-Neuve begegnete. Die Näherung einiger französischen Schiffe, wurde die Ursache jenes Treffens, wo die zwey Schiffe, welche sich nicht retten konnten, von denen Engländern weggenommen wurden. Und weil die desfalls geschehenen gegenseitigen Aufführungen Jedermann bewußt, so will ich nur so viel sagen, daß dieser Kampf der Herold des Krieges in Indien wurde: und er würde ihn in Europa gleichfalls angeflammt haben, wenn Spanien nicht angestanden hätte, sich für Frankreich zu erklären; oder wenn die Engländer nicht auf alle Fälle in so guter Bereitschaft gewesen wären.

Wir haben noch den Frieden; allein er ist auf tausenderley Art durchlöchert und überschritten: Diese Unwirksamkeit kömmt Frankreich zu seinen verborgenen Triebfedern, zu denen Streichen, auf

welche es dichtet, und die noch nicht zu ihrer Reife gelanget sind, sehr wohl zu statten. Man erwartet das Manifest: Beyde Kronen machen mittlerweile Priesen auf einander; sie nehmen sich in Amerika ihre Güter weg, und suchen sich in Europa an Zurüstungen zu übertreffen. Die eine erschöpft sich, die andere machet die Zeitungsschreiber schwierig. Die Franzosen sind die Schwächsten zu Wasser; allein sie haben große Armeen, und sind in dem nordlichen Amerika, durch den Anhang der Wilden, die Stärkften.

Als nun die Engländer in Akadien, durch die ihnen aus Europa zugeschickten Völker verstärket worden, so beobachteten sie auf das strengste den Stand der Vertheydigung. Wie sie nun von denen Wilden, welche die Franzosen unterstützten, beständig beunruhiget und angegriffen wurden, so straften sie den frechen Stolz der einen, und hielten die andern zurücke. Da aber die Franzosen mit gewafneter Hand gar in die englische Pflanzstädte einfielen, so wurden sie nicht allein wieder heraus gejaget, sondern die Engländer nahmen ihnen auch, indem sie selbige verfolgten, einige Forts hinweg. Dieser Glücksstand aber war vor kurzer Dauer: Braddock, der Oberfeldherr der engl. Völker, wurde bey dem Ohio oder Oyo aufs Haupt geschlagen: Er kam selbst mit den meisten hohen Officierern um das Leben; und dieser grausame Unfall setzete die englische Pflanzstädte und ganz Akadien in Gefahr, durch die Ueberwinder gänzlich unterdrückt zu werden.

Allein,

Allein, die Vorsehung rettete Neuschottland auf die allerglücklichste Weise; indem sie verhängte, daß sich die Franzosen ihres Sieges nicht bedienten. Sie hielten sich mit Wiedereinnehmung derer Forts, welche sie gegen die Engländer kurz vorher verloren hatten, auf. Sie blieben bey einer Menge von Kleinigkeiten stehen. Sie verübten Grausamkeiten, und gaben denen geschlagenen, furchtsam gemacheten und zerstreuten Engländern Zeit, sich wieder zu vereinigen, sich von ihrem Falle wieder aufzurichten, und sich wegen ihrer Furcht zu beruhigen. Und als die Franzosen meynten, nunmehr in das Innerste von Neuschottland ein zu dringen, so war es schon nicht mehr Zeit. Sie empfanden ihr Versehen, konnten es aber nicht mehr ändern; znmal da eine neue Verstärkung von Truppen aus Europa daselbst angekommen war, die Engländer zu unterstützen. In Wahrheit, kein Fehler mag jemals ungeschickter als dieser gewesen seyn, da man sich eines so entscheidenden Sieges nicht besser bedienet hat.

Die Niederlage der Engländer am Ohio, stürzte ganz Großbritannien in Angst und Verwirrung. Der König war abwesend. Das Parlament war wegen der zunehmenden Maaßregeln, gar nicht einerley Meynung. Man wußte über dieses, daß die Quacker mit dem Statthalter von Pensilvanien in Zwistigkeit waren, und die feste Entschlüßung gefaßt hatten, den Krieg keinesweges zu unterstützen: allein die Nation schrie ganz klüglich, man sollte ohne Zeitverlust, Truppen und Kriegsgeräthe nach Indien schicken.

Gleich-

Gleichwie nun die Vorsehung, Neuschottland aus den Händen der Franzosen durch ihre Saumseligkeit, in Verfolgung ihres Sieges, gerettet hatte; ein Saumseligkeit, die sie ganz wider ihre Gewohnheit begangen haben, als geschah es, daß die Truppen daselbst noch zu rechter Zeit ankamen, und die Angelegenheiten der Engländer wieder herstelleten. Der Feldherr Dieskau, Haupt derer in Indien sich befindlichen französischen Völker, griff die Engländer in ihrem Lager an; allein er wurde verwundet und gefangen genommen: und seine Truppen wurden gezwungen, sich in Unordnung zurück zu ziehen. Der Feldherr, Johnson, that seine Schuldigkeit bey dieser Gelegenheit, als ein tapferer und erfahrner Officier. Man bemächtigte sich auch der Bagage des französischen Feldherrns, und fand unter seinen Briefschaften den Plan, von der Bestimmung derjenigen Flotte, die man zu Brest ausrüstete: und nach welchem Plan eine zahlreiche Mannschaft, in der Bay Verte, ausgeschifft werden sollte, wohin sich die neutralen Franzosen gleichfalls begeben, und sich mit ihnen vereinen sollten, um Hallifax mit vereinigten Kräften anzugreifen. Dieser Streich ist denen Franzosen fehl geschlagen. Dem ohngeachtet aber, sind sie in den mitternächtlichen Indien, durch die Wilden noch immer die Stärksten. Die Unempfindlichkeit der Quacker und der mährischen Brüder machet, daß die Engländer, unglücklicher weise, unter denen Wilden *) für feige Leute gehalten

*) Die Wilden, besonders aber die sechs Nationen, als die Iroquoisen, 2c. sind herzhaft, und schätzen sich

halten werden; dergestalt, daß sie selbige verachten und sich zu denen Franzosen halten.

Frankreich hatte unterdessen bey diesen Vorfallenheiten, nicht aufgehöret vom Frieden zu reden, sich der Mäßigung zu berühmen, Unterhandlung zu pflegen, und sich dabey immer zu rüsten. Es hatte auch, ungeachtet seiner Versicherung der Mäßigung und des Friedens, den Prätendenten nach Frankreich gerufen, und wieder den XVII. Art. des Aachner Friedens, und des IX. Art. des Utrechter Vertrags, den Hafen und die Vestungswerke von Duynkirchen auf der Seeseite wieder aufrichten lassen. Ferner, so ließ es eine große Anzahl platter Schiffe bauen, und dachte, so wie es noch denket, auf einen Einfall in England; es vertheilete auch eine Menge von Kriegsvölkern längst den Küsten hin, und in die Nachbarschaft von Duynkirchen und Calais; es schickte auch unaufhörlich Truppen,

Waffen

sich einander bloß nach der Tapferkeit. Wenn sie im Krieg ziehen, so stellen sie sich erstlich wider ihre Weiber in Schlachtordnung, die sich tapfer wehren müssen, und greifen sie an. Werden sie nun von denen Weibern überwunden, so halten sie dieses für ein gutes Zeichen und sind des Sieges, über ihren Feind, versichert; weil sie durch den Schaam von ihren Weibern überwunden worden zu seyn, angetrieben werden, den Sieg zu erfechten, damit sie sich dadurch bey ihren Weibern wieder in das Ansehen setzen möchten, woraus sie, ihrer Meynung nach, durch ihre Niederlage bey ihnen gekommen. Diese Betrachtung aber machet, daß sie Wunder der Tapferkeit ablegen. Siehe *Histoire Geographique de la Nouvelle-Ecosse.*

Waffen und Lebensmittel nach denen mitternächtlichen Indien, bewegte Himmel und Erde, die Engländer zu demüthigen; und mitlerweile verläumdet es sie.

Ich komme hier auf den allerneusten Zeitpunkt der Verfassung der jetzigen Angelegenheiten. Frankreich sieht in dem Kriege, der gleichsam vor der Thür ist, und den es erreget, keinen Vortheil. Es verläßt sich aber auf die Geschicklichkeit seiner Gesandten, auf seine Heere und auf seine Staatsklugheit. Es weis, wie ich oben bemerket habe, das rechte Starke der Feindseligkeiten in Europa aufzuhalten, um zu seinen auszuführenden Anschlägen, Zeit zu gewinnen. Eben deswegen nennet es sich seit kurzen den beleidigten Theil, und fordert von England, mit einer Genugthuung, des an seinen Flaggen, durch seine Seeräubereyen, wie es saget, verübten Unrechts, eine vollkommene Schadloshaltung. Alles dieses sind politische Griffe, um Zeit zu gewinnen, und um die englische Hitze und Aufmerksamkeit zu ermüden. England will den Frieden im rechten Ernst, allein es will ihn auf eine anständige Art, und so, wie es seine gerechte Sache mit sich bringt. Es ist wirklich auf seiner Huth, und hat, im Fall der Weigerung, beschlossen, seine Zuflucht zu den Waffen zu nehmen. Noch *) ist der Krieg in Europa nicht ausgebrochen.

So kurz nun diese Erzählung, so ist sie doch hinlänglich, uns empfinden zu machen, daß die Franzosen ihr Absehen allezeit dahin gerichtet haben, die

*) Den 11 Jänner, 1756.

die Engländer aus den mitternächtlichen Indien zu vertreiben, ihren Handel zu stürzen, ihre Hoheit zu erniedrigen, und sich, gleich vom ersten Besitze an, sowohl, als nach dem Utrechter und Aachner Frieden, Neuschottlands und ihres Handels zu bemächtigen; und daß sie daher allezeit die ungerechten **Anfänger** gewesen seyn. Allein, wer der **Anfänger**, kann nicht zu gleicher Zeit auch der **beleidigte Theil** seyn, noch folglich eine Schadloshaltung fordern können. Die Engländer, welche, wie wir gesehen, der **beleidigte Theil** sind, können sie ganz allein fordern.

Eine leichte Wiederholung einiger feindlichen Stückgen, welche die Franzosen an den Engländer verübet haben, wird die Sache noch empfindlicher machen können. Ich habe bewiesen, daß die Franzosen gleich nach dem Utrechter Frieden, um die Engländer zu beunruhigen, die Wilden überredet haben, daß diese ihr Land mit Gewalt an sich gerissen, und sich vorgesetzet hätten, sie in kurzem alle auszurotten. Hierauf deuteten sie die Forts, welche die Engländer aufrichteten, als den Beweis der Wahrheit dessen, was sie wegen ihren Vorhaben, die Indianer zu unterdrücken, gesaget hätten, und verbitterten hierdurch diese guten Leute auf das grausamste. Auf diese Thaten folgete die zweydeutige Antwort des Generalstatthalters auf die Klagen, welche die Wilden bey ihm anbrachten, daß ihnen die Engländer gesaget, Frankreich hätte ihnen ihr ganzes Land abgetreten: Diese Antwort bewog sie zu feindlichen Einfällen in die englischen Pflanzstädte, zu einen erschrecklichen Haß

und

und vielen Grausamkeiten wider die Engländer. Der Aufruhr und die Empörung der Wilden, worzu Castin, Raße, ein Mißionär, die in Akadien wohnenden Franzosen, und die Ränke und Arglistigkeit derer von Canada ꝛc. sie wechselsweise gebracht hatten. Ferner, die Kunstgriffe und Eingebungen der Mißionarien. Der durch den französischen Hof vorgegebene Irrthum, welcher in denen Ausdrückungen der Gränzen Akadiens vorgegangen seyn sollte, und der 1719. in Bewegung gebracht wurde. Die Verbindung und das geheime Verständniß mit denen Franzosen von Cap-Breton und Canada, mit denen in Akadien wohnenden Franzosen. Der Angriff, welchen letztere auf die Hülfsvölker von Neuengland, bey denen Minen macheten. Die Wiedererneuerung des bereits aufgeworfenen Irrthums und Streits wegen der Gränzen Akadiens. Die Eingriffe in die englische Rechte; und die Zänkereyen wegen der Fischerey, Castorfangs ꝛc. Die Streifereyen, Thätlichkeiten, ungerechte Ränke und Feindseligkeiten der Franzosen nach den Aachner Frieden. Der Entwurf, die Engländer aus Akadien zu vertreiben, und es mit ihrem Handel gar aus zu machen. Die deswegen gemacheten großen Zurüstungen. Die Langsamkeit und Ausflüchte der französischen Räthe bey der verlangten Auseinandersetzung, des durch die Franzosen, über die alten Gränzen Akadiens erregten Streites. Die Entfernung, welche Frankreich bezeigete, denen Engländern, wegen der ungerechten Begehung seiner in den mitternächtlichen Indien wohnenden Unterthanen, Recht zu verschaffen.

Die

Die ämsigen Bemühungen von Frankreich, wider die Engländer mächtige Bundesgenossen zu erhalten, so gar zu eben der Zeit, da es sie seiner Geneigtheit und Freundschaft versicherte. Die öftern Ueberschickungen von Mannschaft und Kriegsgeräthe, die von denen Franzosen nach Canada geschahen. Die schädlichen Gerüchte, welche die Franzosen durch ganz Europa wegen Trennung der Commissarien, und wider die Aufführung der Engländer ausgebreitet haben. Die kriegerischen Zurüstungen von Frankreich zu einem blutigen Kriege, da England noch alle Wege zu einem Vergleiche öffnete und versuchte. Die Absichten zu einem Einfall in England, und die desfalls gemachten Zubereitungen. Die Wiederaufbauung der Festungswerke von Duynkirchen, nach der Seeseite zu. Die Versuche, welche Frankreich wider die Engländer in denen Höfen Teutschlandes gethan: und endlich die Vorgebungen womit Frankreich die Engländer anzuschwärzen gesuchet. Ich könnte viel weitläuftiger seyn; allein, man wird aus der Erzählung selbst schon gesehen haben, daß die Franzosen in gegenwärtiger Sache die ungerechten Anfänger sind.

Ich komme aber zur Betrachtung einer andern Frage; ich will nämlich untersuchen:

Ob Frankreich die Engländer der Spitzfindigkeit und Ränke, der arglistigen Auslegungen und des Betrugs in denen Verträgen, mit Recht beschuldigen könne?

Die Engländer, die vermöge des Utrechter Vertrags, aufs neue im rechtmäßigen Besitze von

Akadien oder Neuschottland waren, hielten sich daselbst, wie wir gesehen haben, stille und friedlich; und indem sie ihrem Handel und der Aufnahme ihrer Pflanzstädte oblagen und ihre Sachen besorgten, so suchten sie zugleich mit ihren Nachbarn, denen Franzosen und Wilden, in gutem Vernehmen zu leben. Sie bemüheten sich ferner, die Freundschaft und Vertraulichkeit, derer nach dem Utrechter Frieden im Lande gebliebenen Franzosen, zu gewinnen; und dieses suchten sie auf die allerliebreichste Art von der Welt. Allein die Franzosen, welche insgesamt über den blühenden Zustand des englischen Handels, des glücklichen Wachsthums ihrer Pflanzstädte und Anbauungen eifersüchtig sind, verhärteten sich bey aller Güte und Freundschaft der Engländer. Sie haßten sie, sie beneideten sie, und sie beunruhigten sie ungerechter Weise in ihrem Handel sowohl, als in ihren Rechten, Privilegien und Titeln. Sie sucheten die Gränzstreitigkeiten Akadiens wieder hervor, die sie mit so vieler Lebhaftigkeit als Unrecht trieben.

Diese Streitigkeiten über die alten Gränzen Akadiens, welche die Franzosen angesponnen und genähret, hierauf aber auf diesen Grad, wo sie jetzo sind, getrieben haben; sind also nur auf Seiten Frankreichs ungerecht, als welches selbige ohne Grund und aus unerlaubten Absichten, hervor gebracht hat. Die Engländer, so gerne sie auch in Ruhe gelebet, wurden dadurch in die Nothwendigkeit gesetzet, ihre angegriffene Tittel und Rechte zu vertheidigen. Sie hätten gewünscht, daß sie Frank-

reich

reich nicht genöthiget, ein klares und ausgemachtes Recht durch Stellen, und Auslegungen derer Verträge, durch Anführungen von Gnadenbriefen, Abtretungen, Aufsätzen, Landcharten, Erdbeschreibern, und Reisen zu unterstützen und darzu thun. Da sie aber einmal ihre Zuflucht darzu zu nehmen gezwungen sind, und weil die französischen Kunstgriffe und Ränke, diese saure Nachsuchungen und Arbeit durchaus verlangen, so kann es ihnen niemals zum Tadel gereichen, daß sie zur Vertheidigung und Unterstützung ihrer gerechten Sache, sich ihres Witzes, ihrer Wissenschaft und aller Arten von Urkunden und Aufsätzen bedienen, um dadurch ein vollkommen Recht, das klar und deutlich, und nur in so fern dunkel und zweydeutig ist, als der Gegentheil die Deutlichkeit und Gültigkeit desselben nicht erkennen will, dar zu thun.

Gleichwie es nun ausgemacht ist, daß die Engländer bloß zur Vertheidignng ihrer gerechten Sache erklären, anführen und Zurüstungen machen; so folget daraus, daß sie desfalls zu loben, und daß davon aller Tadel und Unrecht, auf denjenigen zurück fällt, der sie mit der größten Ungerechtigkeit darzu gebracht hat.

Ich könnte es in dieser Sache hierbey bewenden lassen, weil das wenige, das ich davon gesaget, hinreichend ist, den Schluß machen zu lassen, daß Frankreich die Engländer ungerechter Weise, der Spitzfindigkeit, der arglistigen Auslegungen und des Betrugs, in denen Verträgen angeklaget.

Um aber das Ungerechte dieser Vorgebung noch empfindlicher zu machen, so will ich einen Fall setzen: Ich will nämlich annehmen, als wenn die Engländer mit denen Franzosen in einer Gleichheit des Rechts, in Betracht der Gränzstreitigkeiten, wären. Und dieses wird uns zeugen, daß selbst alsdenn Frankreich die Engländer, ohne sich selbst zu tadeln, nicht so verleumden könne: Weil alsdenn beyde Nationen in einerley Fall, und wegen desselben in Anwendung einerley Mittel, wären. Und daher die Engländer thäten, was die Franzosen selbst ausüben.

Und, wenn man nun den Fall eines gleichen Rechts annimmt, so wird man sagen können: Frankreich bringt einen Haufen Aufsätze, Instrumente, Abtretungen und Urkunden herbey, um **damit eine ihm vortheilhaftige Einziehung der Gränzen Akadiens damit zu bewerkstelligen**; und die Engländer nehmen gleichfalls ihre Zuflucht zu einem Schober von Urkunden, um **sich damit eine ihnen vortheilhafte Ausdehnung der Gränzen Akadiens zu verschaffen**. Aber **einziehen und ausdehnen** mit gleichem Rechte, und durch gleiche Mittel, ist im Grunde einerley. Und kann man sich wohl vorstellen, daß der eine um eben diese Sache strafbar ist, wegen welcher der andere gelobet seyn will? Nein, das geht gar nicht an: und hieraus folget, daß Frankreich die Engländer der arglistigen Auslegungen in den Verträgen, keines weges beschuldigen kann, und wenn sie auch nur ein gleiches Recht mit ihm hätten: Und daher ist das Anklagen und die Vorgebungen, welche

es wider die englische Redlichkeit ausstreuet, um so ungerechter, weil in der zwischen beyden Nationen obwaltenden Sache, die Engländer das Recht auf ihrer Seite haben, und die Franzosen hierbey nur aus bloßer Eifersucht und Leidenschaft handeln.

Die Franzosen sind böse, daß die Engländer nicht blindlings alles was ihnen zu ihrem Besten in der Gränzstreitigkeit Akadiens anzunehmen gefällt, erkennen. Was kann aber wohl seltsamers seyn! Warum lassen sie den trifftigen und gegründeten Anführungen der Engländer nicht selbst statt finden? Können sie wohl ohne Ungerechtigkeit verlangen, daß ihnen die Engländer bloß auf ihr Wort glauben, und daß sie ihr Recht, um sich ihnen gefällig zu machen, schlechterdings verabsäumen, während da sie alles, was die Engländer von deutlichen und gegründeten zur Vertheidigung ihrer gerechten Sache darthun und anführen, verwerfen, und nichts als Begierde sie zu bevortheilen, bezeugen.

Jedes Wort in denen Traktaten erwägen, den wahren Verstand davon zu ergründen suchen, ist keinesweges selbige arglistig verdrehen: Diese Bemühung und Arbeit wird besonders zu einer löblichen Handlung, wenn man zur Vertheidigung einer gerechten Sache darzu schreitet. Und in eben diesem Falle befinden sich die Engländer. **Also bedienen sie sich ja keiner Ränke und Spitzfindigkeit in Ansehung der Verträge.**

Allein die Worte radbrechen, Zweydeutigkeiten suchen, selbige seinen Absichten gemäß günstig auslegen, und ihnen eine Deutung geben, von deren

Falschheit man selbst überzeugt ist, dieses ist, sich der Spitzfindigkeit bedienen, dieses ist arglistig auslegen und wider Treu und Glauben der Verträge handeln. Das aber thun die Engländer nicht. **Demnach erklären und legen sie keinesweges auf arglistige Weise die Verträge, aus.**

Es bleibt immer eine ausgemachte Sache, daß Frankreich die Engländer, solcher Sachen, die es selbst ausübet, mit Unrecht beschuldiget, und sie andern, die solche Wege nicht brauchen, ohne zu erröthen, aufbürdet. Die Geschichte lehret uns, daß die feinen und gekünstelten Auslegungen der Verträge eine Wissenschaft ist, die wir der französischen Staatskunst zu danken haben. Und mein Gott! wie viele Stückgen könnte ich davon beybringen. Allein zwey Beyspiele werden schon hinreichend seyn: Die ungerechten Wegnehmungen, welche Frankreich mitten im Frieden durch die zwey Reunionskammern von Mez und Brysach machen ließ, gründen sie sich nicht auf unanständige und elende Auslegungen, von welchen die groben Kunstgriffe jedermann in die Augen leuchteten? Die Nation selbst erstaunte darüber. Das zweyte ist von gleicher Art. Ludwig der XIVte ließ nämlich wider den IXten Art. des Utrechter Vertrags, welcher enthielt: daß der Hafen von Dunnkirchen verschüttet (*Portus compleatur*) und die Schleußen des Canals zerrissen werden sollten, eine französische Meile davon, an einem neuen Hafen arbeiten, indem er den Canal von Mardik ausgrube, und erweiterte, und solchen mit erschrecklichen Schleußen versah. Und als ihm nun der König von England

land vorstellen ließ, daß so lange dieser Canal bestände, Duynkirchen allezeit einen Hafen von tausend Ruthen haben würde; welches aber gerade wider obgedachten Artikel des Utrechter Friedens lief; so versetzete Ludwig der XIVte darauf, daß die Wörter *Portus compleatur*, vom alten Canal weder verstanden noch darauf bezogen werden könnten. Seht, das sind spitzfindige Auslegungen, welche der Treu und Glauben der Verträge schnurstracks entgegen sind. Dieses aber thun die Engländer nicht, sie gehen gerade zu: sie handeln bey ihren Anführungen frey und öffentlich, verdrehen nichts, unterdrücken keine Gegenantworten auf ihre Aufsätze, und thun in der gegenwärtigen Streitigkeit, was das Recht zu thun gewohnt ist. **Mithin begehen sie in den Verträgen keinen Betrug.**

Wenn die Franzosen die Gränzstreitigkeiten angefangen, und darinnen so weit gekommen sind, daß sie solche einigermaßen dunkel gemachet haben, in der Absicht ihr Bestes dadurch zu befördern, weil sie solche zu ihrem Vortheile und ohne Absicht auf das Recht des gegenseitigen Theils, alsdenn auslegen könnten; und wenn sie folglich einen Schober von Briefschaften, von Aufsätzen und Urkunden, die der Zweydeutigkeit ausgesetzte Stellen haben, herbeybringen, und solche zu Beförderung ihres Eigennutzens, und Beschönigung ihrer Forderung auslegen und erklären: so setzen die Engländer ihren ungerechten Forderungen, zur Vertheidigung ihrer gerechten Sache nur solche Stellen entgegen, die klar, gegründet, und zuverläßig sind. Und weit gefehlet, daß sie bey diesen unglücklichen Streitigkeiten,

die Ungewißheit, welche die Franzosen in die Gränzen gestreuet, zum Fortgange ihrer Absichten wegen der Ausdehnung Akadiens anwenden wollten, so suchen sie vielmehr dessen rechtmäßige Gränzen durch wahrhafte Stellen, aus der Historie sowohl, als durch Abtretungen, Aufsätze und andere Urkunden aufrecht zu erhalten.

Kann man also ohne die größte Ungerechtigkeit und mit der geringsten Wahrscheinlichkeit die Engländer arglistiger Ränke in gegenwärtiger Sache beschuldigen? Sind nicht die krummen Wege alle auf französischer Seite? Und machet sich diese Nation nicht eines neuen Kunstgriffs schuldig, indem sie auf eine so ungerechte Art die Engländer **der Ränke und Spitzfindigkeit, der arglistigen Auslegungen und des Betrugs in denen Verträgen** beschuldiget?

Wir wollen aber jetzo untersuchen:

Ob Akadien oder Neuschottland wirklich von der Wichtigkeit sey, daß es die Engländer in so großt Bewegungen, Unruhe und Kosten setzen könne?

Alle Provinzien und Pflanzstädte, welche die englische Nation in den mitternächtlichen Indien besitzt, würden verlohren gehen, wenn ihr die Franzosen Akadien nehmen sollten. Die Engländer begreifen diese Wahrheit; und diese Betrachtung ist allein wichtig genug sie zu diesen Bewegungen und Kosten zu bringen, und wenn auch Neuschottland durch seine Hervorbringungen nicht schon von solcher Wichtigkeit wäre.

Die

Die Hervorbringung und Gewächse von Neuschottland, sind für den Handel der Engländer der allerheilsamste Zweig. Dieses Land, indem es sie mit vortrefflichem Zimmerholze, mit Teer, mit Eisen, mit Seilen u. Tauen, mit Ankern, mit Mastbäumen, mit Seegeltüchern, zu ihrem Schiffbau versorget, bereichert es sie zugleich durch die Fischerey, durch den Castorfang, durch reiches Pelzwerk, und mit allerhand Lebensmitteln, mit kostbaren Kräutern, Wurzeln und Pflanzen zur Arzney *). Das Seeschwein, der Seewolf, das Seekalb ꝛc. der Stockfisch, der Cabeliau ꝛc. die gute Lacke die Fische mit wenigen Kosten einzumachen, und welche in denen Salzlöchern zwischen Chedabouctou und Tatamegouche die beste ist, bringt ihnen auch vieles ein. Uebrigens hat dieses Land tausend Vortheile in Ansehung des englischen Handels, davon mich eine genaue Zergliederung zu weit führen würde.

Wir wollen einmal hören, was der englische Kaufmann von diesem Lande saget. „Neuschottland, saget er, ist in Ansehung seiner Größe, seiner reichen Länderenen, wohlbestellten Felder, Zimmerholzes, das seines gleichen zum Schiffbau nicht hat, wegen der Mastbäume, Bergwerke, des Leders, des Pelz-

*) Doste, Baldrian, Wolfswurz, Wiesenraute, Wermuth, Maslieben, Drachenblut, Hesidaron, Engelwurz, Wallwurz, und vielen andern zur Arzney dienlichen Pflanzen. S. geographische Historie von Neuschottland.

werks, des Ueberflusses der Lebensmittel, und wegen seiner vortrefflichen Lage zur Fischerey **mehr werth**, als alle Pflanzstädte, welche die Franzosen in Amerika haben.„ So kurz man sich auch hier ausgedruckt hat, so ist doch in dem Ausdrucke **mehr werth**, etwas so starkes, daß ein jeder leicht daher empfinden kann, daß Akadien sowohl aller Bemühungen: als aller Aufmerksamkeit von Großbritannien, sich selbiges Land zu erhalten, würdig ist.

Die Engländer ersparen nicht nur unendlich viel durch Akadien, sondern sie helfen auch dadurch ihren Manufacturen in die Höhe. Sie bekommen alle Hervorbringungen dieses Landes durch den Tausch gegen Waaren von ihren Manufacturen und Fabriken. Es würden große Summen ohne Akadien außer Landes gehen, sowohl für das Zimmerholz, als für die Tauen, Seegel, Eisen, Teer ꝛc. So aber bleibt dieses Geld in England: wo es auf eine vortheilhafte Art durch die Hände der Nation geht, und den Künsten und Manufacturen, die durch den Handel mit dieser Provinz was beträchtliches gewinnen, eine vortreffliche Aufmunterung ist. Akadien versorgt zugleich die andern amerikanischen Pflanzstädte von England mit seinen Hervorbringungen, und schickt ferner einen guten Theil davon in die Häfen von Portugal, Spanien, und Italien, wo sie die Engländer mit großem Gewinste verkaufen.

Akadien ist also für England ein wichtiger und sehr ansehnlicher Gegenstand. Diese Provinz hat durch seine Lage selbst einen Einfluß auf die übrigen Pflanzstädte, welche die Engländer in dem nordlichen Amerika besitzen, es beschäfftiget und bereichert

die Nation, und ist der fruchtbarste Zweig des englischen Handels. Und weniger für die Erhaltung von Neuschottland thun, als das was die Britten thun, würde nicht zu entschuldigen seyn.

Man kann von den mitternächtlichen Indien, als eine Gewißheit angeben, daß sie **der Mark des Handels der Engländer sind.** Die Fischerey, der Castorfang, das Rauchwerk, die Häute, das Wachs, die Gummi, das Eisen, das Bley, der Teer, das Zimmerholz, die Mastbäume, die Breter, die Bohlen, der Hanf, das Leder, der berühmte virginische Taback ꝛc. Welcher reiche Zweig vom Handel! Welcher sichere und wuchernde Handel! Akadien ist das Haupt hierbey.

Die Colonisten geben denen reichen Gegenden Akadiens durch ihre Bemühungen, den glücklichsten Schwung; und ihre Pflanzstädte werden von Tage zu Tage wichtiger. Die Manufacturen und Künste werden daselbst getrieben, und der Handel ist schon blühend. Es trägt zum Wohl und zu der Größe aller Provinzien, welche die Engländer in dem nordlichen Amerika besitzen, ungemein viel bey, und es ist die vornehmste Quelle, woraus zur Vergrößerung der englischen Nation die prächtigsten Vortheile herflüßen.

Außer diesen Vortheilen, welche Akadien dem Handel verschafft; so wird es mit der Zeit die reichste Baumschule guter Seeleute, geschickter Künstler, vortrefflicher Fabrikanten, sogar Gelehrter werden: Es wird den Staat mit allerhand nützlichen Leuten versehen. Großbritannien wird von ihm so gewisse

als wichtige Hülfe, sowohl für die Künste, den Handel und das Seewesen, als zu seinen Heeren und öffentlichen Angelegenheiten daher erhalten. Dieses ist eine Prophezeyung die in ihre Erfüllung gehen wird: Wenn Großbritannien seinen weisen und wohl eingerichteten Plan, den es sich zu seiner Hoheit entworfen, zu folgen nicht unterläßt.

Indem die Engländer diese Provinz zum Gegenstande ihres Handels machen, so verabsäumten sie doch deshalber nicht, die Wissenschaften daselbst einzuführen. Eine sehr weise Aufführung, die sie bey allen ihren Pflanzstädten gehabt. Sie haben hierinnen einen vortrefflichen Grundsatz. Sie kennen den Nutzen der Wissenschaften und Künste, in Absicht auf die Sitten. Sie wissen, daß die Wissenschaften, indem sie der Menschen Sitten verbessern, den Menschen zugleich erleuchten, seine Wildheit zwingen, ihn zur Leutseligkeit bilden, ihn arbeitsam und klug, gegen die Gesetze gelehrig, und treu gegen seinen Obern machen.

Die Egyptier, Griechen und Römer haben diese unvergleichliche Wahrheit gekannt; Sie ist also denen Engländern auch nicht unbewußt. Sie haben dieses auf eine sehr weise Art durch ihre Bestrebungen, und durch die unendliche Mühe, die sie sich mit den Indianern gegeben, um ihnen den Geschmack der Künste und Wissenschaften beyzubringen, genugsam bewiesen. Sie sind versichert, daß sie dadurch aus diesen guten Leuten, nützliche Unterthanen, treue Freunde und Nachbarn für sich ziehen werden.

Wilhelm der III König von England, richtete zu James Town eine hohe Schule auf, er schickte

Ge-

Gelehrte hin, versah sie mit vielen Privilegien, öffnete denen Kindern der Wilden den Zutritt darzu, und hatte das Vergnügen zu erfahren, daß viele junge Indianer durch ihre Aeltern dahin geschickt wurden, und daß in der Folge ihre Anzahl fast täglich zunahm. Aber dieses glorreiche Denkmaal eines großen Königs wurde 1705. ein Raub der Flammen. Eine erschreckliche Feuersbrunst legete es in die Asche.

Cambridge, eine hohe Schule in Neuengland wird noch immer durch junge Indianer besucht. Und man kann sagen, daß die Wissenschaften eigentlich den Engländern die Freundschaft der Iroquoisen und der Cherokees gewonnen; und wenn sie von den erstern nicht mehr so sehr geliebt werden, so muß man dieses der Unempfindlichkeit derer Quaker und mährischen Brüder zuschreiben. Wir wollen den Eroberern sagen, daß um sich roher und wilder Völker zu versichern, kein besseres Mittel sey, als sie mit den Wissenschaften und Künsten bekannt zu machen, und ihnen das Verlangen denselben obzuliegen, einzuflößen. Bloß hiedurch machen die Mißionarien in ihren Mißionen so glückliche Schritte, und nur hierdurch erhalten sie sich in Ländern, wo der Name **Christ** verhaßt ist.

Was aber die Klugheit der Engländer in dem Lehrgebäude ihrer Pflanzstädte am meisten an Tag leget, ist, daß sie solche zu bevölkern und anzubauen, nur nützliche und ehrliche Leute gebrauchen, da sie sich sehr in acht nehmen, daß sie nicht aus Taugenichts und Tagedieben ihre Pflanzstädter machen.

Schwaben, Franken, Hollstein, Schweden, ganz Teutschland haben ihnen, und verschaffen ihnen

nen noch täglich nützliche und vortreffliche Unterthanen darzu. Ihre Consuls und Residente, wie zu Hamburg ꝛc. sind stäts bemühet ehrliche Familien, welche die Anzahl Kinder und die Armuth, aus Mangel ihr Vaterland zu verlassen zwinget, hierzu aufzunehmen. Diese Leute bringen mit den Meynungen der Religion und der Ehre, die Wissenschaften, die Künste und den Fleiß in jene Gegenden mit sich. Sie bauen, bevölkern und vergrößern sie zum Wohl und Ruhme von Großbritannien. Und daher kömmt der Ueberfluß, die Ordnung und der Wohlstand der englischen Pflanzstädte, wodurch die französische Eifersucht so gereizet worden.

Canada und alle französische Pflanzstädte sind in Vergleichung elend und in allen Stücken der geringsten englischen Pflanzstadt nachzusetzen. Nicht daß die Hervorbringungen Akadiens in allen Stücken, der Natur ihres Gewächses nach, vortrefflicher als die von Canada wären: sie sind es bloß durch den Fleiß. Denn da das Land von Canada, nicht so umarbeitet ist, und weil die Künste daselbst so ämsig nicht getrieben werden, so sind seine Hervorbringungen und Nutzungen nur darum so mittelmäßig, weil sie zu sehr verabsäumet werden. Man hat daselbst Manufacturen, und Fabriken, es ist die Wahrheit; allein es sind wenig Arbeiter und Künstler da, welche ihnen den rechten Schwung gäben, und das Gewächs und die Hervorbringungen des Landes geltend macheten. Der meiste Theil der Einwohner der französischen Pflanzstädte, wie in Canada, gehen bloß der Fischerey und der Jagd nach: Die Faulenzerey herrscht zu sehr unter ihnen. Der Cabeliau,

liau, die Castore oder Bieber und das Pelzwerk machen den französischen Handel daselbst aus. Diese Sachen sind gleichfalls bey dem englischen Handel: allein sie sind nur Zweige davon, welche mit den andern Hervorbringungen des Landes, die durch den nachsinnenden Fleiß gebauet und verbessert werden, ein Ganzes von einem beständigen, viel einbringenden, vervielfältigten und weit um sich greifenden Handel ausmachen.

Akadien allein, bringt Großbritannien mehr ein, als Canada, Louisiana, und die andern französischen Pflanzstädte des nordlichen Amerika zusammen Frankreich nutzen. Die westindische Compagnie von Frankreich, hatte Louisiana im Pachte, da sie aber sah, daß sie nichts damit gewann, so trat sie es im Jahre 1731 dem Könige wieder ab, und befand, daß sie jährlich 80000 Pfund ersparete. Und es weis auch jedermann, der den Handel versteht, daß Frankreich aus seinen Provinzien des nordlichen Amerika wenig gewinnet. Sie könnten ihm jedoch fast eben so viel einbringen, als die englischen Pflanzstädte Großbritannien nutzen.

Man muß davon die Ursache in den Pflanzstädtern, welche Frankreich in diese Gegenden geschicket hat, suchen. Fast die Hälfte dieser Leute sind Taugenichts, lüderliche Kerl, und weggeworfene Weibsbilder gewesen. Leute, die in ihrem Vaterlande, aus der Faulenzerey, Schwelgen und Lüderlichkeit, ein Handwerk gemachet. Konnte sich Frankreich einbilden, daß diese Leute zur Aufnahme des Handels, durch Bauung der Pflanzstädte, durch

Fleiß

Fleiß und Künste, viel beytragen würden? Kann die Kette gute Pflanzstädter machen und der Krone eifrige und nützliche Unterthanen verschaffen? Hätten die französischen Räthe, die doch sonst in Staatsklugheit so sehr erfahren sind, nicht ehrliche, arbeitsame, fähige und eifrige Leute nach den mitternächtlichen Indien schicken sollen? Frankreich hätte solche Leute an denen verfolgten und ohne reife Ueberlegung verjagten Hugenotten gefunden. Die Hugenotten hätten sich dahin für die Krone geschickt. Was war das nicht für ein Versehen zu tausenden von ihnen aus dem Reiche zu treiben! Frankreich hat an ihnen eine große Anzahl seiner besten Unterthanen verlohren. Es hat seine Manufakturen dadurch herunter gebracht. Es hat durch sie seine Nachbarn bereichert und unterrichtet.

Ich meiner Seits, ich hätte sie nach Canada geschickt, wenn mir ihr Gottesdienst ein Verbrechen in Frankreich geschienen hätte; und ich würde dadurch die Zufriedenheit genossen haben, mir ehrliche und unschuldige Leute dadurch zu erhalten und sie mir damit zu verbinden. Ich würde ihnen in meiner Ungerechtigkeit selbst gerecht geschienen haben! Meine Unmenschlichkeit würde selbst in dem, was am allerverhaßtesten an ihr gewesen, von ihnen werth gehalten worden seyn. Die Gewissensfreyheit in Canada würde ihnen die ansehnlichste Wohlthat, und die allerkostbarste Gnade gewesen seyn. Sie würden mir Segen und Heil, für meinen grausamen Ausspruch der sie auf immer von ihrem Vaterlande und von Europa entfernt hätte, angewünschet haben. Sie würden

alle-

allezeit meine Unterthanen, meine treuesten Unterthanen geblieben seyn. Sie würden den Fremden nicht belehret haben. Sie würden meine amerikanischen Besitzungen zum Mittelpunkte der Künste, zum Aufenthalte der Wissenschaften und zur Zuflucht der Redlichkeit gemachet haben; dergestalt daß sie mir jetzo eine beständig fließende Quelle vom Wohlergehen, vom Reichthume, und vom Glücke seyn würden. Allein es würde Frankreich dadurch zu glücklich und zu mächtig geworden seyn. Sein Versehen hat der prächtigste Vortheil seiner Nachbarn seyn sollen.

Die Reformirten oder Hugenotten in Canada, und die Taugenichts, das Kettenwildbret denen Engländern zu ihrem Aßiento, statt der Mohren, verkauft: so hätte noch Frankreich einigen Nutz von ihnen gehabt, und die Gränzstreitigkeiten würden nicht so weit gekommen seyn: Sie würden gar nicht einmal seyn. Canada wohlhabend und in gutem Zustande: Gewiß, die Eifersucht würde seine arbeitsamen und friedlichen Einwohner nicht angestecket haben; ihr Herr würde das Wohl seiner Nachbarn nicht so beneiden, daß er sich gar ihrer Güter bemächtigen wollen.

Ehe ich aber diese Betrachtungen verlasse, so muß ich noch einen untersuchungsvollen Blick, auf die Schiffarth nach diesem Lande und auf die Lage derer Pflanzstädte und Provinzien beyder Nationen richten.

Die Schiffarth nach Akadien und den englischen Pflanzstädten geschiehet von England aus, ohne Gefahr geradesweges dahin. Allein die, von Frankreich nach Canada, ist vielen Zufällen und Gefährlichkeiten

unterworfen. Die Nebel, die Sandbänke und die Klippen des S. Lorenz Flusses und die Nichtbeschiffung desselben, in Zeit von sieben Monathen, das Jahr durch, sind für die Schiffarth und den französischen Handel große Hindernisse.

Die englischen Pflanzstädte und Provinzien, sind besser gelegen, ihre Communication ist leicht und offen, und die Nebel und Klippen machen dessen Anfurth weder schwer noch gefährlich. Allein Canada außer den Sandbänken und Nebeln, womit es umgeben und bedeckt ist, wird nur fünf Monath im Jahre die Communication mit Frankreich durch den S. Lorenz Fluß haben, wenn die Engländer, wie man in einer englischen Schrift gezeiget, sich des Flusses S. Johann bemächtigen sollten.

Diese Hindernisse sind etwas; sie sind besonders jetzo viel. Allein wären die Hugenotten in Canada, so würde dieses jetzo schon nichts mehr seyn.

Nachdem ich entworfen, von welcher Wichtigkeit Akadien und die mitternächtlichen Indien für die Engländer sind, und da ich auch etwas von ihrem Lehrgebäude in Ansehung ihrer Pflanzstädte berühret habe, so will ich nunmehr betrachten:

Die Beschaffenheit von Großbritannien und Frankreich in Ansehung des Kriegs.

Gleich der erste Blick zeigt mir die eine dieser Mächte **schwach**, **gebeugt und bekümmert**, die andere **mächtig**, **reich**, **aber unentschlossen**.

Frankreich ist durch seine innerlichen Plagen sowohl, als durch die äußersten Kräfte, welche es in gegenwärtigen Zeitläuften anwendet, geschwächt und

ge-

gebeuget. Die ersten theilen, zerrütten und beklemmen es. Die letztern erschöpfen und beugen es, und stürzen es in das alleräußerste Elend. Es ist wegen der Folgen eines fast nicht zu vermeidenden Kriegs in großer Verwirrung. Ein Krieg den es zu seinem Unglücke angesponnen hat. Von tausend innerlichen Plagen gebeuget, und von einem mächtigen Feinde bedrohet: kann seine Beschaffenheit nicht anders als betrübt und küßlich seyn.

Die Uebel, welche es in seinem Busen trägt, sind alle gefährlich, einige davon sind sogar verderblich. Man wird mit mir hierinnen übereinkommen, wenn man nur die verschiedenen Ursachen seiner Noth etwas erwagen will. Ein leichter Entwurf wird das betrübte und verdrüßliche von der Beschaffenheit dieses Reichs am empfindlichsten machen. Hier sind nur einige Stücke davon: Die bekannte und unglückliche Trennung des Parlements und der Geistlichkeit, mit denen Folgen, die es in geist- und weltlichen Sachen hat. Der Umstand des Parlements und des großen Raths, mit seinem Einflusse in die niedern Gerichte, Jurisdiction und Policey. Die Vernichtung des Finanzwesens, und das verzweifelte System ihm wieder auf zu helfen. Nämlich: die Vermehrung der Generalpachter; die Abgabe von den Bedienungen, von den Aemtern und Einkünften; die Wiedereinführung des Zehenden; die Auflage an vier Sols auf die Lebensmittel; die große Steigerung der Zölle, die zu erschrecklichen Abgaben, der Aufborg, das Zunehmen der Schulden. Der nachtheilige Begriff des Volks von denen Generalpachtern, und der Haß den es mithin gegen sie gefaßt hat; und

woher es denn geschieht, daß der Bürger und das Volk denen Unternehmungen der Schleichhändler so hülfreiche Hand leisten. Die schädliche Brut der Schleichhändler selbst. Die Rüstungen und Anstalten des Kriegs. Die Summen, welche die Nation darzu hergeben muß. Sachen, die das Volk bis aufs Blut aussaugen. Noch mehr aber die Erschöpfung des Staats in seinen verschiedenen Hülfsmitteln, durch das Uebermaaß der Abgaben, Auflagen, und Steuren, welche der nahseyende Krieg unumgänglich nöthig machet. Die erschreckliche Werbung und Entvölkerung der Provinzien. Die übermäßigen Plagen des Volks, nebst denen ungeheuren Abgaben, dem Murren, dem Elende, und dem Geiste des Aufruhrs, welchen diese Sachen hervorzu bringen und mit sich zu führen, niemals unterlassen. Der Handel, der gehemmt, in Unwirksamkeit, und durch die Wegnehmung so vieler Schiffe und französischer Fahrzeuge sehr zu Grunde gerichtet ist. Die Bankeroute, welche in den vornehmsten Städten einer auf den andern folget, und die, indem sie die Familien heruntersetzen, der Nation den Credit benehmen. Der Verfall der Manufacturen, und das klägliche und betrübte Feyern der Handwerksleute und Künstler. Die Theurung der Lebensmittel; und die Noth sich zu ernähren. Die Ueberschwemmung ganzer Provinzien; und der Schade, der daraus entstanden. Diese und viele andere Sachen mit der Armuth, der Annäherung der Hungersnoth und der Verzweifelung des Volks zusammengenommen, sind für Frankreich der allerverdrüßlichste und betrübteste Zeitpunkt. Dieses große und weitläuftige König-

reich ist vorjetzo der klägliche Aufenthalt der Theilung zwischen Kirche und Staat, der Uneinigkeit, des Murrens, der Verzweifelung, des Kriegsgeschreyes, der Plagen, der Armuth, der Thränen: Ich wünsche, daß die Hungersnoth nicht noch darzu komme. Der Eifer und die Liebe für den König; die allerheldenmäßigste Treue ist dem brennenden Elende nicht gewachsen.

Der Grundsatz, die Privatzänkereyen zu lassen, wenn es auf die Vertheidigung des Staats, das Beste der Nation, und die Ehre des Königs ankömmt, läßt sich zwar bey dem eifrigen Patrioten hören; seine Stimme ist aber viel zu schwach, als daß sie durch das schmerzhafte Klagen des Jammers und Elendes, womit der Unterthanen Herz gebeugt ist, dringen sollte.

Der rühmlichste Krieg für Frankreich hat allezeit **Hungersnoth und Elend** zu seinem Gefolge gehabt. Zu eben der Zeit da seine Heere siegen, ist sein Volk in Noth, und das innerliche Wohl des Staats dahin. Und jetzo bringen die Zubereitungen eines nahen Krieges das Elend der Provinzien bereits sehr nahe herbey.

Man untersuche die ruhmsvolle Regierung Ludwigs des XIV und die Siege Ludwigs des XV. ja man gehe bis auf die Kriege Ludwig des XII zurück, so wird man allezeit finden, daß ein etwas anhaltender Krieg, so rühmlich er auch gewesen, Frankreich allezeit in das äußerste Elend gestürzet hat, und daß Noth und Hunger Frankreich so untergraben, daß es mitten in dem prächtigsten Fortgange seiner Waffen den Frieden gewünschet hat. Man wird

auch ferner finden, daß ein etwas fortgesetzter Krieg, obwohl durch einen nicht so mächtigen Feind, das allersicherste Mittel gewesen, Frankreich ungeachtet seiner zahlreichen Heere und seiner Größe, zu demüthigen: denn ein solcher Krieg führet den Mangel allezeit mit sich, welcher, indem er denen Heeren die Unterhaltung benimmt, das Volk zum Aufruhr und Verzweifelung bringt, und den Staat in solche Noth versetzt, daß es mit seinem Ueberwundenen, der durch die innerliche Hinfälligkeit des Königreichs nunmehro Ueberwinder wird, den nachtheilichsten Frieden zu machen gezwungen wird.

Wenn die Engländer in dem letztern Kriege, und nachdem die berühmte Acte des Parlements so die Ausfuhr des Korns verboth, sich ihrer Ueberlegenheit zu Wasser hätten bedienen, und mit denen Allürten noch zwey Feldzüge aushalten wollen, so würde Frankreich diese Wahrheit bestätiget haben. Es ist bekannt, daß **der Hunger** das französische Volk zum Aufstande brachte, und daß eine Gesellschaft von Kaufleuten das Getreide in der Levante und sogar in Persien holen mußte. Man weis auch, daß die Magazine der Heere nicht sehr versehen, und sie dem vollkommenen Mangel sehr nahe waren. Es ist also ausgemacht, daß ein oder zwey Feldzüge mehr; nebst denen Bemühungen, Frankreich kein Getreide zukommen zu lassen, diese Wahrheit bestätiget hätten, daß nämlich **die Hungersnoth** allein Frankreich durchgräbt beugt und demüthiget.

Europa hat diese Wahrheit noch nicht recht empfunden, und wenn man gesehen hat, daß Frankreich

reich mitten in seinem Siege Friedensvorschläge gethan und den Weg der Verträge geöffnet hat: so hat man entweder die Ursache davon in denen Bündnissen welche die Prinzen wider diese Krone haben schlüßen wollen, oder in geheimen Unterhandlungen, oder in denen Vortheilen, welche der Ueberwundene zugestehen konnte, oder aber in der Staatsklugheit dieses Reichs, das eifersüchtige Europa nicht auf einmal zu sehr zu beunruhigen, gesuchet; allein man hätte davon die Ursache in dem innerlichen **Elende und in der Hungersnoth** suchen sollen. Andere, die weiter sehen wollten, haben die Ursache der Friedensvorschläge in der Erschöpfung des Finanzwesens und des Geldes gesuchet: Wußten sie aber nicht, daß Frankreich Leder und Papier zu Gelde machen und dadurch diesem Mangel abhelfen kann. **Elend und Hungersnoth** haben allezeit diese Wunder gethan.

Frankreich hat anfangs große Heere und Magazine, und hierdurch ist es den Feinden so lange überlegen, als es an den letztern keinen Mangel hat. Weil aber ein anhaltender Krieg die Magazine erschöpfet und auch das Schwerdt des Feindes die Heere frißt, welche der Mangel an Lebensmitteln und Mundvorrath mit neuer Mannschaft zu versehen, nicht erlaubt: So werden die Feinde den Franzosen nunmehr überlegen, da sie ihnen vorher an Anzahl gar nicht beykamen, und sind, wenn sie es einsehen können, im Stande, Frankreich zu einem solchen Frieden zu bringen, als er ihnen vorzuschreiben beliebt. Noch haben sie es zum größten Glücke für Frankreich nicht eingesehen: denn sie haben sich dieses

Vortheils noch gar nicht bedienet. Sie haben vielmehr Frankreich allezeit durch ihre Mishelligkeiten, Langsamkeit, und besondere Verträge, wieder in die Höhe geholfen. Und selbst die Alliirten haben den rechten Ort, wo Frankreich beyzukommen, dadurch selbst verbergen helfen.

Ludwig der XV. empfindet diese Wahrheit: und er suchet daher auf das weiseste, solche niemals zu erfahren. **Ludwig** der XIV. half sich von dem Verluste, welchen er 1706. erlitten, bloß durch die Zusammenbringung vom Getreide, wieder auf. Seine Bemühungen, deren ich oben gedacht, sagen hiervon so viel: **Frankreich hat zwar tausend Mittel seinen Feinden erschrecklich zu seyn, es ist aber dahin, wenn es kein Korn hat.**

Das mögliche Beste für Frankreich wäre, die Absichten neuer Eroberungen zu lassen; mit seinen Nachbarn in gutem Frieden zu leben, seine Manufacturen je mehr und mehr in die Höhe zu bringen; sich seiner Vortheile zum Handel wohl zu bedienen; sich weißlich der Erhaltung seiner Staaten, und des Wohls und Glücks seiner Unterthanen zu befleißigen: solcher Unterthanen, die an Eifer für ihr Haupt, ihres gleichen nicht haben.

Es ist genug, daß ich in etwas entworfen, wie Frankreich durch seine innerliche Plagen, schwach und gebeugt ist. Wir wollen sehen, was Frankreich von außen, in Absicht auf den bevorstehenden Krieg, in Verwirrung und Unruhe setzen kann.

Der schlechte Fortgang seiner Unterhandlungen, die Macht seines Feindes für sich allein, dieses beunru-

unruhiget es ausnehmend. Im letzten Kriege hatte es den ansehnlichsten Prinzen Teutschlandes, zu seinem Bundesgenossen. Es konnte ihn hierauf bey dem glücklichen Fortgange der österreichischen Waffen, und als Prinz **Karl** überm Rhein gegangen, welches ein Meisterstück das die Nachkommenschaft bewundern wird, zur unglücklichsten Diversion *) für Oesterreich, bewegen. Es hatte auch so viel Gewalt über einige Churfürsten, daß es ihnen die Stimmen, zur Wahl eines neuen Kaisers, welche in der Person des Churfürstens von Bayern geschah, in den Mund legete. Es hatte gleichfalls in die Wahl des Kaisers **Franz** des I. Einfluß, weil es an der Protestation und Entfernung zweyer Churfürstlichen Gesandten, Antheil gehabt. Es war mit Spanien, dessen Völker ihm Provence retteten, auf das genauste verbunden. Der Herzog von Modena, war lieber seiner Staaten beraubet, als der französischen Parthey ungetreu. Damals hatte Frankreich treue und mächtige Bundesgenossen;

*) Diese Diversion war der Marsch des Königs von Preußen nach Böhmen. Der Prinz Karl wurde dadurch gezwungen, wieder über den Rhein zurück und nach Böhmen, diesem Königreiche zu Hülfe, zu gehen. Menzel, ein berühmter Parthey gänger, ein Leipziger von Geburt, war bereits bis in Champagne eingedrungen. Allein, dieser prächtige Fortgang wurde auf einmal durch gedachten Marsch gehemmet. Und der König von Preußen trat im Jahr 1744 den 27 May in die Allianz, welche zu Frankfurt, zwischen dem Kaiser, Frankreich, dem Churfürst von der Pfalz und Schweden, als Landgrafen von Hessen, geschlossen wurde.

sen; jetzo hat es keinen. Man gebe ihm aber gleiche Bundsgenossen: so wird es gewiß England nicht mehr mit falschen Anklagungen bestreiten. Es wird es mit den Waffen anfallen, ohne ihm länger sein Recht mit der Feder streitig zu machen.

Frankreich pflegt noch durch ganz Europa der Unterhandlung; die Geschicklichkeit seiner Gesandten hat aber bisher noch keinen Prinzen bewegen können, sein Intresse öffentlich zu ergreifen. Recht wunderbare Begebenheiten widerstehen sogar denen Bündnissen, die sich Frankreich mit einer gewissen Zuversicht versprechen konnte. Portugals Unglück, muß die Hoffnung Frankreichs bey diesem Hofe vernichten; Spanien muß ihm gleichfalls dadurch entzogen werden. Der so unglücklich als verderbliche Streich, der Portugal getroffen, hat das große Herz Sr. Cath. Maj. so sehr gerühret, daß Dieselben alle Vorschläge zum Kriege verwerfen, und solche, als eine Häufung der Verbrechen betrachten, womit der strafbare Sterbliche, die rächerische Hand des Höchsten wider sich auffordert. Dieselben hören bloß ihr Mitleiden und Erbarmen an, um das verwüstete Portugal zu trösten und wieder auf zu richten. Es lassen sich ferner betrübte Nachrichten hören, welche Dieselben auf die Erhaltung einer der reichsten Besitzungen, die Sie in Westindien haben, bedacht zu seyn, zwingen. Ein Prätendent, der sich für einen Abkömmling der ersten Incas ausgiebt, hat sich daselbst einen großen Anhang gemachet, und drohet Spanien mit dem Verluste von Peru. Die an Portugal abgetretene Missionen, sind auch schwü-

rig; und die Jesuiten, von der Terre de la Mission *), sollen gleichfalls gefährliche Anschläge hegen. Es kann also so gar seyn, daß Spanien für sich allein diesen Sachen abzuhelfen, nicht vermögend ist; um so weniger aber, wird es bey so gestalten Sachen Frankreich Hülfe geben können, wenn es auch die günstigsten Gesinnungen darzu hätte. Man untersuche Spanien in Spanien, und man vergleiche die Völker, welche diese Krone in Westindien hat, mit denen Indianern; so wird man finden, daß Spanien wegen seiner amerikanischen Besitzungen, Ursache hat, in großer Unruhe zu seyn. Die Indianer, die ehedem Schafe waren, sind jetzo Löwen, und denen Spaniern fürchterlich. Es ist also wahrscheinlich, daß Spanien kein Bundsgenoß von Frankreich seyn wird, und wenn auch sein großer König keine so erhabene und christliche Gesinnungen hätte, als er wirklich hat. Und was Portugal betrifft, so wird sich dieses Königreich, leider! in langer Zeit, wie es scheint, nicht wieder erholen können. Es ist so gar Großbritannien wegen seiner großmüthigen Hülfe verbunden. Se. Portugisische Majest. tragen jetzo mehr als väterlich Sorge, um seine Staaten und sein Volk aus der Vernichtung heraus zu reißen, in welche es die Erdbeben gestürzet haben. Ich wünsche, daß seine Bemühungen gesegnet seyn mögen! Ich darf aber nichts desto weniger eine Betrachtung über dieses Königreich machen.

Por=

*) Dieses ist eine Provinz von Paraguai, und liegt zwischen Rio della Plata und Brasilien.

Portugal, ist durch wiederholte Stöße *) der Erdbeben erschüttert, seine Hauptstadt umgekehret, viele Städte geborsten und überschwemmet, andere eingesunken und verschlungen, und fast das ganze Königreich beschädiget. Eine ansehnliche Menge von Innwohnern sind zerschmettert, lebendig begraben, ertrunken, verbrannt und vor Hunger gestorben. Die übrigen sind unruhig, arm, ohne Wohnung, krank und elend: ganz Portugal erduldet die grausamsten Plagen; es ist in Angst und Noth, in Furcht und in beständiger Gefahr. Diese Verwüstung, diese erschreckliche Beschaffenhei t, geht mir nah.

Wenn man denen Anzeigungen glauben, und die Ursachen welche einige Naturlehrer als die wahren der Erdbeben fest setzen, als Feuer, Wasser, Wind, annehmen darf; und noch darzu betrachtet, daß die Erde von Portugal, salpetrisch, harzig, voller Schwefel, voller Höhlungen, und ganz vom Wasser durchgraben ist, wie solches die Spaltungen und das daraus gegangene Feuer und Wasser anzeigen; so kann man mit einer betrübten Wahrscheinlichkeit befürchten und muthmaßen, daß dieses Königreich grausamen Wiederholungen ausgesetzet ist. Das Anlaufen des Wassers, das unterirdische Feuer; die Löcher und Aushöhlungen der Erde, die mit Wasser und Wind angefüllet sind; seine schwache Oberfläche; wie viel entsetzliche Bewegungsgründe der Furcht!

Gesetzt

*) Ich habe dieses am 14 Jänner geschrieben, ich wünsche jedoch, daß dieses Königreich niemals weiter etwas davon empfinde.

Gesetzt nun, wie ich doch wünsche, daß es nicht geschehe, es ließen sich neue Erdbeben daselbst empfinden, und sie beschädigten vollend die Provinzien von Portugal; dergestalt, daß nur hie und da ein Strich Landes zu bewohnen blieb, welche Striche, die sich vorsehende Vernunft, immer noch für verdächtig halten könnte, und die noch darzu weder groß noch räumlich genug, noch auch mit Lebensmitteln und was man sonst zum Unterhalt brauchet, genugsam versehen wären; so, daß sie die unglücklichen Portugiesen, welche der Gefahr, zerschmettert, vergraben und verschlungen zu werden, entgangen wären, weder in sich fassen noch ernähren könnten.

Was sollte man alsdenn thun? diese ehrliche Leute, diese guten und unglücklichen Bürger, diese treue Unterthanen aus dem Reiche gehen sehen? daß sie sich unterm Schutz eines andern Herrn begeben? Das würde nicht gut seyn. Das Beste des Königs will, daß nicht ein einziger Unterthan aus dem Lande gehe; daß sich derselben keiner verliere, und daß man alles mögliche thue, sie Sr. Portugiesischen Majest. alle zu erhalten. Allein, wie kann man sie wohl zurück halten, wenn Portugal weder Raum noch Lebensmittel genug für sie hat? Und was kann man alsdenn für Mittel finden, sie dem Könige zu erhalten? Man müßte sie alsdenn nach Brasilien schicken. Nach Brasilien, sagen sie? Ja, alsdenn nach Brasilien.

Man müßte jedoch den übrig gebliebenen Theil von Portugal mit Brasilien, vor allen Dingen, wohl gegen einander halten; Diese Vergleichung wird

uns

uns auf die Erwägung der königl. Würde, die Anzahl der Einwohner, und auf die Striche Landes, sowohl in Ansehung ihrer Fruchtbarkeit, als ihres Raums und ihrer Lage führen; und hierauf werden wir also schlüßen, daß wenn das übrig gebliebene Land, der königlichen Würde nicht gemäß, wenn es zur Anzahl der Einwohner nicht fruchtbar genug ist, und diejenigen, die es bewohnen sollen, nicht ernähren kann, so muß man alsdenn wirklich seine Blicke auf beträchtlichere und sicherere Gegenden richten. Wo sind nun aber diese zu finden? In Amerika: Brasilien ist sowohl wichtig als sicher, es ist sogar ein Trost. Allein, was sollte man hernach mit dem übrig gebliebenem Theile von Portugal machen? Man würde es deswegen nicht verlassen: man würde es einem Statthalter, den man nach Beschaffenheit des Landes, Einwohner und Soldaten zurück ließe, anvertrauen. Er würde zur Communication mit Brasilien, und zur beständigen Verbindung von Europa mit Amerika daselbst seyn. Und Se. Portugiesische Majest. würden dadurch beständig eine derer europäischen Mächte bleiben.

Vielen Leuten wird dieser Gedanke wunderlich vorkommen; und ich sehe im Voraus, daß sie sich schwerlich werden vorstellen können, wie ich darauf mag gefallen seyn: Sie werden mit der Möglichkeit zwar überein kommen, den Fall aber nicht zu geben wollen. Es wird ihnen schwer eingehen, sich einen großen König von Europa in Amerika vorzustellen. Allein, warum ist ihnen nicht bewußt, daß in dem spanischen Erbfolgskriege, so ein Fall bald geschehen wäre. **Philipp** der V. König von

Spa-

Spanien, hatte, als er durch die Waffen und Bundesgenossen seines Nebenbuhlers, **Karl** des III. ausnehmend in die Enge getrieben worden, und sich auch keine Hülfe von **Ludwig** dem XIV. versprechen konnte, den Vorsatz gefaßt, **Karln** dem III. die spanische Monarchie abzutreten, und für sich die occidentalischen Indien zu behalten: wohin er mit seinem ganzen Hofstaat gehen, und daselbst ein neues Reich aufrichten wollte. Seine Entschlüßung war wirklich gefasset, und man wollte hierüber der Unterhandlung pflegen, als eben die Sachen auf einmal eine günstige Gestalt für **Philippen** gewonnen. Aber war hier der Fall nicht auf den Punct seiner Wirklichkeit gesetzet worden? Die Erdbeben und ihre die Verwüstung mit sich führende Stöße, können sie nicht thun, was die Waffen und Widerwärtigkeiten damals bald bewerkstelliget hätten?

Allein, von welchem Glücke ist die Nichtvollziehung dieses Vorsatzes für die Seemächte gewesen! Cadix würde keine so reichbeladene Schiffe mehr in seinem Hafen sehen, wodurch die Engländer, Holländer, Franzosen ꝛc. bereichert werden. Es würde diesen Völkern mehr Mühe kosten, sich die Schätze, die reichen Hervorbringungen, und das Gold jener glücklichen Gegenden von Westindien zu zu eignen. Vielleicht hätten nur die Franzosen noch einigen Antheil an jenen Reichthümern: wegen **Philipps** des V. und seiner Nachkommen, Abstammung und Geblüts, als auch wegen der Anzahl Franzosen, die zu gleicher Zeit mit dahin gegangen seyn würden; und auch endlich der Verbin-

bindung halber, worinnen dieser Prinz und das Volk allezeit mit Frankreich würden geblieben seyn. Und wenn Philipp der V. als König von Spanien, mit Frankreich im Misverständniß gewesen ist, so würde er es doch als ein Monarch in Westindien niemals gewesen seyn.

Man kann aber sagen, daß Indien, von seiner Entdeckung an bis auf unsere Zeiten, Spanien am wenigsten genutzt hat. Denn alles Gold, welches daher in die spanischen Häfen gebracht wird, kommt eigentlich nur für obengedachte Nationen dahin; und die Krone behält nicht vielmehr davon, als was die Summen des Indultrechts sind. Dieses Gold mit denen Summen, so durch andere Wege nach Spanien kommen, zusammen genommen, sind dennoch zu Bezahlung derer Waaren und Lebensmittel, welche von andern Ländern dahin geschaft, und daselbst verkaufet werden, und deren Spanien gar nicht Umgang haben kann, kaum hinreichend. Die Nation ist nachläßig und stolz: Der Anschlag des Alberoni, wegen der Manufacturen, ist auch nicht recht von statten gegangen. Die Inquisition entkräftet daselbst den Witz und Fleiß, und verbannt den nützlichen Fremdling, der wohl willens wäre, sich daselbst nieder zu lassen. Der jetzige König von Spanien empfindet es: er kann dieser großen Monarchie durch seine klugen Anordnungen, und durch seine Liebe gegen die Gelehrten und Leute von Verdiensten, wieder in die Höhe helfen.

Allein, damit ich wieder auf Portugal komme: Brasilien verdienet mehr, als man glaubet, die Aufmerksamkeit der Portugiesen, in Ansehung ihres

erschüt-

erschütterten und übelbefestigten Vaterlandes. Se. Portugiesische Majest. würden allda Mittel genug, seine gute Unterthanen zu trösten, finden. Das Land ist sicher, weitläuftig, reich, fruchtbar, und in Ansehung der Himmelsgegend und der Schiffarth, sehr vortheilhaft gelegen. **Und es fehlet ihm, um sehr groß zu seyn, nichts als geschickte und arbeitsame Einwohner.**

St. Salvator würde der künftige Sitz, und **Brasilien** die trostsvolle Zuflucht aller treuen und unglücklichen europäischen Unterthanen Sr. Portugiesischen Majest. seyn. Der Wohlstand und die glückliche Lage des erstern, nebst der Fruchtbarkeit, der Reichthümer und der Sicherheit des letztern; sowohl als die Gegenwart und der Schutz des Königs, würden die in Europa unglücklich gewesenen Portugiesen, zum reichsten und glücklichsten Volk in Amerika machen.

Dieses weite und reiche Land, unterscheidet sich unendlich durch seine Lage, seine Himmelsgegend, seine vortreffliche Hervorbringungen und sein festes Land. Dort kennt man weder Elend, noch Feuerspeyende Berge, noch Erdbeben. Jene Gegenden, indem sie die glückliche Zuflucht der Portugiesen wären, würden zugleich für den König der Gegenstand seiner Gnade und seiner Religion seyn. Das Christenthum, aber keine Inquisition, würde dort eingeführet, bekannt und ausgeübet werden. Diese, die Liebe und Demuth predigende Lehre, würde die Wilden gewinnen, ihnen ihre Wildheit benehmen, sie dem Heydenthume entreißen, und sie aus den Wäldern ziehen, wohin sie sich aus

Liebe zur Freyheit begeben. Sie würde aus diesen guten Leuten Christen machen, und Sr. Portugiesischen Mäjest. eifrige und getreue Unterthanen verschaffen. Die Gütigkeit des Königs würde sie aus ihrem Elende hervor ziehen, und ihnen durch das Vertrauen, so er ihnen einflößen würde, eine bessere Lebensart lehren; Es würde ihnen unter denen Portugiesen gefallen. Das gefällige Betragen und die Redlichkeit, würden sie bewegen hinfüro unter ihnen zu wohnen. Sie würden sich nach ihren Sitten richten, ihren Gesetzen gemäß leben, und sich nach ihrem Beyspiel bilden. Sie würden endlich Geschmack an Künsten und Wissenschaften finden: und hiermit würde ihre Rauhigkeit auf immer ein Ende haben. Und wie sehr würde die Hoheit Sr. Portugiesischen Majest. dadurch zunehmen! Die Indianer, aus Heyden Christen, aus Wilden Künstler und Handwerker, aus geheimen Feinden, treue, erkenntliche, nützliche und eifrige Unterthanen! Dieses würde Brasilien zu einer der vornehmsten Mächte der Erden machen.

Dieses, sage ich, würde Brasilien zu einer der vornehmsten Mächte der Erden machen: Nichts ist gewisser. Seine reiche Hervorbringungen haben es schon ansehnlich gemacht; ganz Europa ist darauf erpicht. Ganz Europa machet sie zum vornehmsten Theil seines Handels. Sollte nun sein Herr mit zwey Dritteln der portugiesischen Nation in Brasilien seyn, so würde das Land alsdenn besser umarbeitet, und sein Gewächs, durch die Bemühung seiner Bewohner, verbessert werden. Brasilien,

silien würde alle den Handel treibende Nationen in seine Häfen ziehen. Ja, ganz Europa würde daselbst sein Gewerbe treiben. Oder wenn der König solches seinen Absichten nicht gemäß befände, so würden seine Schiffe die Meere bedecken, und reich beladen nach Europa kommen; und daselbst würden sie sich in denen Häfen vor Anker legen, welche Sr. Portugiesischen Majest. übrig geblieben, und woselbst sie ein Vicekönig oder Statthalter empfangen würde. Ihre Ankunft würde für die, den Handel treibende Völker, allezeit ein großer Markt seyn. Und der Statthalter, indem er die Ehre und das Beste des Königs seines Herrn und der Nation, in allen wohl in Acht nehme, müßte zugleich für die Sicherheit und Bequemlichkeit des Fremdlings und der Handlung sorgen. Die Engländer, die Franzosen, die Holländer, die Italiäner, die Hamburger :c. würden, wie jetzo, die vornehmsten Handelsleute auf diesen Märkten seyn, und die reichen Ladungen gedachter Schiffe, unter sich theilen, um sie hernach dem übrigen Theile von Europa, wieder zu verkaufen. Die Hervorbringungen und das Gewächs von Brasilien, würden sehr vortheilhaft gegen das Beste der europäischen Fabriken und Manufacturen, umgesetzet werden.

Und weil diese fruchtbare und reiche Gegend, die Künste und die Wissenschaften, die sich besonders gern zu denen in ihrer ersten Jugend seyenden Monarchien halten, anzfeuern viele Mittel hat: so würdeu Brasilien in wenig Jahren, der Mittelpunct des guten Geschmacks, der Künste und der Wissenschaf-

ten seyn. Güther, Reichthümer und Ruhe, würden das glückliche Looß seiner Einwohner; ihre Glückseligkeit aber vollkommen seyn. Brasilien würde der Aufbehalter von allem, was Geist und Fleiß in Europa an Schönen und Vollkommenen hervor bringt, seyn: und es würde auch, ungeachtet seiner Entfernung mit allen Höfen von Europa in der allergenausten Verbindung stehen. Man würde es als eine Schuldigkeit ansehen, Gesandten dahin zu schicken. Brasilien würde dem Gleichgewichte von Europa, den Ausschlag geben; und ihm würde überlassen seyn, die vorgegebene Herrschaft des Meeres, zu entscheiden. So viel ist gewiß, es würde die vornehmste unter denen Seemächten seyn.

Allein, ich kehre zu meinen ersten Betrachtungen wieder zurück. Ich redete nämlich von denen Sachen, welche Frankreich von außen in Unruhe setzen. Ich habe den üblen Fortgang, und seine betrogene Hoffnung, bey Spanien und Portugal berühret. Ich will nunmehro untersuchen, ob nicht andere Mächte, Frankreich wider die Engländer helfen und unterstützen könnten. Der erste Blick, den ich zur Untersuchung dahin richte, entdecket mir was recht wundersames: Ich sehe Sachen, die sich denen Absichten Frankreichs hierinnen, durchaus widersetzen.

Genua ist für sich zu schwach, und über dieses durch den Paoli und die Misvergnügten, sehr beunruhiget: und wenn es nicht durch andere Bundesgenossen unterstützet wird, so kann es nichts für Frankreich thun. Venedig ist bloß mit seiner Si-

cherheit

cherheit und seinem Wohle beschäfftiget. Es ist aber auch durch die Türken, die sich seinen Gränzen genähert, in Sorge und Angst gesetzet, und wünschet also nichts so sehr, als den Frieden. Es begiebt sich gänzlich aller Angelegenheiten, die ihm nichts angehen, und richtet seine Aufmerksamkeit ganz allein auf die Bewegungen der Türken, als die es am meisten anzugehen scheinen: Und da es mit dem Hause Oesterreich, seit des ausgemachten Gränzstreites, in sehr gutem Vernehmen steht, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es durch Theilnehmung wider England, dessen alten Bundesgenossen, sich ihm misfällig machen sollte. Neapel und Sicilien, werden für Frankreich nichts unternehmen; wenigstens so lange, als Spanien wider den Krieg einen Widerwillen bezeuget, und durch den Prätendenten von Peru, beunruhiget wird. Allein gesetzt, die Genueser, der Kirchenstaat und Sicilien, vereinigten zusammen ihre Kräfte, um denen Engländern eine ansehnliche Flotte entgegen zu stellen; so würde man keinesweges verwegen seyn, wenn man sagete, daß sie die englischen Freybeuter zerstreuen würden: wenigstens würde sie vor denen englischen Escadern nicht stehen können.

Die Pforte, welche ein alter Bundesgenoß *) von Frankreich, möchte das französische Interesse

*) Frankreich hat seit Franz des I. mit denen Türken immer in Bündnis gestanden; und ist in dem ottomannischen Reiche die beliebteste, und mit grossen Freyheiten und Rechten versehene Nation gewesen. Und es waren sonst die Engländer gezwungen,

wohl ergriffen haben; allein, so ist sie durch Factionen sehr beunruhiget, und durch die Ränke und Bewegungen des Serails, sehr beschäfftiget. Die Mutter des Großherrns, läßt die Regierung gar nicht zu sich selbst kommen; und denen Unterhandlungen fremder Höfe, ist aller Zugang zum Serail versperret. Man ist darinnen getheilt und unruhig. Das Murren der Janitscharen, die öfteren Veränderungen in denen vornehmsten Bedienungen des Reichs, und der Aufstand der Garnison zu Belgrad häufen die Unordnung, und werden wider die zu machenden Unterhandlungen neue Hindernisse. Frankreich kann sich also von denen Muselmännern, so lange es unter ihnen nicht ganz ruhig ist, nichts versprechen, welches wahrscheinlicher Weise, so bald nicht geschehen wird.

Algier und Tunis, die allezeit sehr geneigt sind, sich die Zänkereyen der Seemächte zu Nutze zu machen, hätten mit Frankreich ihren hundertjährigen Vertrag *) erneuern, und wider die Engländer, ungeachtet des Friedens und der Tractaten, in welchen sie mit dieser Nation stehen, noch einige Articel einrücken können. Allein, sehet! so müssen diese

gen, unter französischer Flagge, nach der Türkey zu handeln. Man sehe hiervon den Vertrag, welcher zwischen Heinrich dem IV. Könige von Frankreich und dem Sultan Achmet 1604. geschlossen worden, vornehmlich dessen V. Art. nach.

*) Der hundertjährige Vertrag zwischen Frankreich und Tunis, wurde 1685. geschlossen; und der zwischen Frankreich und Algier auch von hundert Jahren 1689. gemachet.

diese beyden Republiken, um die Engländer aus aller Furcht zu reißen, mit einander in Uneinigkeit gerathen, die so gar zum Kriege ausschlägt; und damit nun Tripolis eben so wenig für Frankreich thun könne, so muß diese Republik sich zu denen von Tunis wider Algier schlagen.

Und wenn Frankreich seine Blicke bis auf Marok richten könnte, so ist es durch die Erdbeben ganz dahin. Ist aber in Norden nichts schmeichelhafters für Frankreich? Schweden ist mit seinem Reichstage, mit Einrichtung der innerlichen Angelegenheiten, und mit dem Wohle und dem Besten des Reichs beschäfftiget; und über dieses hat es ein vortreffliches Regierungs Gebäu angenommen; welches, indem es auf die Haushaltung und Wohlergehen der Nation abzielet, sich zugleich auf die friedlichsten Maximen gründet *). Wenn aber auch dieses nicht wäre, so würde vermuthlich die Betrachtung, daß Rußland nicht zufrieden seyn möchte, wenn es mit Frankreich in ein Bündniß trete, nicht zu geben, daß sich diese Krone von dem schwedischen

*) Man will, daß das politische Lehrgebäu von Schweden bis auf die Niederlage Karls des XII. bey Pultawa, dieses gewesen sey: daß es sich nämlich in fremde Kriege gemischet, und den Frieden niemals über 15 Jahr erhalten hat; weil der Krieg, Schweden nichts als Leute gekostet, und ihm allezeit einen vortheilhaften Frieden verschaffet hätte. Gustav Adolph soll der Urheber dieser Maxime gewesen seyn. Dem sey wie ihm wolle. Dasjenige System von Schweden, seit dem letzten Frieden von Abo, ist friedfertig, und für die Nation, wegen des wahren Guten, so ihr daraus zufließet, sehr heilsam.

Hofe, viel versprechen könnte. Und welch Anerbiethen könnte Frankreich wohl Schweden thun? Gute Subsidien, einen höchst vortheilhaften Handlungsvertrag, die Wiedererlangung von Liefland, von der Statthalterschaft Kimengor &c. Träumereyen! Im letztern Kriege konnte es wohl Schweden mit Geld unterstützen, und es durch viele Versprechungen wider Rußland reizen, und hiermit verhindern, daß die rußischen Truppen nicht gleich im Anfange der Kayserinn-Königinn, zu Hülfe kommen konnten. Aber es wird vorjetzo nichts ausrichten. Wenn der Krieg zu Lande noch statt findet, und daß sich die Republik Pohlen, dem Durchmarsche durch sein Gebiethe nicht wiedersetzet, so werden die Russen Hannover gewis zu Hülfe kommen.

Wenn aber Frankreich Dännemark auf seine Seite ziehen sollte; würde es auch da ganz unmöglich seyn, Schweden dadurch zu bewegen, daß es sich mit ihm verbände? Schweden und Dännemark zusammen, könnten Frankreich wichtige Dienste leisten: allein, es ist zu wenig Wahrscheinlichkeit, daß diese Begebenheit jemals wirklich werden möchte. Wahr ist es, daß Rußland dadurch in Sorge gesetzet, und seine zur Hülfe von Hannover bestimmten Völker, durch diesen Unfall aufgehalten werden könnten; vielleicht aber auch nicht. Denn mann erwäge nur was Rußland, ohne die 55000 Mann, die im Solde von Großbritannien stehen, für Truppen hat. Was Frankreich bey Dännemark wahrscheinlich thun kann, ist, daß es, wie im letzten Kriege, Subsidien giebt, und damit verhindert,

hindert, daß es denen Engländern keine Hülfsvölker zukommen läßt. Es ist auch nicht scheinbar, daß diese beyden Königreiche, das gute Vernehmen, worinnen sie jetzo mit Rußland stehen, aus Liebe zu Frankreich, aufheben werden. Frankreich hat auch nicht viel lockendes anzubiethen. Die Neutralität kömmt diesen beyden Völkern allein zu. Sie werden auf Unkosten der kriegenden Theile, ihren Handel treiben können. Sie werden sich von ihrer Ausbeute bereichern.

Wir wollen aber einmal sehen, ob wohl Holland, zum Besten Frankreichs, nicht etwas thun könnte. Diese Republik ist durch Interesse und Freundschaft mit Großbritannien verbunden: Verträge binden sie an diese Krone. Allein, sie hat oft Ursache gehabt, über die Engländer misvergnügt zu seyn. Sie ist dem Handel ergeben. Sie kennet kein ander Gut, und keine anderen Vortheile, als nur die, so ihr der Handel giebt. Derjenige, der ihr neue Mittel, Gewinn und Leichtigkeit hierzu anbeuth, ist ganz natürlich ihr Freund. Frankreich kann ihr einen recht prächtigen Handelsvertrag anbiethen, und den allervortheilhaftesten Tarif für sie anordnen. Es kann ihr auch zu verstehen geben, daß die Engländer bloß aus Eigennutz ihre Freunde wären. Und ohne daß es nöthig hat, bis auf die Zeiten Cronwells und auf die Acte *) des Parlements

*) Diese Acte enthält, daß kein Volk in denen englischen Häfen mit etwas anders, als mit dem, was in seinem Lande wächst, handeln sollte. Dieses

von 1660 zu gehen, so kann es in unserm Jahrhunderte Ursach genug, die Engländer anzuschwärzen, finden: als da ist der Schutz, welchen die Engländer bey vielen Gelegenheiten denen Algierern, welche mit Holland in Krieg waren, gegeben haben; die Ansichreißung des Heringshandels, und tausend andere dergleichen Dinge. Es könnte denen Holländern beweisen, daß sie die Engländer allezeit aus Eifersucht und Eigennutz, in ihre Kriege mit eingeflochten hätten; um zu hindern, daß sie sich des Handels, den ihnen der Krieg benehme, nicht erfreuen; und daß sie nicht im Glück und Wohl leben möchten, während sie in Angst und Sorgen wären. Ferner, daß ihnen die Engländer allemal, wenn sie ihrer benöthiget gewesen, große Versprechungen gethan, die sie aber vergessen hätten, so bald die Gefahr vorüber gewesen. Daß die Furcht, sie möchten ihre Kunden an sich ziehen, sie jetzo gleichfalls eifrigst wünschen ließ, daß sie sich in einem Krieg mit verwickeln möchten, der sie gar nichts angienge; und welcher für die Engländer um so erschrecklicher wäre, weil sie wohl voraus sehen, daß der Handel der Holländer dadurch ausnehmend blühend werden könnte; wenn sie bey ihrem Glücke nicht blind, und so staatsklug wären, daß sie sich der Engländer keinesweges annehmen. Sie würden dadurch mit Frankreich in Freundschaft und gutem Vernehmen leben, welches sie zu lieben und ihr

ses ist ein Streich, der auf den Untergang des holländischen Handels, weil Holland, außer Flachs und Käse, nicht viel eigenes hat, abzielete.

ihr Wohl zu wünschen, als eine Schuldigkeit betrachtete: wovon die Vortheile, welche es ihnen jetzo anböthe, und das Gute, welches es ihrer Republik erwiesen hätte, ein Zeuge wären.

Diesen Sachen aber will ich nur dieses entgegen setzen: die Holländer sollen sich ohne Aufhören erinnern, daß ihnen Frankreich tödtliche Streiche versetzet hat; daß es mehr als einmal nach ihrem Handel und nach ihrer Republik gestanden, und daß sie die Engländer immer gerettet haben; daß ihnen unendlich viel daran liege denen Engländern, so viel in ihren Kräften, zu helfen; und daß Frankreich nur Vortheile anbiethe, und die Sprache der Gefälligkeit und Freundschaft nur alsdenn führe, wenn es beklemmt und in äußerster Noth ist; und daß es an sein Versprechen und seine Verträge nicht mehr gedenket, so bald es sich aus dem Handel gerissen hat.

Die Holländer dürfen sich ja nur an denen Bemühungen und arglistigen Ränken erinnern, welche Frankreich gebrauchet, sie um den 1739 mit ihnen geschlossenen Handelsvertrag, und um den bey gleicher Gelegenheit zugestandenen Tarif zu bringen. Und wenn der Herzog von Arenberg und der Graf von Stairs in dem Kriege, welcher dem Aachner Frieden vorgienge, vortreffliche Propheten waren; so scheint es mir, daß der Oberste von Yorck bey jetzigen Angelegenheiten, es eben sowohl seyn wird; wenn es geschehen sollte, daß sie sich durch die Vorstellungen, Versprechungen und Vortheile, so ihnen der Graf von Affry anbiethet, einschläfern ließen.

Die

Die Freundschaft Frankreichs, ist dem Besten der Republik Holland niemals zuträglich gewesen; seine Unwirksamkeit hat auch jederzeit verderbliche Folgen für sie gehabt: Hierdurch ist es geschehen, daß sie unterdrückt und verwüstet worden ist, ohne sich Jemand verbunden zu haben. Ihr wahres Wohl erfordert, daß sie sich für Großbritannien erkläre: und die Verträge *), welche es mit dieser Krone

*) Die vornehmsten Verträge nach welchen die Generalstaaten England, und vice versa, dieses ihnen beyzustehen verbunden, sind: erstl. der **Allianztractat zwischen Karln den II. König von Großbritannien und den Generalstaaten, vom 3 März, des 1678 Jahres.** Und der V. Art. welcher den gegenseitigen Beystand anordnet, ist wieder seiner Seits durch den Isten **Separatartikel** festgestellet: und vermöge dessen, gestehen die Generalstaaten 6000 Mann zu Fuß und 20 Kriegesschiffe zu. Und im IIten Separatartikel hat man so gar auf Vermehrung dieser Hülfe, im Nothfalle, gedacht. **Hernach ist der Tractat von Westmünster vom 24 August, 1689.** Wodurch Großbritannien und die Generalstaaten sich auf das feyerlichste mit Freundschaft und einem beständig-ewigem Bündnisse verbinden, und von welchem der II. Art. die Tractaten von Breda vom 21 (31) Jul. 1667. den von Westmünster vom 9 (19) Febr. 1673 (4). den Marinevertrag, welcher den 1 Oct. 1674 zu London geschlossen. **Das Defensifbündniß, so den 3 März 1677 (8) zu Westminster geschlossen worden.** Den sogenannten Traité de Concert von Whitehall vom 29 Apr. 1689. Den Vertrag von Whitehall vom 12 (22) August 1689. bestätiget. Und der IV Art. des oben gedachten Vertrags, als von welchem hier die Rede ist, ordnet die Vertheidigung und die Hülfe des weiter oben

Krone hat, auf das genaueste erfülle. Sie würde sogar sehr wohl thun, wenn sie Truppen anwärbe, und ihre Seemacht vermehrete; damit sie im Falle der Noth, über die ausgemachte Hülfe an Truppen und Schiffen, England einen ansehnlichern Beystand geben, und sich bey Frankreich selbst in Ansehen setzen könnte.

Die Klugheit der Prinzeßinn Gubernante, die Erfahrung und Einsicht der Herren Deputirten, der große Verstand und Eifer des Prinzens von Braunschweig-Wolfenbüttel, und die Erinnerung von der Aufführung, welche Frankreich im letzten Kriege gegen die Republik gehalten, werden sie, wie ich glaube, abhalten, einen Fehltritt zu thun, der ihrem Besten so nachtheilig, als das Ansehen derer von Frankreich gemach-

oben gemeldeten Vertrags von 1677. (8) an. Auf diese beyden Verträge eigentlich berufen sich also die Engländer mit Recht, wenn sie von der Republik die ausgemachte Hülfe fordern. Weil aber diese Verträge den Anfall und Ruptur, so durch Frankreich geschehen soll, voraussetzen ꝛc. und Frankreich jetzt nicht angegriffen haben will; als könnte die Republik dadurch einigermaßen in Verwirrung gesetzt werden, wenn Frankreich auf diesen Fund fallen sollte; und daß es mithin aus diesem Grunde behauptete, daß die durch die Generalstaaten angelobte und zugestandene Hülfe in gegenwärtigen Umständen nicht statt haben könnte, weil die Ursache davon, der durch Frankreich geschehene Angriff, gar nicht vorhanden wäre. Allein es ist der Republik anzurathen, hierbey nicht zu lange nachzusinnen, weil ihr Bestes durchaus erfordert, sich für Großbritannien zu erklären.

machten Anerbiethungen, seyn würde. Sie darf nur die Register ihrer Entschlüßungen, wie z. E. die vom 7. November 1747 ꝛc. nachlesen, so wird sie sich ihres damaligen Schicksals erinnern und zugleich Unterricht von demjenigen einziehen können, das sie haben wird, wenn sie sich durch die Staatskunst des Hofes zu Versailles blenden läßt.

Holland, wenn es sich wohl rathen will, soll sich keinesweges auf eine absolute Neutralität verlassen. Es soll sich für England erklären und in alle französische Versprechungen ein Mistrauen setzen; und vermöge dieses Satzes soll es auch zu denen französischen Absichten auf keine Art behülflich seyn. Ein Blick auf das vergangene, ein anderer auf das gegenwärtige, und wieder einer auf das zukünftige: so bin ich versichert, daß es sich durch den Hof von Versailles im geringsten nicht blenden lassen wird. Und ich wage es im voraus anzugeben, daß Frankreich in der Aufführung der Republik gegenwärtig seine Rechnung nicht finden wird.

Aber so sehe man einen kleinen Entwurf von Zufällen, die sich Frankreich in seinen Unterhandlungen alle widersetzen, und welche es, indem sie für England günstig, in die größte Unruhe setzen. Mit diesen verdrüßlichen Unfällen verbindet sich ein neuer Zuwachs von Unglück, und der es vollends in Angst und Verwirrung stürzet. Es sind die Folgen des Kriegs. Diese Folgen werden durch ihre Verbindung mit dem Staate zur Seele der innerlichen Plagen, und sie sind es, welche sie nähren und unendlich vervielfältigen. Sie werden aber verschwinden, wenn es noch Friede wird.

Recht

Recht betrübte Umstände benehmen Frankreich bey vielen Höfen das Mittel der Bündnisse. Diese Umstände sind ihm höchst kläglich, weil sie es in die Nothwendigkeit setzen, die Last des Krieges allein zu tragen; und was noch mehr eines Krieges, der allem Ansehen nach zur See wider Großbritannien geführet werden soll. Allein ihn zu führen und in die Länge zu unterhalten, fehlet es ihm an Hülfsmitteln. Es kann sich nichts als widrige Zufälle und solche unglückliche Begebenheiten, die das Verderben und Verwüstung mit sich führen, davon versprechen. Und haben nicht schon die bloße Zubereitungen die Nation erschöpfet. Ist der Staat nicht schon gebeugt? die Schulden und Aufborg werden sie nicht immer größer, so daß sie mit dem Credite alle Bemühungen des Finanzwesens vernichten? Ist das Volk nicht ganz entkräftet. Läßt es die Noth nicht auf den Aufruhr denken? Schon murret es über die erschrecklichen Plagen und großen Auflagen, die es zu bezahlen nicht mehr vermögend ist; es geräth durch die Theurung der Lebensmittel fast in Verzweiflung. Es kann sein Leben nicht mehr hinbringen; die Armuth, der Mangel, und die Verzweifelung, die daraus entspringt, bringen es wider seinen Willen zu großen Ausschweifungen. Der Handel ist fast völlig dahin, die Manufacturen sind verlassen, und der Künstler hat nichts zu thun. Diese Noth aber mindert die Plagen und Abgaben auf keine Weise. Das Volk wird endlich berechtiget zu seyn glauben, alles um sich dawider in Sicherheit zu setzen und sich Unterhalt zu verschaffen, zu unternehmen. Eine betrübte Beschaffenheit! Ein bejammerns

mernswürdiger Zustand eines Volkes, das wegen der Liebe so es gegen seinen König hegt, ein besseres Schicksal verdiente. Eine Liebe, welche das Elend und die Noth erstickct. Recht beugende Begebenheiten, die jedoch nur die betrübten Vorläufer weit schrecklicher Plagen sind, wenn der Krieg noch wirklich wird. Die Zurüstungen haben Frankreich schon in einen mitleidenswürdigen Zustand gesetzet. Aber was wird nicht erst der Krieg thun? Man kann ohne rechte bittere Schmerzen nicht daran denken.

Die Küsten Frankreichs werden alsdenn der Beunruhigung, der Verwüstung und unglücklicher Einfälle ausgesetzt seyn, welchen Verheerung und Blutvergießen einen Namen machen wird. Zerstöhrung und Angst wird in allen Provinzien die den englischen Escadern und Freybeutern ausgesetzet sind, anzutreffen seyn. Die Engländer, welche zur See glücklich und überlegen sind, werden alle Fahrzeuge auffangen. Sie werden verhindern, daß kein Korn aus Liefland, Pohlen, aus Sicilien, aus der Levante ꝛc. nach Frankreich kömmt. Großbritannien wird ihm, an sich, keines zuführen lassen; und Teutschland und die Niederlande können es damit nicht zur Genüge versehen. Diese Gegenden werden ihm nicht einmal, welches zukommen lassen, wenn der Krieg zu Lande noch statt hat. Frankreich mag ihn also vermeiden; und wenn es auch keinen andern als diesen Bewegungsgrund darzu hätte. Es ist ja so schon mit der schrecklichen Strafe des Hungers und seinen grausamen Folgen bedräuet. Und diese werden sich noch empfindlicher und weit geschwinder eräugnen, wenn Frankreich auch zugleich den Krieg zu Lande unternimmt.

Allein

Allein der Krieg zu Lande würde Frankreich retten, wenn es einen großen König, der jetzo Schiedsrichter von der Ruhe Teutschlands ist, in sein Interesse ziehen könnte. Allein dieser große König liebt sein Vaterland: Er wird dessen Verwüstung nicht wollen. Es bleibt demnach Frankreich nichts übrig als den Frieden auf das ernstlichste zu suchen. Möchte es doch zu seinem eigenen Besten gerecht seyn! Ist der Krieg einmal ausgebrochen, so werden die englischen Flotten den Ocean und das mittelländische Meer bedecken. Die Freybeuter und Schiffe von Großbritannien werden in allen Gewässern kreuzen. Die Küsten werden ihren Einfällen ausgesetzt, und von ihnen beunruhiget werden, das flache Land wird verwüstet, und alles was Frankreich von außem beyspringen wollte, entführet, seine Häfen eingeschlossen *), und seine Flotten übermannet werden. Und wenn auch nur die Engländer, die mit Getreide und andern Lebensmitteln beladene Fahrzeuge und Schiffe wegnähmen, so würde Frankreich wegen der daraus in seinem Innerlichen, entstandenen Plagen, schon hierdurch vernichtet seyn: diese Plagen aber wären **Hungersnoth, Verzweiflung und Aufruhr.**

Hat Frankreich, wird man mir sagen, keine Schiffe entgegen zu setzen? Kann es den Kauffarthey-

*) Dieses ist fast allezeit geschehen, und auch noch im letzten Kriege. Der Admiral Mathews hielte Toulon, wo die spanische Flotte war, eingeschlossen, ohne daß die französischen Schiffe sie zu entsetzen, sich unterstanden.

theyschiffen nicht gute Begleitungen von Kriegsschiffen mitgeben? Ist ihnen unbekannt, daß seine Seemacht schon sehr ansehnlich ist, und daß es an Freybeutern gleichfalls keinen Mangel haben wird, um so mehr, da es solche mit Privilegien und Ehrenbezeugungen sowohl, als durch den Gewinst aufmuntert? Und wie viel Kauffartheyschiffe kann es nicht bewaffnen, da es weder Mangel an Mannschaft noch an Waffen hat? Und wie ist es möglich, daß es ihm, in Betracht dieser Vortheile, zu Wasser selbst, an Mitteln fehlen sollte, sich Korn zu verschaffen? Und hat es, im letzten Kriege und da seine Flotten gänzlich geschwächt waren, nicht welches aus der Levante bekommen können? Ja, ich weis das alles: und dennoch befürchte ich in den gegenwärtigen Umständen für Frankreich recht viel; und sie werden gleich sehen, warum.

Wenn man die Sachen nur obenhin betrachtet, so sollte man wohl sagen, daß Frankreich von den Engländern nicht zu viel zu fürchten habe, und daß seine Flotten fürchterlich und zahlreicher als jemals sind. Allein nun setzen sie einmal die Kräfte beyder Nationen zur See in ein genaues Verhältniß, berechnen sie die Anzahl der Schiffleute, und vergleichen sie alsdenn die Menge mit ihrer Geschicklichkeit im Seewesen. Betrachten sie die Menge der Schiffe, erwägen sie aber auch zugleich ihr Gebäu, ihre Güte, und die Kunstgriffe dererjenigen, welche darauf sind. Bleiben sie ferner bey den Freybeutern und bey den Schiffen, welche beyde Nationen bewaffnen können, etwas stehen: hierauf setzen sie

das

das alles in eine genaue Vergleichung; so werden sie befinden, daß Frankreich ohngeachtet seiner Bemühungen um sein Seewesen, den Engländern immer noch, sowohl an Zahl der Schiffe als an geschickten Seeleuten, sehr unterlegen ist.

Wir wollen aber unsere Aufmerksamkeit auf die Mittel richten, welche beyde Nationen zum Seewesen selbst haben, weil diese Mittel die Seele des Seewesens, die wahre Quelle der Macht, und das vornehmste der Ueberlegenheit der einen Nation über die andere, zur See sind.

Frankreich holet seine Materialien zum Schiffbau aus den mitternächtlichen Indien, und über das baltische Meer aus Norwegen, Dännemark, Schweden ꝛc. her. Die Engländer holen die Materialien gleichfalls, aber mit mehrerer Sicherheit und Leichtigkeit als Frankreich, daselbst. Denn alles was über das baltische Meer nach Frankreich will, muß entweder durch den Canal gehen, oder den erschrecklichen Weg gegen Norden um Schottland herum machen. Und dennoch setzt der eine Weg so wie der andere die Fahrzeuge den englischen Schiffen aus, und machet ihnen durch die Lage ihres Landes die Wegnehmung derselben leicht. Und was kann also wohl leichter seyn, als daß die Engländer, alle zum Schiffbau von Frankreich bestimmte Materialien auffangen? Hieraus aber folgt, daß diese Krone nicht vermögend ist ihre Flotten lange in einer gewissen Größe zu erhalten. Denn wenn sie keine Materialien hat, kann sie den Verlust nicht ergänzen, den sie im Treffen, und durch die Wegnehmungen ihrer Schiffe durch die Engländer leidet. Und da sie im-

mer verlieret und doch keine Mittel diesen Verlust zu ersetzen hat, so kann sie unmöglich lange mächtige Flotten aufm Meere haben. Und was die mitternächtlichen Indien betrifft, wo Frankreich die Materialien zu seinen Flotten gleichfalls holet; so muß man betrachten, daß dieser Weg nicht viel sicherer und den Wegnehmungen der Engländer nicht weniger ausgesetzt ist, als jener über das baltische Meer. Zu Friedenszeit darf es nur, die Materialien daher zu holen, ordentliche Schiffe abschicken, deren Anzahl groß oder klein seyn kann. Zu Kriegszeit aber muß es den Fahrzeugen, die es dahin schicket, Kriegsschiffe zur Begleitung mitgeben. Diese Begleitungen aber werden von den Engländern beobachtet und ausgespäht werden; und wie ihnen unendlich viel daran gelegen, die Bestimmung dieser Schiffe zu verhindern, so kann es nicht anders seyn, als daß diese Begleitungen von den englischen Escadern werden verfolgt und angegriffen werden. Vielleicht gewinnen die Engländer nicht allezeit, unterdessen wird es doch oft geschehen, daß sie die Fahrzeuge zerstreuen, einige in Grund bohren, und die Kriegsschiffe die sie zur Bedeckung haben, beschädigen. Und der Verlust welchen Frankreich bey diesen Gelegenheiten leidet, ist darum unersetzlich, weil es ihm je mehr und mehr an den Materialien gebrechen wird, seine Flotten die sogar in den Siegen abnehmen, wieder herzustellen. Und die, je mehr sie abnehmen, je weniger sie zu ihrer Wiederaufrichtung werden thun können, anstatt daß die Engländer an den Materialien immer Ueberfluß haben werden, sich in ihrer gegenwärtigen Ueberlegenheit zu erhalten. Der

Ver-

Verlust, den sie in den Treffen und durch andere Zufälle leiden, wird dadurch alsobald wieder hergestellet seyn. Sie werden, wenn ihnen die Schiffahrt nach Indien schwer gemachet werden sollte, das baltische Meer immer offen haben.

Wir wollen aber auf die Schiffe, welche Frankreich nach Mißisippi und in seine andere Pflanzstädte des nordlichen Amerika um Materialien daselbst zu seinem Schiffbau zu holen, dahin schicken kann, wieder zurückkehren; diese Materialien bestehen in Balken, Bretern, Mastbäumen 2c. und wir wollen annehmen, daß sie so glücklich seyn, sich entweder auf ihrer Farth den Engländern zu entziehen, oder sich mitten durch ihre Schiffe mit einigem Verlust an Mannschaft und Schiffen den Weg dahin zu bahnen. Nun, so wären sie in Indien. Sie können aber nicht dort bleiben, sie sind verbunden wieder nach Europa zu kommen, oder sie würden von keinem Nutzen seyn. Die Engländer werden sie in guter Verfassung erwarten; oder sie werden gar sie aufzusuchen gehen: Sie werden sie allemal angreifen, und allemal werden auch die Franzosen dabey verlieren. Und weil die Schiffe noch nicht in Indien gemachet werden, und man nur die Baumaterialien für die europäischen Werfte zu holen, dahin geht: so ist es leicht möglich, daß ein Transport von 15, von 20, von 30 Fahrzeugen, mit einer Begleitung, von 4, von 6, von 8 Schiffen beym Auslaufen aus den französischen Häfen, von 10, von 6, von weniger Fahrzeugen, und auch wenigen Kriegsschiffen bey seiner Wiederkunft, wenn er anders zurückkömmt, sey. Die französischen

Freybeuter werden eben dieses Schicksal haben; laßt sie anfangs Ueberwinder und allezeit muthig seyn, so wird sie jedoch der Mangel an Materialien, selbst in den prächtigsten Unternehmungen vernichten. Die Engländer, denen es an Materialien nicht gebricht, **werden die französischen Flotten, weil es ihnen an Materialien fehlet, in einem zweyjährigen Seekriege vernichten,** wenn sie auch gleich oft siegend gewesen, welches aber nicht seyn wird. Ein oder zwey große Seetreffen werden der französischen Seemacht *) Untergang seyn. Sie wird alsdenn keine großen Versuche zu Erlangung der Materialien machen, noch weniger verhindern können, daß die Engländer das mittelländische Meer und den Ocean nicht ganz einnehmen und den Meister darinnen spielen sollten; daß sie nicht die französischen Häfen einschließen und große Verwüstungen an den Küsten anrichten, und die Fahrzeuge, welche ihnen Korn und Lebensmittel zuführen wollten, auffangen sollten. Wohin würde Frankreich dadurch gebracht werden? **Zur Hungersnoth,** und von der Hungersnoth **zur innerlichen Zwietracht und Aufruhr.** Alsdenn würde es sich bloß durch den Frieden, so wie ihn die Engländer haben wollten, retten können.

Hierbey ist nichts als viel mögliches, und man würde Unrecht thun, wenn man in diesem Entwurfe eine Uebertreibung suchen wollte. Ich habe die Schwü-

*) Dieses ist eine Sache, welche man aus der Geschichte lernen kann, man darf nur darinnen nachsuchen, so wird man dergleichen Exempel, die in unserm Jahrhunderte und zu unsern Zeiten geschehen, finden.

Schwürigkeit welche Frankreich, Materialien zu seinem Schiffbau zu haben, finden würde, nur ganz leicht berühret. Ich habe nicht einmal die Länge des Weges nach Indien, die sieben monathliche Nichtbeschiffung des S. Lorenz Flusses von Frankreich nach Canada; die Möglichkeit daß sich die Engländer des Flusses S. Jean bemächtigen, und andere dergleichen Dinge nicht angeführt. Allein es ist hinlänglich daß ich zu verstehen gegeben, daß Großbritannien mit seiner gegenwärtigen Ueberlegenheit, noch einen Vortheil vor Frankreich, die wahre Quelle der Ueberlegenheit zur See hat; und daß Frankreich daher wider die Engländer in einem Seekriege nichts ausrichten wird. Wollte man mir sagen, Frankreich wird in den Schiffzimmerhöfen von Norden Schiffe für sich bestellen. Dännemark und Schweden werden sich leicht darzu finden lassen. Noch andere wird es durch die Genueser bauen lassen. Hierauf antworte ich: Ueberlegt man das auch recht? Empfindet man wohl, daß diese Schiffe nach Frankreich geführet werden sollen, und daß sie, um dahin zu gehen, weder mit Soldaten noch mit Geschütze, sondern nur mit denenjenigen versehen seyn werden, die sie nach den Häfen Frankreichs bringen sollen; sie werden die Engländer nicht vermeiden können, und diese werden sich ohne Mühe derselben bemächtigen. Denn so lange Schweden und Dännemark sich nicht öffentlich für Frankreich erklären, können sie auch dergleichen Schiffe weder mit Geschütze noch mit Soldaten besetzen; hierzu aber hat es wenig Anschein. Wenn nun aber dieses geschehen sollte, so weis man auf

der andern Seite, daß Rußland ein Bundesgenoß von England ist, und einem solchen Falle mächtige Flotten entgegen setzen kann. Es würde dieses von Frankreich eine Unternehmung seyn, die mit seinem Erwarten nicht allerdings übereinkäme. Und was die Schiffe, die es durch die Genueser bauen lassen könnte, betrifft; so kann man zuverläßig sagen, daß dieses gar nicht geschehen wird. Die Beschaffenheit der Sachen leidet es keinesweges. Könnte wohl Genua verhindern, daß es der Engländer Rache nicht fühlete? Würde es auch die Schiffe, die es gebauet, in die Häfen Frankreichs bringen können? Und sind denn seine Zimmerhöfe so ansehnlich, daß es hierinnen die Absichten von Frankreich befördern könnte. Im geringsten nicht. Und wenn ja Genua jemals etwas dergleichen für Frankreich unternimmt, so muß es gewiß wissen, daß es durch andere Bundesgenossen dieser Krone unterstützet und vertheidiget wird.

Es ist demnach bewiesen, daß Frankreich über seine Beschaffenheit von innen sowohl, als von außen, wegen des schlechten Fortgangs seiner Unterhandlungen und der Folgen des Krieges in einer grausamen Unruhe ist. Ein Seekrieg ist ihm verderblich, **weil ihm die Engländer leichtlich die Materialien für seine Flotten auffangen können.** Zwey oder drey Treffen, wenn sie auch für die Franzosen glücklich, werden dennoch der Untergang der französischen Seemacht seyn: denn der Verlust den Frankreich dabey hat, wird nicht ersetzet werden können; und dadurch werden die französischen Flotten, wie ich bereits gesaget habe, selbst in

ihren

ihren Siegen abnehmen und den Untergang finden. Diese Verminderung aber wird die französischen Flotten außer Stand setzen, denen englischen Escadern ferner zu widerstehen, die dadurch in allen Gewässern nunmehr den Herrn spielen werden. Sie werden alles was in denen Häfen dieser Krone Handel treiben wollte, wegnehmen. Dergestalt daß Frankreich mit dem Mangel der Materialien zu Wiederaufrichtung seiner Seemacht, durch Hunger und Noth, in Jammer, in Bewegung und Elend versetzet werden wird. Denn die Engländer werden besonders ein wachsames Auge darauf haben, daß sie keine mit Korn und Lebensmitteln beladene Fahrzeuge und Schiffe nach Frankreich kommen lassen.

Das aber ist noch nicht alles. Denn wenn es nun den Engländern gelungen, daß sie die französischen Flotten entweder in den Stand der bloßen Vertheidigung oder gar in die Unmöglichkeit gesetzet haben, was Großes zu unternehmen, so werden sie dadurch täglich an Ueberlegenheit zunehmen, und nicht allein den Meister in den Meeren spielen, sondern auch Herren des nordlichen Amerika werden. Denn wie können Canada und die andern französischen Pflanzstädte die englische Herrschaft wohl vermeiden, wenn sie von Europa keine Hülfe an Truppen und Lebensmitteln ferner erhalten? Sie werden sich alsdenn durchaus nicht entbrechen können sich der Kron Großbritannien zu unterwerfen. Frankreich aber kann dieser traurigen Begebenheit jedoch einigermaßen vorbeugen, wenn es bey Zeiten eine gute Anzahl Truppen nach Canada schickt,

 und

und zwar solches thut, da seine Flotten solche Einschiffungen noch begünstigen und beschützen können. Und fehlet es ihm denn an List? Die Engländer mögen sich vorsehen.

Frankreichs Beschaffenheit ist bey gegenwärtigen Umständen sehr betrübt; es ist wahr: dennoch aber aber bleiben ihm einige Mittel übrig, von welchen das eine vom Glück und von den äußersten Kräften zugleich abhängt. Hiervon werde ich etwas sagen, nachdem ich einen Blick auf die Beschaffenheit von Großbritannien geworfen habe.

Die Beschaffenheit von Goßbritannien ist in Vergleichung höchst glücklich. Ein reiches Volk, ein Land, wo Ueberfluß herrscht, eine große Seemacht, die jetzo mächtiger als sie jemals gewesen, sowohl durch die Anzahl der Schiffe, ihre Güte und Gebäu, als durch die Erfahrung und Muth der Matrosen und Soldaten. Ferner hat es mehr als 70 tausend Mann, regulirter Truppen, eifrige und mächtige Bundesgenossen, und die erforderlichen Summen zu einem langwierigen Kriege.

Großbritannien ist also in vielen Stücken, und besonders in gegenwärtigen Umständen Frankreich überlegen. Es würde es noch mehr und mit mehrerm Glanze seyn, wenn es in den Streichen, die es zu versetzen hat, nicht so unentschlossen wäre. Dieses Zaudern und diese Unentschlossenheit ist seiner Regierungsform wesentlich und wird für Frankreich ein ausnehmender Vortheil. Und wenn man behauptet, daß diese verdrüßliche Langsamkeit, Frankreich auf Unkosten der Engländer retten könne, so ist es nichts ausschweifendes. Und ich stehe auch im geringsten nicht

nicht an diese Langsamkeit, an die Spitze der für Frankreich in gegenwärtigen Umständen möglichen Hülfsmittel zu setzen.

Diese Hülfsmittel lassen sich auf drey, als die vornehmsten bringen, nämlich: *auf die Langsamkeit der Engländer in gegenwärtigen Angelegenheiten, auf eine Landung in England, und auf den Krieg zu Lande.*

Was die *Langsamkeit* der Engländer, sich dessen was die Umstände Günstiges haben, zu ihrem Besten zu bedienen, und ihre Ueberlegenheit zur See gegen Frankreich zu gebrauchen, betrifft: so kann man sagen, daß sie für die Franzosen von einem sehr wichtigen Vortheile schon jetzo ist. Sie hat ihnen die Zeit gelassen, neue Anschläge und Mittel wider England zu erdenken: Sie giebt ihnen immer noch Zeit sich recht in Positur zu setzen, die Engländer durch anscheinende und sehr nachtheilige Gerüchte auszuschreyen, neue Wege der Unterhandlungen zu versuchen, erschreckliche Streiche zu zubereiten, Factionen in England zu machen und zu nähren, auf die Sicherheit seiner amerikanischen Besitzungen besser zu denken, und unter der Vergünstigung dieser Saumseligkeit, zum Zwecke seiner Projekten in Europa, zu kommen.

Diese Langsamkeit begünstiget also die Franzosen in Europa mehr, als die Unempfindlichkeit der Quaker ihre Angelegenheiten in Amerika nicht befördert. Und damit ich nur den Fortgang des unter der Vergünstigung dieser Langsamkeit gemachten klagenden Schreyens von Frankreich wider England berühre; so wird es ihnen sehr Wunder nehmen, wenn ich ihnen

ihnen sage, daß selbst viele Engländer dadurch verführet worden sind. Ich will deswegen nur bey den Engländern stehen bleiben, weil der Eindruck den es auf die Nation gemachet, Großbritannien am meisten angeht.

Der milzsüchtige und eingenommene Engländer bleibt bey den Klagen, Beschuldigungen und Anführungen Frankreichs wider seine Nation stehen. Der Anschein und das Prächtige, womit sie ausgezieret sind, nimmt ihn ein; er läßt sich dadurch fangen: und da er über dieses durch die Drohungen, welche Frankreich zugleich mit einstreuet, furchtsam gemachet wird, so geräth er in Angst, erschrickt, fängt an die Aufführung der Regierung zu misbilligen, bildet sich Ungeheuer, beurtheilt Punkte, die er nicht versteht, und misbilliget daher, ohne sie begreifen zu wollen, die Unternehmungen und Aufführung der Nation. Aus diesen elenden Anführungen, aus seiner Furcht, aus der unzeitigen Geburt seines eingeschränkten und eingenommenen Geistes, machet er sich einen Mischmasch von einem verwirrten Lehrgebäu, schreyt über Verrätherey, steckt mit seiner Denkungsart sein ganzes Haus und andere seines Gelichters an, wird erhitzt, bekömmt einen Anhang, betäubt die Räthe mit seinen übelausgesonnenen Anmerkungen, und wird mit einer Menge anderer, die mit gleichen Meynungen angesteckt sind, und die doch alle vorher behaupteten, daß die Franzosen gänzlich gedemüthiget zu werden verdienten, immer hartnäckiger. Noch eine andere Classe saget ihnen aufm Finger her, und beweist, daß die Franzosen die ungerechten Anfänger sind; sie findet aber an der Auf-

füh-

führung der Regierung vieles auszusetzen, weil sie sich einbildet, man hätte, um Europa von der vollkommenen Fälschlichkeit derer durch Frankreich wider England ausgestreueten Beschuldigungen zu überzeugen, mäßiger in der Sache verfahren sollen. Diesen nun widersetzen sich diejenigen so mit Ungestüm den Krieg verlangen; es kömmt zu Streit und Zank, den man sogar vor die Kammern bringt, und diese erschreckliche **Langsamkeit** damit vermehrt. Dieses sind nun die Früchte dieser Langsamkeit in dem Innersten der Nation. Noch sind sie von keiner zu großen Wichtigkeit; ich will auch wünschen, daß sie zum Besten Englands, niemals umschlagen. Diese seltsame Wirkung der französischen Anführungen ist mehr als zu wahr: sie würde nicht seyn, wenn die Langsamkeit der Nation nicht thäte. Eine Langsamkeit, die, indem sie die Nation verwirret, ihr höchsttraurig seyn kann: Sie kann Frankreich wieder in die Höhe helfen, welches sich dadurch bereits erholet, und die Nation, ungeachtet ihrer gegenwärtigen Größe und Ueberlegenheit, kann dadurch zu Boden geworfen werden.

Hätte wohl Frankreich, ohne diese Langsamkeit die Engländer so nach der Art verläumden, und die kleinen Geister so unruhig machen können? Hätte es alle diese Maaßregeln nehmen, und alle diese Einrichtungen machen können, die es zur Landung in England gemachet hat? Würde es in der That eine so mächtige Seemacht haben als es jetzo hat? Würde es die Sicherheit der Küsten sowohl haben besorgen können, als es jetzo gethan? Würde es seine Anschläge so sehr vervielfältigen, und sich zu Land und

und Wasser in solche Verfassung haben setzen können? Würde es so viel Mannschaft, Waffen und Lebensmittel nach Canada haben schicken können? Würde es so viel Begebenheiten haben hervorbringen können? Würde es endlich Großbritannien in so große Unruhe und Kosten haben setzen können? Diese Langsamkeit, ist sie nicht eigentlich die Quelle derer Entwürfe, welche Frankreich, theils zu dem Kriege zu Lande, theils zu einem Einfalle, wenn es ihm nicht glücken sollte sich zum erstern einen wichtigen Bundsgenossen zu verschaffen, gemachet hat.

Da man die meisten Kräfte zur See anwendet, und weil der Streit so unter beyden Völkern entstanden, das feste Land, wo die Engländer nichts als die teutschen Staaten ihres Königs haben, eigentlich nichts angeht; so glaube ich, daß ich mir die Landung in England und wichtige Versuche zur See eher als den Krieg zu Lande vorstellen könne; ob man wohl zu Hanover alles befürchtet und Se. Großbritannische Majestät Hessen und Russen wegen des Krieges zu Lande und zu Beschützung dieses Churfürstenthums in seinen Sold genommen haben. Diese Betrachtung bewegt mich auch, daß ich, ohngeachtet der großen Zurüstungen, und des Bestrebens fürchterliche Heere zu haben, und die einigermaßen sagen, daß der Krieg zu Lande eher als die Landung in England geschehen möchte, keinesweges daran glaube; denn ich werde zu vieler Hindernisse dabey gewahr, davon ich reden will, wenn ich untersuchen werde, ob dieser Krieg für Frankreich ein Hülfsmittel seyn möchte.

Allein

Allein ich komme ohne weitere Umstände auf die Untersuchung der Landung, welche Frankreich, wie es scheint, als eines seiner vornehmsten Mittel zur Beförderung seiner Angelegenheiten, entworfen hat. Die Descente und der Prätendent sind seit langer Zeit das Mittel gewesen, England in Unruhe zu setzen, wenn es mit dieser Krone Krieg geführet hat. Sie versuchte diesen Weg noch im letztern Kriege: wovon der Entwurf weißlich gefaßt, der Plan wohl angeordnet und die Umstände sehr günstig waren. Die Völker von Großbritannien, waren größtentheils in Niederlanden, der König selbst war abwesend. Der Prätendent hatte in Schott- und England einen großen Anhang. Der Admiral Mathews war, mit dem größten Theile der Schiffe weit von den Küsten Großbritanniens entfernet; *) und die andern Escadern waren auch nicht in der Nähe. Die Küsten waren von Truppen entblößt, und man lebete in einer vollkommenen Sicherheit in England. Diese günstigen Umstände konnten Frankreich von einem Einfalle **) damals viel versprechen, ob es auch gleich

*) Der Admiral Matthews hielte mit einer Flotte von 45 Schiffen die spanische Flotte zu Toulon eingeschlossen, und beherrschete das ganze mittelländische Meer.

**) Frankreich hatte mit größter Geschwindigkeit zu Brest und Rochefort eine Escader von 26 Kriegsschiffen ausrüsten lassen. Die Engländer vermutheten von ihrer Bestimmung nichts Böses, und jedermann glaubete, daß sie der spanischen Flotte zu Hülfe gehen würde, welche der Admiral Mathews in Toulon eingeschlossen hielte: allein so lief sie auf ein-

gleich nicht viel Truppen darzu anwendete; denn sie würden hinlänglich gewesen seyn, die Engländer in große Unruhe zu setzen, wenn diese das stürmische Wetter nicht davon befreyet hätte. Und man hat gesehen, daß eben diese Umstände, und die Nachläßigkeit der Engländer, die Landung *), welche ein Jahr darnach vom Prätendenten in Schottland geschah, ganz allein bewerkstelliget haben. Allein da diese Umstände jetzo nicht vorhanden, so wird die Landung für Frankreich viel schwerer seyn, wenigstens wird sie mit mehrern Schiffen und mit mehrern Truppen unternommen werden müssen; und Frankreich kann sie nur alsdenn wagen, wenn der Krieg zu Lande nicht statt findet.

Großbritannien hat seine Flotten jetzo zu Hause und zu seinem Befehl. Es hat viel Truppen, seine Küsten

einmal im Kanal ein, und theilete sich daselbst in drey Escadern, wovon die eine nach den Küsten von Kent seegelte, da die andere mitlerweile nach Duynkirchen, wo der Prätendent, der Marschall von Sachsen und der Herr von Chaila mit 6 Bataillons auf sie warteten, fuhr. Sie schiffeten sich zur Landung ein; allein ein schrecklicher Sturm, der auf einmal entstand, trennete die Schiffe, zerbrach viele Transportfahrzeuge, und machete, daß viele Soldaten um das Leben kamen. Der Sturm rettete damals Großbritannien.

*) Diesen Zufall können die Engländer ihrer wenigen Wachsamkeit zuschreiben. Der Prätendent fand in Schottland einen großen Anhang, er schlug bey Prestonpans den General Cope, und drung hierauf bis nach Manchester. Allein der Herzog von Cumberland gieng ihm entgegen und rettete Großbritannien durch den Sieg bey Culloden.

Küsten wider die Landung zu vertheidigen, und es kann die Hessen, die in seinem Solde stehen, mit eben so viel Hanoveranern noch dazu dahin kommen lassen. Frankreich kann sich also die Landung nicht anders als vermöge eines großen Ungefährs, oder durch mächtige Flotten vorstellen: Und um sie ins Werk zu richten, muß es eine große Anzahl von Truppen darzu bestimmen. Wenn der Krieg zu Lande nicht statt findet, so kann es solches wohl thun. Es wird ihm aber hierinnen nicht anders glücken, als in so fern es die **Engländer durch seine List verführen, und sie wegen seiner wahren Absichten irrig machen kann.** Wenn aber die Engländer Frankreich nicht trauen; wenn sie sich bey Zeiten und mit Nachdruck zu Hintertreibung der Landung in Bereitschaft stellen, und sich ohne Aufhören sagen: **Frankreich setzt die Gerüchte, welche es ausstreuet, nicht allezeit in ihre Wirklichkeit; es breitet sie nur darum aus, damit es seine wahren Absichten, und welche noch darzu mehr als einen Zweck haben, darunter verstecken möge.** Seine Bewegungen sind oft nur künstliche Ränke. Man muß sie beobachten, sich aber dadurch keinesweges verführen lassen; man muß, indem man alles von ihm befürchtet, sich wider alle seine Unternehmungen in Sicherheit setzen. Wenn, sage ich, die Engländer dieses thun, so wird die Landung selbst in der Unternehmung fehl schlagen.

Wir wollen aber die **Landung** in seiner **Ausführung** betrachten. Und wir wollen Fälle, bloß sie zu **vermeiden, erdenken.**

Die Landung zu unternehmen, muß man sich gewissermaßen dem Schicksale überlassen, viel wagen, zugleich aber alle weise Maaßregeln und mögliche Anstalten treffen. Denn obgleich alle große Unternehmungen oft mehr vom Glücke, als von der weisen Staatsklugheit abhangen, so muß man sich dennoch im Stand setzen, dem Glücke zu gebiethen: Man bahnet ihm den Weg, wenn man den entworfenen Plan weislich führet.

Frankreich läßt viele Völker nach den Küsten der Picardie, Normandie und Bretagne abgehen, und zu Duynkirchen und Calais versammelt es Ingenieurs, Soldaten, Flotten, Schiffe, Geschütz und alle Zubehörungen zu einer Landung; und man kann glauben, daß es diese Bewegungen nicht umsonst machet. Ich meyne daher, daß der Krieg zu Lande nicht statt haben wird. Diese Bewegungen können aber auch ein Vorwand seyn.

Wir wollen also annehmen, daß der Krieg zu Lande nicht geschieht, und daß die Hauptunternehmung von Frankreich in Europa, die Landung in England sey. Frankreich wird alsdenn mehr als hundert tausend Mann aufs Spiel zu setzen haben, und die sich alle für die Ehre des Königs mit größter Freudigkeit aufopfern. Allein diese Völker nach England zu bringen, muß man sie einschiffen: diesem Unternehmen aber werden sich die Engländer widersetzen; und es ist zu vermuthen, daß die Landung, wenn sie geschieht, nur durch List geschehen möchte; denn eine öffentliche Unternehmung wird die Absichten Frankreichs durchaus nicht befördern. Hierzu muß es Ränke brauchen, die

aber

aber so überredend als **wohl abgefasset** seyn müssen. Die Bewegung und Unternehmung selbst müssen mit einander völlig übereinstimmen, damit das eine die Ausführung des andern versichere.

Dieses wäre schon eine **List, da man einen Transport von Völkern nach Canada vorgäbe, und in denen Häfen von Toulon, Marseille und Brest, hiermit übereinstimmende Bewegungen machete.** Denn wenn man überreden will, so müssen die Zubereitungen mit dem Gerüchte äußerlich überein treffen. Man würde folglich wohl thun, wenn man einige Bataillons, nach den nur gedachten Häfen abgehen ließe, die man zugleich wohl überreden müßte, daß sie wirklich nach Amerika giengen; und noch besser würde es seyn, wenn man sie von denen Truppen nehme, die seit kurzen längst denen Küsten von Normandie und Picardie verlegt sind; zumal da es nicht schwer wäre andere an deren Stelle wieder dahin zu schicken, von denen man aber den Marsch mit so vieler Sorgfalt denen Engländern verbergen müßte, als bemühet man wäre den Weg, welchen die ersten genommen, nach Möglichkeit aus zu posaunen, damit die Engländer dadurch wegen der Landung irrig, und ihre Escadern nach dem Ocean und mittelländischen Meere gezogen werden möchten. Und während diese scheinbare Bewegungen zu einem Transport nach Indien gemachet würden, und der Marsch oben gedachter Bataillons nach Brest, Marseille und Toulon geschähe, so müßte man sich in den Häfen von Calais, Dieppe, Duynkirchen &c.

äußerlich ganz ruhig verhalten, unter der Hand aber alles zur Landung wohl zubereiten. Die platten Schiffe müßten an die Oerter ihrer Bestimmung vertheilet werden. Man müßte sie ganz in geheim mit Pulver, Kugeln und andern kriegerischen Zubehörungen versehen, und dieses müßte man mit so vieler Vorsichtigkeit thun, daß der Haufen der Soldaten von diesen Zurüstungen, nicht einmal etwas erführe, um dadurch zu verhindern, daß denen englischen Spionen davon nichts bekannt würde. Bey diesem allen aber könnte man die Truppen beständig fertig halten, doch, ohne ihnen zu sagen warum, damit sie in Bereitschaft wären, auf den ersten Befehl zu marschieren und sich einzuschiffen. Die Vorsichtigkeit und kluge Einrichtung müßten hauptsächlich bey diesen Anordnungen seyn; denn wenn die Engländer das Geheimniß merken und die List einsehen sollten, so würden sie ihre Maaßregeln so wohl nehmen, daß die Landung durchaus fehl schlagen müßte. Wenn nun alles zubereitet wäre, und die Escadern von Brest, Marseille oder Toulon unter Seegel gehen wollten, so müßte man denen Engländern auf eine geschickte Art, Nachricht davon ertheilen, und hierauf ruhig und fertig an denen Küsten erwarten, was für Bewegungen die englischen Flotten auf diese Nachricht wohl machen möchten. Besagte Escadern müßten auch wirklich aus denen Häfen auslaufen; und wenn alsdenn ihre Auslaufung die Wirkung hätte, daß ihnen die englische Flotten nach giengen, so müßte man, ohne Säumniß, die Landung unternehmen, welche die zu Rochefort, Brest, Calais und Duynkirchen ge-

lassene

lassene Kriegesschiffe, führen müßten. Wenn es aber geschehen sollte, daß die List gedachter Flotten, die englischen Escadern von den Küsten Großbritanniens nicht entfernete, und daß sich die Engländer wegen der Auslaufung der französischen Flotten, auf die Schiffe, welche sie im Ocean oder mittelländischen Meer haben, verlassen sollten; so müßte man nichts unternehmen, und eine bessere Gelegenheit, wenn man sich der Gefahr im Grund geschossen zu werden, nicht aussetzen will, absehen. Nun aber müßten sich die oben berührte Flotten bemühen, diesen günstigen Umstand zu nutzen, und den Anfangs nur vorgegebenen Transport, bewerkstelligen. Und dieses würde für Frankreich ein ganz ungemein wichtiger Vortheil seyn: denn seine Angelegenheiten würden dadurch in Indien nach Wunsche laufen, und die Engländer daselbst betrübte Veränderungen erfahren. Ihr Bestes erfordert also, daß sie Frankreich wehren, Völker und Waffen nach den mitternächtlichen Indien zu schicken.

Die andere List, könnte ein Versuch auf die Insel Minorka seyn: Ein Anschlag den man sich als eine wahre Unternehmung und zugleich als eine List vorsetzen müßte, damit man sich desselben auf diese oder auf jene Art, zu Nutze machen könnte. Ich will nun eben nicht die Art, wie man es machen müßte, im kleinen entwerfen: doch will ich nur als im Vorbeygehen sagen, daß man hierzu nebst den Kriegesschiffen, die Freybeuter gebrauchen, und von den Kriegesschiffen, Fregatten und Freybeutern vier ansehnliche Flotten machen könnte;

davon die eine im mittelländischen Meere kreuzen müßte, da unterdessen die andere mit Branders und Bombardiergallioten, nach besagter Insel segelte. Die beyden andern könnten zu Führung und Bedeckung der Landung bestimmet werden. Und zu dem Ende müßten sie in die Häfen von Rochefort und Brest, oder St. Malo, Calais und Duynkirchen vertheilet werden. Was die platten Schiffe und die Truppen, die man einschiffen wollte, betrifft, so müßten sie zu gleicher Zeit fertig seyn; also nun zubereitet, müßte man erwarten was die Engländer, wegen der Unternehmung auf die Insel Minorka, an deren Erhaltung ihnen unendlich viel gelegen, thun würden. Wenn nun die englischen Flotten nach dieser Gegend zu segeln sollten, und daß man glaubte, man wäre denen an den englischen Küsten zurückgebliebenen Schiffen gewachsen, so müßte man zur Landung schreiten. Allein, indem man die Bewegungen der englischen Flotten, und die Wirkung des Eindruckes, welchen die zur Wegnehmung gedachter Insel ausgelaufene Flotte in die Nation machen würde, erwartete, so sollte man sich mit größtem Fleiß zur Landung fertig machen, und die Officierer von den englischen Provinzien, ihren Meerbusen und Boden vollkommen unterrichten: und so zu reden, sollte man die englischen Küsten dergestalt kennen lernen, daß wenn man wirklich da, nichts mehr unbekannt wäre. Die Landcharten, ein durch geschickte Ingenieurs gemachter Riß, würden hiebey ganz ungemeine Dienste thun: Hierdurch könnte man im Voraus die Posten feststellen, welche jedes Bataillon da-

selbst

selbst besetzen, nach welcher Seite es hernach gehen, wie es sich in seinen kriegerischen Unternehmungen ferner verhalten, und wie die an unterschiedenen Orten, oder in verschiedenen Provinzien, welches vornehmlich gut seyn würde, ausgeschifften Truppen sich hierauf mit einander vereinen, die Communication unter sich öffnen, und mit Frankreich zu Wasser erhalten könnte, und sollte. Und wie es nicht wohl wahrscheinlich ist, daß die Engländer nicht Minorka zu beschützen oder zu entsetzen eilen, und ihre dahingeschickte Escadern nicht beträchtlich seyn sollten, und daher die Küsten von England nicht überall mit Schiffen umgeben seyn würden, so wäre es möglich, daß die Franzosen in dem Entwurfe der Landung einige Leichtigkeit fänden, besonders wenn sie sie bey Nacht oder bey einem günstigen Winde versucheten.

Ich wollte, daß die Engländer die Meerenge von England und Frankreich, und die Mündung der Temse auf das genaueste bewachten, daß sie die Küsten, welche am meisten der Gefahr ausgesetzet sind, durch eine gute Anzahl wohlbewaffneter Schiffe, ohne Aufhören umfahren, und eine ansehnliche Flotte in dem Ocean und dem Canale wider die Landung, unaufhörlich kreuzen ließen. Man sollte auch die Holländer, um die in denen Tractaten, besonders in dem Vertrage von 1678 ausgesetzten Schiffe und Truppen ersuchen.

Die List, oder vielmehr der auf allen Fall gemachte Versuch auf die Insel Minorka, konnte, wenn sich die Engländer nicht recht vorsehen, noch

darzu von einem ungemein großen Vortheile für die Franzosen seyn: es könnte nämlich ein Theil dieser Flotte, es möchte ihr nun auf die Insel Minorka glücken oder nicht, nach Canada segeln, und die Franzosen so sehr allda verstärken, daß die Engländer vielleicht nicht mehr verhindern könnten, in den mitternächtlichen Indien die betrübtesten Veränderungen zu erfahren. Ich will nicht einmal der üblen Gesinnungen der Wilden gegen die Engländer gedenken; und übergehe gleichfalls die betrübten Begebenheiten, welche die Quacker zum Nachtheil der Nation hervorbringen. Wenn ich nun wünsche, daß England kluge und rechte Maaßregeln in Europa, sich wider die Landung in Sicherheit zu setzen, nehmen möchte: so verlange ich auch, daß es für seine in Nordamerika habende Provinzien, nicht weniger Aufmerksamkeit bezeugen soll. Besonders aber fordere ich, daß es auf Akadien ein wachsames Auge habe, starke Transporte dahin schicke, und verhindern möge, daß die Franzosen keine nach Canada senden.

Wenn es nun wegen **der Landung** in Furcht ist, so mag es doch solche **in mehr als einem Orte befürchten**: denn da Frankreich viel Mannschaft auf das Spiel zu setzen hat, so wird es solche gewiß, in mehr als einer Provinz versuchen. Es sollte also bey Zeiten darauf denken, und sich besonders hüten, daß es sich nicht durch die Gerüchte und die List, welche Frankreich, die Engländer in ihren wahren Absichten, die über dieses allezeit, mehr als einen Zweck haben, irrig zu machen erdenken wird, hintergehen lasse.

Die

Die dritte List, wäre ein Versuch auf Gibraltar; welche, weil den Engländern viel daran gelegen, gewiß genug ihre Flotten in Bewegung setzen würde, um dieser wichtigen Vestung zu Hülfe zu eilen: Sie würden also bald dahin gehen, und alles zu ihrer Erhaltung anwenden; besonders da die Engländer wohl glauben könnten, es möchten die Spanier unter der Hand den Franzosen Hülfe zu kommen lassen, damit sie ihnen eine Vestung entreißen möchten, die den Spaniern *) in der Seele wehe thut, so oft sie nur an ihren Verlust gedenken. Aber, indem diese List einen großen Theil der Seemacht von England, nach diesen Gegenden zöge, so würden die Franzosen aufs neue sehr günstige Umstände zur Landung für sich sehen, welche die in denen Häfen von Bretagne und Normandie vertheilte Flotte, als auch die Schiffe welche in Calais und Duynkirchen befindlich, führen, und wider die englische Schiffe und Bemühungen beschützen müßten; die Landung aber an sich, müßte an mehr als einem Orte versuchet werden.

*) Wenn Spanien bey denen Vorstellungen von Großbritannien und Frankreich, um mit zu der Quadrupelallianz zu treten, nicht so hartnäckigt gewesen wäre, hätte es damals Gibraltar wieder bekommen können, welches ihm Frankreich in den durch seinen Minister, wegen des Beytrits zu der Quadrupelallianz gethanen Vorschlägen, genugsam zu verstehen gab: Denn diese Krone saget im VIII. Art. dieser Vorschläge, daß es Großbritannien, ihm Gibraltar wieder abzutreten, bewegen wollte. S. Recueil historique d'Actes, Negociations etc. par Mr. Rousset. T. I. p. 286.

Wenn nun der Transport den englischen Schiffen einmal entgangen wäre, so würde man an den Küsten weiter keine großen Hindernisse, an das Land zu steigen, antreffen. Sie sind bis jetzo noch übel bewahret, denn die Truppen sind noch nicht einmal im Marsche dahin begriffen *). Die Franzosen würden im innersten der Provinzien seyn, ehe man sich ihnen widersetzen könnte. Die Verwirrung und Schrecken, welche sich überall ausgebreitet, würden den Franzosen ihre Unternehmungen, und alles, was sie zu ihrer Sicherheit und den Absichten ihres Herrns thäten, ausnehmend erleichtern. So bewache man denn bey Zeiten, wie ich schon gesaget habe, die Küsten mit zahlreicher Mannschaft; man mache durch Reduten und Schanzen den Zugang darzu schwer; man lasse sie durch Schiffe, welche dem Feinde Hochachtung und Schrecken einjagen, ohne Aufhören umfahren.

Außer diesen Kriegslisten, bleibt Frankreich noch ein letzter Streich von größerm Aufsehen übrig: ein offener und Aufsehen machender Weg, dabey es aber sehr viel waget. Es müßte nämlich alles, was es an Schiffen hat, bewaffnen, wie z. E. alle Kauffarthеyschiffe von einiger Wichtigkeit; es müßte die Freybeuter und Fregatten vermehren, und sie hierauf zu denen in seinen verschiedenen Häfen liegenden Schiffen stoßen lassen, hieraus alsdenn eine zweyte Flotte **Philipps** des II. machen, sie auch wohl die unüberwindliche nennen; und mit dieser erschrecklichen Zurüstung und großen Haufen von Schiffen,

*) Den 17 Jänner.

Schiffen, auf die drey Königreiche, welche Groß-britannien ausmachen, loß gehen. Es kann 50 bis 60000 Mann daselbst ans Land setzen, und sie verstärken, wenn diese Anzahl sich in England zu erhalten, und sein Vorhaben auszuführen, nicht zureichend wäre. Es hat viel Truppen, wenn kein Krieg zu Lande wird; es kann alsdenn 60000 seiner wackern und treuen Unterthanen, die sich für ihren Prinz mit Vergnügen aufopfern, gar leichtlich wagen. Jedoch wenn Frankreich diesen Weg in der That versuchen sollte, so ist sehr möglich, daß es das Schicksal der Flotte **Philipps** des II. **wenn die Engländer darauf gefaßt sind,** gleichfalls haben kann. Diese mögen sich also als kluge Leute, und auf allen Fall, darzu bereiten: aber **bald.** Sind die Franzosen einmal in England, so muß man sie durch den anständigsten Frieden wieder heraus bringen.

Wir wollen aber sehen, ob sich die Engländer wider die Landung und alle andere Unternehmungen Frankreichs, in Sicherheit setzen können? Hierauf stehe ich keinesweges an, mit Ja zu antworten: wenn sie sich nur durch die Gerüchte, Ränke und List von Frankreich nicht hintergehen und irrig machen lassen. Frankreich ist ihnen nur fürchterlich, wenn sie nicht recht auf ihre Sicherheit bedacht sind; wenn sie die Bemühungen Frankreichs zur See verachten, wenn sie sich auf ihre Seemacht zu sehr verlassen, und auch die Küsten mit Truppen zu bedecken, verabsäumen; wenn sie vergessen, daß sich Frankreich allezeit der Ueberfallung bestrebet; und wenn sie sich nicht unaufhörlich sagen: Frankreich

hat in allen seinen Absichten, Unternehmungen und List zwey Zwecke für sich, um den einen zu ergreifen, wenn ihm der andere fehl schlägt.

Wenn ich diese Möglichkeit der List, welche die Landung erleichtern könnte, berühret habe: so habe ich es darum gethan, um empfindlich zu machen, daß die Landung schwerlich geschehen dürfte, **wenn sich die Engländer bey Zeiten darwider bereit hielten.** Ich will nichts damit bewiesen haben; allein ich will, daß man in die Absichten Frankreichs ein Mistrauen setze, und daß man sich von seinen Unternehmungen das schlimmste vorstelle, um sie desto weislicher zu vermeiden. Und wenn sich England wider die Ueberfallung bey Zeiten in Sicherheit stellet; so behaupte ich, daß es Mittel übrig hat, das an Frankreich zu thun, womit es von dieser Krone bedrohet wird. Es kann ihm hierinnen glücken *), wenn es sich nur einen Anhang in Frankreich machen, und die Umstände zu seinem Nutzen anwenden wollte. Man muß die **Betrachtungen**, welche ein Ungenannter über die **Contrebandiers** gemachet, lesen, um desfalls meiner Meynung zu werden. Die Armen, die Verfolgten und Misvergnügten würden sich zu den Schleichhändlern schlagen.

Wir

*) Im letzten Kriege versuchte England eine Landung auf Bretagne, allein es gelung ihm nicht; es hatte damals zu viel Hindernisse und zu widrige Umstände wider sich. Allein, auf wie mancherley Art lächelt es jetzo das Glück an? Und was für Leichtigkeit in seinem Vorsatze, wenn es ihn jetzo ins Werk richten wollte? Es sollte darauf denken.

Wir wollen aber doch die Mittel, die Großbritannien wider die Landung hat, untersuchen. Ich will gleich Anfangs meine Aufmerksamkeit auf sein Innerliches, anf seine Heere, und auf die in seinem Solde stehende Truppen, die mit einem Theil der Völker, welche Se. Großbrit. Maj. in seinen Erbländern hat, in seine Provinzien übergesetzet werden können, richten. Hierbey aber wird man sich erinnern, daß ich in meiner Rechnung und Austheilung in voraussetze, daß der Krieg zu Lande, nicht statt findet.

Großbritannien wird 70 bis 80000 Mann regulierter Truppen, und 12000 Hessen haben; worzu Hanover andere 12000 Mann thun kann, ohne daß es seine Plätze entblößet, und ohne daß es sein Heer zu sehr schwächet. Noch mehr, wenn es will, so kann es die Holländer angehen, daß sie ihm die 6000 Mann zu Fuß, worzu sie durch die Verträge, besonders durch die vom Jahr 1678 und 1689. verbunden sind, ausliefern. Hiezu rechne ich die 55000 Russen nicht, weil sie noch nicht in Teutschland sind, und ich auch annehme, daß der Krieg zu Lande, zu welchen sie allein kommen sollen, nicht geschähe. Allein diese Truppen zusammen gerechnet, würden ein Heer von 100000 bis 110000 Mann ausmachen, das hinreichend wäre, die Küsten derer drey Königreiche wider die mächtigste Landung in Sicherheit zu stellen. Ich würde den teutschen Völkern, die der Gefahr am meisten ausgesetzten Provinzien anvertrauen; ich würde einen Theil davon nach Schottland, wo immer noch

Balmerins und Ratclifs sind, schicken. Die Teutschen, allezeit wacker und beständig, übertreffen sich besonders an Herz, Tapferkeit und Wohlverhalten, wenn sie von ihrem Vaterlande entfernet sind. Sie erfüllen ihre Schuldigkeit auf das genauste; sie schlagen sich als Helden und trinken, wenn sie wohl geschlagen haben. Ich könnte es beweisen. Allein ich will nur sagen, daß die 110000 Mann, wenn sie durch die drey Königreiche von Großbritannien klüglich vertheilet, und mit Magazinen und Waffen wohl versehen wären, jede mit dem größten Nachdrucke versuchte Landung, gewiß abhalten werden, wenn sie nur solche beständig **zu vermuthen**, nicht unterlassen.

Nun wollen wir auch einen untersucherischen Blick auf die Seemacht von Großbritannien werfen. Sie ist mächtiger und fürchterlicher als jemalen. Es kann ansehnliche Escadern im mittelländischen Meere, im Ocean, im Canale haben, und seine Küsten, ungeachtet der Entfernung jener Escadern, mit vielen Schiffen zugleich bedecken. Das ist vortrefflich. Dennoch aber wird die **Wachsamkeit** *) diese Seemacht **gegen Frankreich** allein geltend machen.

Man

*) Wenn der erste Versuch der Franzosen, den Prätendenten nach England mit Truppen über zu setzen, im Jahr 1744. durch den Sturm hintertrieben wurde; So machete die zu wenige **Wachsamkeit** der Engländer ein Jahr hernach, daß der Prätendent mit seinen Freunden in Schottland an das Land stieg. Man sey also **wachsam**.

Man könnte zum Exempel, um sich sowohl wider alle französische Unternehmung in Sicherheit zu setzen, als auch um alles, was in die Häfen von Frankreich einlaufen wollte, und endlich um zu verhindern, daß diese Krone keine Mannschaft nach Canada schickete, die Flotten also vertheilen: Eine müßte im mittelländischen Meere seyn, die man aber fast eben so beträchtlich machen sollte, als im letztern Kriege des Admirals Matthews seine war *). Sie müßte alsdenn Toulon einschließen, und allen Zugang nach Marseille versperren, die Küsten beunruhigen, und verhindern, daß Frankreich keine Transporte nach Canada schickte; sie müßte auch kein Korn und Lebensmittel nach Frankreich lassen, und Minorka von aller Unruhe befreyen. Eine zweyte Flotte müßte im Ocean kreuzen, und alle Bewegungen, die man zu Brest machete, beobachten, und mitlerweile alles auffangen, was in die franz. Häfen entweder ein- oder auslaufen wollte. Ferner müßte man eine Escader in der Meerenge von Gibraltar haben, um den Franzosen den Appetit, den sie darnach haben können, zu versalzen, und die Communication der Flotte des Oceans mit der im mittelländischen Meer zu erleichtern. Eine dritte Flotte müßte in der Meerenge von Frankreich und England gleichsam die Wacht halten, und die Mündung der Temse bedecken, wo über dieses noch einige andere Schiffe beständig postiret seyn sollten. Eine gute Escadre und die Freybeuter aber, müßten im Canale kreuzen. Ueber dieses würde Großbritannien die

*) Sie bestand aus 45 Schiffen, ohne Fregatten und Brandern.

die Schiffe *), welche ihm die Republik Holland, Kraft der Verträge, zu geben verbunden ist, zu seiner fernern Anordnung haben: Die holländischen Schiffe könnten eine besondere Escader ausmachen. Auch würden die Engländer wohl thun eine Escader von 10 bis 12 Schiffen nach den mitternächtlichen Indien abzuschicken. Diese Escader, indem sie alles, was den Engländern in Europa entgangen, und den französischen Pflanzstädten Hülfe zuführen wollte, auffienge, würde den S. Lorenz Fluß zugleich beherrschen, und die englischen Angelegenheiten in Indien überhaupt befördern; sie würde die Franzosen daselbst in die Nothwendigkeit setzen, das Gesetz der Engländer zu erkennen. Denn es würde ihnen unmöglich fallen, sich ihrer Herrschaft zu entziehen, wenn ihnen Frankreich keine Hülfe aus Europa zukommen lassen könnte.

Ich habe weiter unten von den Folgen eines Seekriegs für Frankreich bereits gesprochen, und die Leichtigkeit gezeiget, mit welcher es die Engländer derer Materialien und des Korns so man ihm zuführen wollte, berauben können. **Und es liegt bloß an den Engländern, diese Wahrheit auf eine gute Art zu bestätigen.**

Der Entwurf den ich in Ansehung der Bestimmung und der von den englischen Flotten zu haltenden

*) Die Anzahl dieser Schiffe beläuft sich, vermöge des zwischen **Karln** den II. König von England und denen Generalstaaten am 3. März 1678. zu Westmünster geschlossenen Vertrags, auf 20 wohl ausgerüstete Kriegsschiffe. S. den Isten Separatartikel des besagten Vertrags.

den Posten gemachet habe, ist nur ein Plan im Großen: ich habe mich in die Auseinanderlegung seiner Theile mit Fleiß nicht einlassen wollen. Es ist schon genug, daß man empfinden kann, daß Großbritannien Frankreich fürchterlicher ist, als es selbst zu fürchten hat. Es wird außer aller Gefahr der Landung seyn, wenn es derselben recht nachdrückliche, geschwinde, und sichere Mittel, doch ohne Zeitverlust entgegen setzet. Hierzu hat es auch, wie ich gezeigt habe, alle mögliche Quellen. Und wenn es nun seine Truppen in die der Gefahr am meisten ausgesetzte Provinzien wohl vertheilet hat, so kann es wirklich seiner Seits auf eine Landung in Frankreich denken. Jedoch auch ohne das, wird es dieses Königreich zwingen, wenn es sich nur angelegen seyn läßt, ihm alle **Materialien** zu Bauung seiner Schiffe und alles **Korn** zu seinem Unterhalte aufzufangen. Das eine würde **die französische Seemacht in kurzem vernichten**, und das andere würde die **Hungersnoth** und durch diese das allerverzweifelste Elend in Frankreich hervorbringen. Sachen, welche die Engländer zu Herren von den Punkten des Friedens, welche Frankreich durch die Noth gezwungen und zu seiner Rettung alsdenn begehrte, machen würden.

Man darf also nur England, die **Wachsamkeit und Fleiß**, um die schrecklichen und betrübten **Streiche zu vermeiden**, womit es von Frankreich bedrohet wird, einschärfen; es darf ja nur klüglich und bey Zeiten die Mittel anwenden, die es zu seiner Sicherheit hat. **Es lasse sich nur durch die List und Ränke**, womit es seine

wahren Absichten verstecket, nicht verführen und irrig machen.

Hier verlasse ich die Landung, seine Folgen, und die Art sich dawider in Sicherheit zu stellen. Ich habe sie genug berühret: ich komme jetzo zu einem andern möglichen Mittel für Frankreich **zum Kriege zu Lande.**

Der Krieg zu Lande, die Wahrheit zu sagen, würde in allen Stücken für Frankreich besser als der Seekrieg und das kützliche Project der Landung seyn. Frankreich hat mächtige Heere, von welchen die große Anzahl und der Vortheil einem einzigen zu gehorchen, der in den kriegerischen Unternehmungen und bey günstigen Umständen ganz frey handeln kann, ein Vorzug ist, welcher Frankreich jederzeit ganze Provinzien unterwirft, ehe die Feinde zu ihrer Vertheidigung und zu Hemmung dieses Fortgangs, selbst die behörigen Maaßregeln genommen haben. Und Frankreichs Siege sind alsdenn nur durch einen **anhaltenden Krieg und die Hungersnoth** aufzuhalten: Nur hierdurch ist es zu beugen. Wie groß würde Frankreich nicht seyn, wenn es so reiche Erndten halten könnte, daß es den Fremden hierinnen nicht mehr brauchete!

Der Gegenstand **des Krieges zu Lande** würde das Churfürstenthum Hanover seyn. Weil aber Se. Großbritan. Maj. mächtige Alliirten haben, als wird Frankreich den Krieg zu Lande ohne den Beystand eines gewaltigen Bundesgenossen nicht unternehmen. Und es ist zu glauben, daß diese Krone an denen Höfen desfalls keine Mühe sparen wird.

Jeder=

Jedermann hat ein wachsames Auge auf den Ausgang der Unterhandlung des Herzogs von Nivernois. Frankreich verspricht sich viel davon, und Teutschland thut die eifrigsten Wünsche, daß diese Unterhandlung keine übeln Folgen für seine Ruhe haben möchte. Welcher rühmliche Zeitpunkt für die Regierung Friedrich des Großen! er ist jetzo der Schiedsrichter von der Ruhe Teutschlands. Ich bin gänzlich versichert, daß dieser weise König sein Vaterland beschützen, und niemals zugeben wird, daß es fremde Truppen durch ihren Einmarsch beunruhigen. Noch weniger wird er sich zu einem Bündnisse entschlüßen können, welches ihm Frankreich zum Einfalle und Verheerung von Teutschland wohl vorschlagen mag.

Allein, wird man mir entgegensetzen, im letzten Kriege ist dieser große König zweymal ein Bundesgenoß von Frankreich gewesen; er hat für diese Krone viel gethan. Die weise Staatskunst, kann man hierauf antworten, verlangte des Königs Bündniß mit Frankreich so lange, als er wegen seiner neuen Herrschaften Schlesien und Glaz noch vieles befürchten konnte: da ihm aber diese neue Herrschaften in dem Aachner Frieden, durch alle contrahierende Theile auf das feyerlichste garantiret worden, hat dieser Bewegungsgrund aufgehöret. Und soll man sich nicht aller Furcht entschlagen, wenn man betrachtet, daß er die Gerechtigkeit und seinen Ruhm über alles liebet.

Unterdessen darf man doch nicht also schlüßen, daß weil Preußen diesen Beweggrund sich mit Frank-

reich in Bündniß einzulassen, nicht mehr hat, Frankreich ihm auch nichts anzubiethen habe, wodurch es ihn bewegen könnte, sein Interesse zu umfassen. Diese Betrachtung erfordert, daß ich ihnen sage: die Einsicht und feine Staatskunst von Frankreich vervielfältiget seine Triebfedern, richtet sie nach den Umständen ein, und giebt ihnen Möglichkeit und Glanz; besonders wenn sie ein **Hülfsmittel** und **Beweggrund** bey einem andern abgeben sollen.

Frankreich machet unaufhörlich Projecte; es entwirft sich Plans auf die Zukunft und zu allen Arten von Begebenheiten. Es wiegt die Größe, die Verbindung, das Interesse und die Kräfte derer europäischen Mächte ab. Es vergleicht sie unter einander. Es erdenkt eine unendliche Menge von Zufällen, setzt sie aus einander, und lenket sie zu seinem Besten. Es rechnet seine eigene Kräfte, und und setzt sie mit Europa in die genaueste Vergleichung. Es stellet sich Kriege vor, und entwirft sich die dabey zu haltende Aufführung. Es nimmt im Geiste Provinzien ein, und theilet sie aus. Es machet sich Bundesgenossen und erdenket Vorschläge, die sich für jeden von den Bundesgenossen schicken, welchen es in sein Interesse ziehen will. Und alle diese Plans werden bis zum Zeitpunkte ihres wirklichen Daseyns fortgesetzet. Und durch diese Beschäfftigung geschieht es, daß Frankreich jederzeit auf alle Fälle die in Europa entstehen, bereitet ist; und daher kömmt es auch, daß es alles zu seinem Nutzen verwenden kann; Man kann es desfalls keinesweges tadeln. Da aber dem nun also ist: so ist es unmöglich,

lich, daß Frankreich nicht viele Anerbiethungen, besonders durch den Herzog von Nivernois, zu thun habe.

Frankreich hat ohne Zweifel genau ausgerechnet, daß es den Engländern zu Lande, so überlegen ist, als sie es ihm zu Wasser sind. Hieraus nun wird es diese Folgerung gezogen haben, daß ihm der Krieg zu Lande vortheilhaftig sey, und daß der glückliche Fortgang zu Lande, den so die Engländer zur See machen könnten, das Gegengewichte halten, und daß ihm nichts besser seine amerikanischen Besitzungen versichern würde, als die Eroberungen, welche es auf die Engländer in Europa machete, und welche außer diesem Vortheile das sicherste Mittel, ihm einen anständigen und vortheilhaften Frieden zu verschaffen, seyn würden. Und wie es scheint, so hat es sein Absehen auf die teutschen Staaten Sr. Großbritannischen Maj. gerichtet.

Es begreift aber, daß es seine Truppen den teutschen Boden, ohne sich Feinde auf den Hals zu ziehen, nicht könne betreten lassen. Und daß das Reich besonders in Bewegung gerathen würde, wenn es seinen Marsch durch das Gebiethe eines von seinen Gliedern genommen, so sich darwider gesetzet hätte. Es empfindet vornehmlich, daß das Duchlauchte Haus Oesterreich niemals zugeben werde, daß es sich an Hanover vergreife. Es ist ihm auch wohl bekannt, daß Großbritannien andere treue und mächtige Bundsgenossen hat, welche es alle bestreiten müßte, wenn es einen Einfall in Hanover unternähme. Es weis auch überdieses

daß es die Communication mit seinen Heeren in Teutschland schwerlich erhalten, und ihnen das traurige Schicksal, welches jenes Heer in Böhmen erfahren, zu bereiten könnte, und daß jeder Hanoveraner in Ansehung jedes französischen Officierers ein Amtmann Meyer *) von Elbingerode werden dürfte. Es sieht alle diese Zufälle ein; es sieht noch schwerere Begebenheiten im voraus. Allein um sich dagegen in Sicherheit zu stellen, und um diese Hindernisse zu übersteigen, suchet es das Bündniß eines mächtigen Alliirten: und ich glaube, daß wenn es ihm hierinnen nicht glückt, es für sich allein, den Krieg zu Lande nicht unternehmen wird.

Ich habe die Art wie Frankreich seine Plans machet, und wie es für alles im voraus besorgt ist, entworfen. Nach diesem Grundsatze nun kann es sich den Krieg zu Lande wider Se. Großbritannische Majest. und zugleich wider das Durchlauchte Haus Oesterreich, wegen der unter ihnen obwaltenden Freundschaft und Allianz, auf einmal vorgestellet haben. In einer andern Gelegenheit würde Frankreich vielleicht bey dieser Gedanke erzittern; vorjetzo aber mag es wohl seiner Absichten wegen darüber nicht unruhig seyn. Dieses ist kein Paradoxon: denn weil es einen mächtigen Alliirten zum Kriege zu Lande suchet, so wird es seiner Meynung nach,

*) Dieser Amtmann nahm den Marschall von Belleisle, und dessen Bruder den Chevalier auf ihrer Reise nach Berlin gefangen; worauf diese beyden Herren als Kriegsgefangene nach England geführet wurden. Und dieses meynt der Herr Verfasser hier. D. Uebers.

nach, im Stande seyn, dem Prinzen, den es zu seinem Bunde haben will, dadurch größere Anerbiethungen zu thun.

Es giebt Leute, welche sagen, aber welche Vortheile könnte doch Frankreich dem Prinzen, dessen Bündniß es suchet, wohl vorzeigen? Und gleich setzen sie das Machtwort hinzu: **Gar keine.** Allein sie sollten sich auf die Beleuchtung der jetzigen Umstände, und auf die Möglichkeit der Fälle führen lassen. Könnte Frankreich nicht zu seinem Bundesgenossen sagen, daß es in dem anzufangenden Kriege für sich nichts als die Aufrechthaltung seiner auf die Gränzen Akadiens habenden Rechte verlange, und daß alle europäischen Eroberungen eine Ausbeute seines Bundesgenossen seyn sollten, für welchen es in dem Friedenstraktate die allerprächtigsten Vortheile bedingen, und sich nur eine etwas vortheilhafte und endliche Festsetzung derer in Nordamerika bestrittenen Gränzen dabey vorbehalten wollte. Und überdieses könnte es einen Operationsplan entwerfen, der für den glücklichen Ausgang des Kriegs und derer dem Prinzen, den es zu seinem Bundesgenossen haben will, vorgeschlagenen Vortheile, gut sagete.

Frankreich verspricht sich von der Unterhandlung des Herzogs von Nivernois viel, und Teutschland ist wegen des Ausgangs in großer Furcht. Man weis, daß Frankreich seine Anerbiethun en nach den Umständen einrichtet. Es könnte sich also wohl bestreben, um die ostfriesische Sache in seinen Nutzen zu verwenden, indem es andere Vortheile noch hin-

zu thät. Als: dem Könige die Abtretung von Ostfrießland, ungeachtet des durch den Reichshofrath gethanen Ausspruchs zu bewirken; sich der Eroberung derer Niederlande zu befleißigen, und sich unter andern O . . . zu bemächtigen, damit es bey dem zu machenden Frieden, diesen Hafen dem Könige seinem Bundesgenossen könnte abtreten lassen; ein guter Tarif und vortheilhafter Commercientraktat für die Compagnie von Embden, der sich hernach auf O . . . erstrecken sollte, wenn die Abtretung davon geschehen. Einen Freundschafts- und Allianztraktat sich ihre Staaten, Domainen und neue erhaltenen Herrschaften rc. gemeinschaftlich zu garantiren rc.

Das sind einige Vortheile, welche Frankreich vorschlagen könnte. Es kann viel andere darzu setzen. Ich meiner Seits bin zufrieden ganz kürzlich gezeigt zu haben, daß Frankreich immer Mittel hat, sein Bündniß annehmlich zu machen; und daß jetzo ein Feind mehr, ob er ihm wohl bey einer andern Gelegenheit erschrecklich, sich zu seinen Absichten schicke, weil es dadurch die Vortheile vermehren kann, die es dem Prinzen um dessen Bündniß es sich bewirbt, vorschlägt.

Das sind Träumereyen! ich weis es. Allein ist es nicht bekannt, daß alle Projecte vor ihrer Wirklichkeit nur Träume sind. Es ist schon genug, wenn sich nur in dem Anerbiethen so sich die Prinzen thun, die Möglichkeit eräugnet. Wenn das Bündniß geschlossen, so bemühen sie sich einfolglich es in seine Wirklichkeit zu setzen: Und man braucht keine sehr

große

große Kenntniß um die Geschichte zu haben, so weis man doch, daß man sich in Provinzien getheilet, ehe man sie erobert hat, und daß die Projecte eher als die Ausführung gewesen.

Aber, wird man mir sagen, haben sie auch auf die Schwierigkeiten, welche bey der Ausführung dieser Sache vorkommen werden, gedacht? Haben sie alles das wohl erwogen, was die Projecte, besonders in Ansehung Großbritanniens und seiner Bundesverwandten, vernichten kann? Das Durchlauchte Haus Oesterreich, die Hanoveraner, die englischen Truppen, die Truppen der Republik Holland, die im großbritannischen Solde stehende Hessen, die Russen? Ja, ich habe darauf gedacht, und ich gebe gar gerne zu, daß dieses mächtige Bundesgenossen sind. Allein sie werden sich auch erinnern, daß man zur Wirklichkeit dieser Projecte, Frankreich in Bündniß mit einem großen Prinzen im voraus gesetzt hat. Und wie viel Völker hat es nicht für sich allein? Welche alle auf den ersten Befehl zu Felde gehen können, und die überdieses den Vortheil eines ungetheilten Befehls, der von der Eifersucht der Generale nicht widersprochen wird haben. Ein Vortheil, dessen die Alliirten, leider! mit aller ihrer Tapferkeit nicht genüßen.

Die im Kriege abgehärteten und herzhaften Oesterreicher, die jetzo bessere Mannszucht haben, und von größerer Anzahl sind, als jemals. Die unerschrockenen und tapfern Hanoveraner. Die Engländer, welche den Tod verachten und keine Furcht kennen. Die durch tausend tapfere Thaten

 be-

bekannten Hessen. Völker, die in Furcht und Zittern setzen! Eine unüberwindliche Brustwehr! allein der muthige und kühne Franzoß, dem die Nacheiferung zum Helde machet, und der alsdenn durch Truppen unterstützt wäre, die zu siegen gewohnt, und die allezeit Sieger, hat überdieses den Vortheil, **daß er unter einem einzigen Haupte steht, welches geschwind, und wenn ihm das Glücke lacht, frey handeln kann.** Die Alliirten wären unüberwindlich: sie würden mehr als einmal Herren von Frankreich gewesen seyn, wenn sie diesen Vortheil hätten.

Wenn man die Kriege der Alliirten betrachtet, so findet man, daß ihnen die Theilung allen Vortheil über die Feinde entzogen hat. Nur hierdurch hat Frankreich gewonnen: Seine Heere nehmen ganze Provinzien hinweg, da sich mitlerweile der Alliirten Feldherren über die Schlachtordnung und andere kriegerische Bewegungen miteinander zanken. **Man versammle die Alliirten bey Zeiten, man verbanne die Eifersucht von denen Feldherren, man gebe ihnen die Gabe der Eintracht:** und so werde ich nichts mehr befürchten.

Ueberdieses hat Großbritannien 55000 Russen die in seinem Solde stehen. Warum aber muß sich die Entfernung dem Nutzen widersetzen, welchen diese Völker, wenn sie näher wären, wirklich stiften würden. Ihre Gegenwart war im letzten Kriege von großem Nachdrucke. Werden aber diese Russen Hanover zu rechter Zeit zu Hülfe kommen können?

nen? Und was werden sie anfangen, wenn ihnen Pohlen den Durchzug durch ihr Gebiethe versaget? Worzu würden sie alsdenn schreiten? Zur Einschiffung. Aber welche erschreckliche Schwürigkeiten bey diesem Mittel! und welche betäubende Verwirrung, seine Zuflucht zum Transport zu nehmen. Hilf Himmel! 55000 Mann mit allem Kriegsgeräthe, die Pferde, Kriegs- und Mundvorrath? das ist erstaunend. Hat man auch recht darauf gedacht? Hat man die Pferde derer 15000 Reuter mitgerechnet, die nach rußischer Art, jeder Reuter zwey Pferde haben sollte? Wir wollen ihnen aber nur 15000 Pferde geben, und selbst alle Pferde weglassen die zum Geschütz, zur Bagage, und denen verschiedenen Fuhrwerken der Heere gebraucht werden, und die nothwendig mit bey dem Transporte seyn sollten, weil es Fälle giebt, daß an den Oertern, wo man ausschiffen will, keine Pferde zu bekommen sind. Wir wollen aber im voraus setzen, daß die Hanoveraner dafür besorgt seyn werden. Und dennoch bleibt ein solcher Transport erschrecklich groß, und in seiner Vollziehung fast unmöglich. Wo wird man auf einmal genug Galeen, Schiffe, platte Fahrzeuge und Flößen zum Transport dieser 55000 Mann, 15000 Pferde, Geschütz, Kriegsgeräthe, Lavetten, Pulverwagen, Waffen, Zelte, Kriegs- und Mundvorrath, Bagage, und überhaupt zu allem, was zum Kriege gehöret, finden? Und wie viel verdrüßliche Zufälle und Hindernisse hat ein solcher Transport unterwegs nicht auszustehen? Ein jeder Augenblick bringt einen neuen Unfall hervor.

Und wenn ich nun bey mir selbst sage, man könnte ja die Pferde derer Reuter weglassen, und nicht viel Geschütz, Geräthe und Kriegsvorrath mit sich führen, weil man ihnen am Orte ihrer Bestimmung, dieses alles verschaffen könnte: Hanover wird dafür besorget seyn. So finde ich wieder, daß dieses dem Zwecke der Sache, der Beschaffenheit der Angelegenheiten und der gesunden Vernunft ganz entgegen steht.

Wenn ich mir aber hierauf sage, daß man in Betracht der großen Schwierigkeiten und des Zustandes der Sachen, nur 30000 Mann oder noch weniger einschiffen müßte; so finde ich, daß das schon was gutes wäre; **aber daß es bald geschehen müßte.**

Man hat angefangen, die Bemühungen Frankreichs, wegen Eroberung der Niederlande, als ein Gehirngespinnst zu betrachten. Und seit dem Aachner Frieden hat man methodisch behauptet, daß Frankreich niemals den Vorsatz gehabt, die Niederlande nach ihrer Eroberung zu behalten. Man lasse diesen Irrthum ja fahren! Ich wünsche daß der Fall des Krieges zu Lande, sich nicht eräugne: **denn es möchte hier der Zeitpunct zu Vernichtung dieser Meynung seyn.** Man sollte ernstlich darauf denken.

Die Niederlande durch Frankreich erobert: O... Hafen und Stadt, mit andern Plätzen abgetreten, und dem Könige von Preußen übergeben; Embden durch Handelsverträge unterstützet: Preußen würde durch seine Seemacht eben so fürchterlich werden, als

als es jetzo durch seine Heere ist. Wir würden in kurzen eine preußische Flotte haben. Es würde Preußen gelingen, in Amerika und Afrika, Pflanzstädte zu haben. O . . . könnte das Magazin der Welt werden, wie es jetzo Amsterdam ist, dieser Hafen, seine Compagnie, die jetzo verabsäumet wird, würde alsdenn in Aufnahme seyn. Preußen sollte diesen Lehrsatz umstoßen: **Wer Herr auf dem Meere, ist es auch vom festen Lande.**

Allein, Großbritannien sollte Frankreich bey Se. Preuß. Majest. zuvor kommen: denn alsdenn würde man keinen Krieg zu Lande zu befürchten haben. Die teutschen Staaten Sr. Großbrit. Maj. würden dadurch wider die französischen Heere in Sicherheit seyn; und dieselbe würden alsdenn alle mögliche Verfügungen wider die Landung treffen, und die Sicherheit Großbritanniens unvergleichlich besorgen, auch das Glück der Franzosen in Indien verhindern können.

Wie heilsam würde doch dieses Bündniß für Großbritannien und ganz Teutschland seyn! Ich habe an dieser Gedanke ein Vergnügen; ich wollte daß sie schon in ihrer Wirklichkeit wäre. Aber, welcher erschrecklicher Streich für Frankreich! wenn ihm dieses letzte und wichtige Mittel, entrissen werden sollte? Es würde zum erstenmal der Unterhandlung durch ganz Europa umsonst gepflogen haben.

Warum aber muß ich mir wegen einer so vortheilhaften Begebenheit den Einwurf machen können?

nen? Dieses Bündniß kann vielen Schwierigkeiten ausgesetzet seyn. Hanover hat einen römischen König gewollt; Preußen hat sich darwider gesetzet. Die Engländer haben im letzten Kriege einige Capturen auf die Unterthanen Sr. Preuß. Majestät gemachet, und man ist darüber noch nicht einig; der Zwist wegen eines Schiffs von Embden, das die Engländer angehalten hatten, ist ein neuer Unfall. Das von der englischen Nation auf Schlesien geliehene Geld. Die Ostfriesische Sache; und der darinnen vom Reichshofrath, zum Besten Hanover, wider Preußen gethane Ausspruch. Der mit Sachsen und Braunschweig geschlossene Vertrag, wegen des neuen Wegs ꝛc. *). Einwürfe, die ich wollte, daß ich sie mir nicht machen dürfte. Alle diese Sachen lassen sich jedoch mit dem zwischen Preußen und Großbritannien zu machenden Bündniß, ganz wohl zusammen räumen. Daß es doch zum Besten für Teuschland geschehe!

Die

*) Man weis die zwischen Preußen und Sachsen, wegen des Zolls, der Stapelgerechtigkeit, der Abgaben von den Waaren, die durch ihr Gebiete giengen, entstandene Zwistigkeit. Es ist aber zu Beylegung dieses Streits, eine Commission zu Halle in Sachsen niedergesetzet worden. Ich wollte, daß die Herren Commissarien ihren Häuptern, den Ausspruch Wilhelms, Herzogs von Sachsen, den er bey gleicher Gelegenheit, als Schiedsrichter im Jahr 1460 am S. Johannistage in dem Feldlager von Rete, zwischen Albrecht Marggrafen von Brandenburg und den Bischoff zu Würzburg, that, annehmlich machen könnten.

Die Vortheile, die Hanover daraus zuwachsen würden, sind höchst ansehnlich. Die Franzosen würden es niemals wagen, einen Versuch auf Hanover zu thun. Und der Rhein, die Niederlande und die Mosel, würden eben so wenig durch seine Heere beunruhiget werden. Alsdenn könnten die Hessen mit einem guten Theile hanöverischer Truppen nach England gebracht, und daselbst zur Bewachung der Küsten, wider das Vorhaben von Frankreich, gebrauchet werden. Zu gleicher Zeit könnte Großbritannien ansehnliche Transporte nach Akadien schicken, und seine Aufmerksamkeit gegen sein Seewesen verdoppeln.

Wenn demnach Großbritannien wider die Landung in Sicherheit, die Erbländer seines Königs unter solchem Schutze und außer Gefahr wären; so könnte es so mächtige Ueberschickungen nach den mitternächtlichen Indien senden, daß es mit denen Franzosen daselbst in einem Feldzuge geschehen wäre. Es würde durch seine Flotten, und durch die von seinen Schiffen gemachete Wegnehmung alles dessen, was in die französischen Häfen, diesem Königreiche beyzuspringen, einlaufen wollte, Herr vom Schicksale Frankreichs seyn. Wenigstens könnte es dahin gelangen, daß seine Rechte auf Akadien, davon die Gränzen mit so vieler Deutlichkeit festgesetzet werden würden, daß man ferner Streit darüber zu erregen unvermögend wäre, feyerlichst erkannt würden. Und wenn es ihm alsdenn darinnen nicht gelünge, so wäre es sein eigener Fehler. Allein, welch ein Vergnügen würde es mit seyn,

 wenn

wenn ich beyde Nationen im Februar mit einander wieder ausgesöhnet sehen sollte! Es ist aber bis jetzo *), noch wenig Anschein dazu vorhanden.

*) Den 28 Jänner. 1756.

Nachricht.

Bey eben diesem Verleger ist unter andern französischen Büchern eine neue und verbesserte Auflage von Reflexions sur les Contrebandiers en France en tant qu'ils peuvent y influër sur l' Etat, 8vo 1756. als auch eine neue Auflage der Uebersetzung dieses Buchs, zu haben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Betrachtungen über die Beschaffenheit der gegenwärtigen Angelegenheiten zwischen Frankreich und Großbritannien aus dem Französischen übers

Leipzig 1756

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Caps.40(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11299383-4